

Liederbuch

für die

Mittel- und Oberklassen städtischer Volksschulen

(auch gehobener Landschulen)

und

die unteren Klassen höherer Lehranstalten.

Herausgegeben

von

Dr. W. Jütting, und **F. Billig,**
Seminardirector. Seminar-Musiklehrer.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1879.

Vorbemerkung.

Ueber die Auswahl, Anordnung, Reihenfolge der Lieder, sowie über die Melodieen derselben und anderes werden wir uns in einem bald folgenden für die Hand des Lehrers bestimmten und zugleich die Lieder für die Unterklasse enthaltenden Hefte aussprechen.

Die Verfasser.

Verzeichniß

der Lieder in diesem Liederbuch, welche sich für **die Mittelklasse** eignen.

Nr. 1. 2. 5. 7. 8. 12. 13. 15. 17. 20. 23a. 28. 29. 30. 37. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 53. 57. 62. 69. 72. 73. 76. 77. 78. 82. 86. 87. 90. 92. 93. 94. 96. 102. 107. 112. 122. 126. 130.

Canons: 2. 3. 5. 6. 7.

Die meisten dieser Lieder sind auch noch für die Oberklasse passend und deshalb hier zu repetieren.

Register.

Nr.		Seite
67.	Ach, wie ist's möglich dann	48
68.	Ach, wie ist's möglich dann	49
35.	Ade du liebes Waldesgrün	23
36.	Ade du liebes Waldesgrün	24
51.	Ade du mein lieb' Heimatland	34
29.	Alldort auf grünen Matten	19
77.	Alle Jahre wieder	53
114.	Alles schweige	81
8.	Alle Vögel sind schon da	6
135.	Als die Preußen marschierten vor Prag	98
132.	An der Saale hellem Strande	94
153.	Auf ferner fremder Aue	114
110.	Auf laßt uns auf luftigen Höhen	78
66.	Aus der Jugendzeit	46
93.	Aus dem Himmel ferne	65
34.	Aus dem Dörflein da drüben	22
149.	Aus tiefer Noth	111
39.	Bald ist es wieder Nacht	26
70.	Bunt sind schon die Wälder	50
116.	Das deutsche Volk ist aufgewacht	82
89.	Das ist der Tag des Herrn	62
71.	Das Laub fällt von den Bäumen	50
99.	Das Leben welkt wie Gras	69
126.	Der alte Barbarossa	90
84.	Der beste Freund ist in dem Himmel	59
5.	Der Frühling hat sich eingestellt	4
111.	Der Gott der Eisen wachsen ließ	78
3.	Der Lenz ist angekommen	2
6.	Der Mai ist gekommen	4
42.	Der Mond ist aufgegangen	28
90.	Der Sonntag ist gekommen	64
72.	Der Winter ist ein rechter Mann	51
32.	Des Morgens in der Frühe	20
119.	Deutschland, Deutschland über alles	85
41.	Die Sonne sank	27
45.	Die Sterne sind erblichen	30
22.	Dort unten in der Mühle	14
74.	Droben stehet die Kapelle	52
133.	Drunten im Unterland	95
78.	Du lieber heilger frommer Christ	54

Nr.		Seite
18.	Ei was blüht so heimlich	12
92.	Ein Gärtner geht im Garten	65
65.	Ein getreues Herze wissen	46
60.	Ein Jäger aus Kurpfalz	42
88.	Ein Kinderherz soll sein	62
91.	Ein Kirchlein steht im Blauen	64
128.	Erhebt euch von der Erde,	92
129.	Es blitzen die deutschen Waffen	92
15.	Es blüht ein schönes Blümchen	10
145.	Es braust ein Ruf wie Donnerhall	107
105.	Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	74
106.	Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	75
87.	Es geht durch alle Lande	61
55.	Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch	38
101.	Es ist ein Schnitter, der heißt Tod	71
11.	Es ist mir wie den kleinen Waldvögelein	8
7.	Es kamen grüne Vögelein	5
63.	Es kann ja nicht immer so bleiben	44
16.	Es wächst ein Blümlein Bescheidenheit	11
56.	Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein	38
53.	Fort, fort fort und fort	36
59.	Freut euch des Lebens	41
25.	Geh aus mein Herz und suche Freud	16
33.	Glocke du klingst fröhlich	21
38.	Glöcklein, Abendglöcklein läute	25
40.	Goldne Abendsonne	26
97.	Großer Gott wir loben dich	68
46.	Guten Abend, gute Nacht	30
43.	Guter Mond du gehst so stille	28
130.	Heil dir im Siegerkranz	93
131.	Heil dir im Siegerkranz	94
137.	Heil Preußen, dir, Viktoria	100
153.	Heiß war der Tag und blutig die Schlacht	114
12.	Hier sitz' ich auf Rasen	8
113.	Hinaus in die Ferne	80
148.	Hurrah, du stolzes schönes Weib	110
61.	Ich bin vom Berg der Hirtenknab	42
10.	Ich geh durch einen grasgrünen Wald	7
30.	Ich ging im Walde so für mich hin	19
31.	Ich ging im Walde so für mich hin	20
107.	Ich hab mein Roß verloren	75
112.	Ich hab' mich ergeben	80
102.	Ich hatt' einen Kameraden	72
127.	Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	91
58.	Im Wald und auf der Heide	40
136.	In dem wilden Kriegestanze	99
49.	In der Heimat ist es schön	32
122.	Jung Siegfried	88
118.	Kennt ihr das Land so wunderschön	84
1.	Komm lieber Mai	1
37.	Komm stiller Abend nieder	24

Nr.		Seite
17a.	Kommt ein Vöglein geflogen	12
17b.	Kommt a Vogerl geflogen	12
28.	Kommt laßt uns gehn spazieren	18
139.	König Wilhelm saß ganz heiter	101
21.	Leise zieht durch mein Gemüth	14
95.	Lobt froh den Herrn	66
9.	Maiglöckchen läutet in dem Thal	6
94.	Mein Vater der im Himmel wohnt	66
57.	Mit dem Pfeil dem Bogen	39
103.	Morgenroth! leuchtest mir zum frühen Tod	72
86.	Müde bin ich, geh zur Ruh	60
27.	Nachtigal, Nachtigal wie sangst du so schön	18
51.	Nun ade, du mein lieb Heimatland	34
80.	O du fröhliche, o du selige	55
14.	O seht auf leisen Flügeln	10
124.	O Straßburg, o Straßburg	89
125.	O Straßburg, o Straßburg	90
76.	O Tannenbaum, o Tannenbaum	53
73.	O wie ist es kalt geworden	51
121.	Preisend mit viel schönen Reden	87
138.	Prinz Eugen, der edle Ritter	100
151.	Prinz Friedrich Carl der starke Held	112
23a.	Sah ein Knab ein Röslein stehn	15
23b.	Sah ein Knab ein Röslein stehn	15
108.	Schier dreißig Jahre bist du alt	76
48.	Schlaf Herzenssöhnchen	32
47.	Schlaf in guter Ruh	31
82.	Schönster Herr Jesu	57
143.	Schwerin der hat uns kommandiert	104
146.	Sie haben Tod und Verderben gespieen	108
50.	So scheiden wir mit Sang und Klang	33
4.	So sei gegrüßt viel tausendmal	3
104.	Sohn da hast du meinen Speer	73
79.	Stille Nacht, heilige Nacht	54
115.	Stimmt an mit hellem hohen Klang	82
52.	Thränen hab' ich viele	35
81.	Tochter Zion freue dich	56
24.	Tra ri ra der Sommer der ist da	16
117.	Treue Liebe bis zum Grabe	83
96.	Ueb' immer Treu und Redlichkeit	67
69.	Und die Sonne sie machte	49
150.	Unser Königssohn von Preußen	112
19.	Vöglein im hohen Baum	13
141.	Wacht auf, ihr alten Helden	103
20.	Ward ein Blümlein mir geschenket	13
98.	Warum sind der Thränen	68
140.	Was blasen die Trompeten	102
134.	Was glänzt dort vom Walde	96
142.	Was hat denn den Franzosen	104
152.	Was kraucht dort in dem Busch herum	114
155.	Was zieht im Glockensturm	117

Nr.		Seite
44.	Weißt du, wie viel Sternlein stehen	29
26.	Wem Gott will rechte Gunst erweisen	17
83.	Wenn ich ihn nur habe	58
147.	Wer ist der greise Siegesheld	109
109.	Wer will unter die Soldaten	76
85.	Wie könnt ich ruhig schlafen	60
62.	Wie lieblich schallt	43
13.	Wie reizend, wie wonnig	9
75.	Wie ruhest du so stille	52
100.	Wie sie so sanft ruhen	70
2.	Winter ade	2
54.	Wir Turner wir wandern	36
64.	Wohlauf noch getrunken	44
120.	Zu Mantua in Banden	86
123	Zu Straßburg	88
144.	Zu Wesel auf der Schanz	106

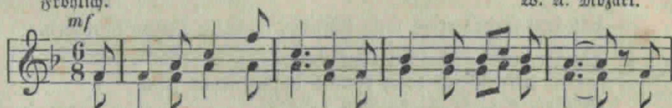
Anhang.

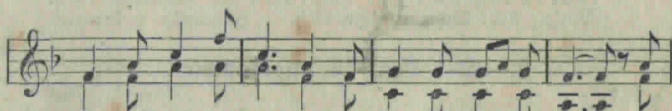
Einige Kanons.

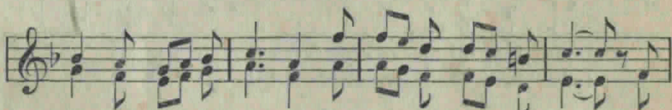
7.	Auf ihr Kinder, auf und singt	120
8.	Ehre sei Gott in der Höhe	120
1.	Erwacht ihr Schläfer drinnen	118
3.	Große Uhren gehen tick tack	119
5.	Horch, es singt der Glocke Ton	119
4.	Ich bin fröhlich	119
6.	Langer Schläfer liegst noch immer	120
2.	O wie wohl ist mir am Abend	118

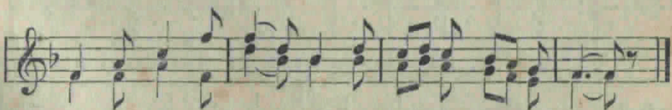
1. Komm, lieber Mai!

Fröhlich. W. A. Mozart.









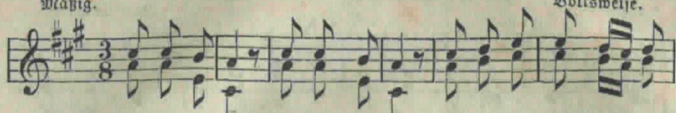
2. Zwar Wintertage haben wohl auch der Freuden viel,
man kann im Schnee eins traben und treibt manch schönes Spiel;
baut Häuserchen von Karten, spielt Blindekuh und Pfand;
auch gibt's wohl Schlittenfahrten aufs liebe freie Land.

3. Doch wenn die Vöglein singen und wir dann froh und flink
auf grünem Rasen springen, das ist ein ander Ding!
Drum komm und bring vor allen uns viele Veilchen mit,
bring auch viel Nachtigallen und schöne Kuckuks mit!

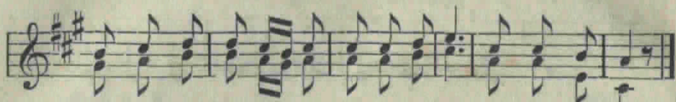
D. Jäger.

2. Winter, ade.

Mäßig. Volksweise.



1. Winter, a = de! Scheiden thut weh. Aber dein Scheiden macht,



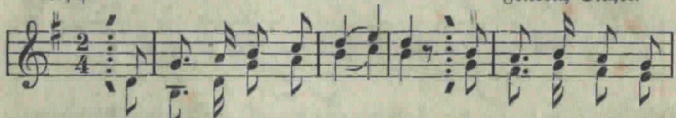
daß jetzt mein Her=ze lacht. Winter, A = de! Scheiden thut weh.

2. Winter, ade! Scheiden thut weh.
Gerne vergeß' ich dein, kannst immer ferne sein.
Winter, ade! Scheiden thut weh.
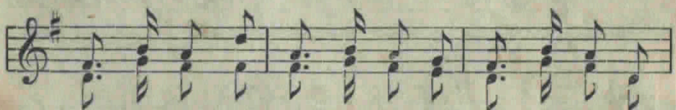
3. Winter, ade! Scheiden thut weh.
Gehst du nicht bald nach Haus, lacht dich der Kuckuk aus.
Winter, ade! Scheiden thut weh. Hoffmann v. Fallersleben.

3. Der Lenz ist angekommen.

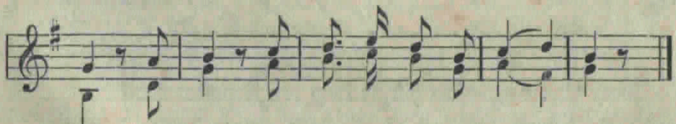
Lebhaft. Friedrich Silcher.



1. { Der Lenz ist an = ge = kom = men!
habt ihr es nicht ver=nom = men? } es sa=gen's euch die



Vö = ge = lein, es sa = gen's euch die Blü = me = lein: der



Lenz, der Lenz, der Lenz ist an = ge = kom = men.

2. Ihr seht es an den Feldern, ihr seht es an den Wäldern;
der Kuckuk ruft, der Finke schlägt, es jubelt, was sich froh bewegt:
|: der Lenz :| ist angekommen!

3. Hier Blümlein auf der Heide, dort Schäflein auf der Weide:
ach seht doch, wie sich alles freut! es hat die Welt sich schön erneut:
|: der Lenz :| ist angekommen! August Vulpius.

4. So sei gegrüßt viel tausendmal.*)

Sehr mäßig. R. Schumann.

1. So sei ge=grüßt viel tau=send=mal, hol=der, hol=der Frühling! Will=kom=men hier in unserm Thal, hol=der, hol=der Frühling! Hol=der Frühling, ü=ber=all, grüßen wir dich froh mit Sang und Schall, mit Sang und Schall.

2. Du kommst, und froh ist alle Welt, holder, holder Frühling!
Es freut sich Wiese, Wald und Feld, holder, holder Frühling!
Jubel tönt dir überall, dich begrüßet Lerch und Nachtigal.

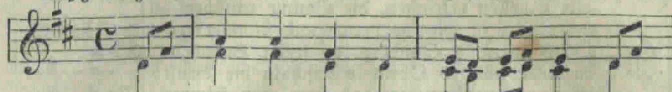
3. So sei gegrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!
O bleib recht lang in unserm Thal, holder, holder Frühling!
Kehr in alle Herzen ein, laß doch alle mit uns fröhlich sein.

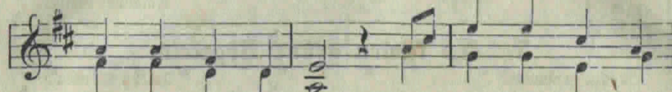
Hoffmann von Fallersleben.

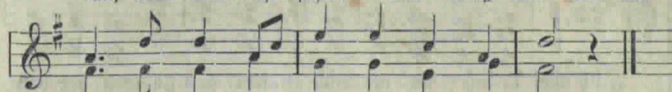
*) Mit gütiger Erlaubnis der Original=Verleger, der Herren Breitkopf u. Härtel in Leipzig, aus „Schumann, op. 79" entnommen.

5. Der Frühling hat sich eingestellt.

Mäßig bewegt. (Es-dur.) Joh. Friedrich Reichardt.
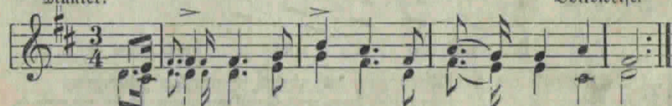






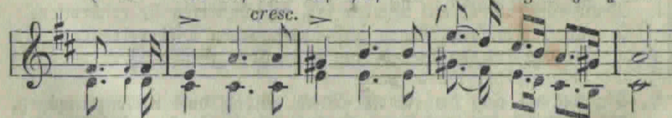
2. Er hielt im Walde sich versteckt, daß niemand ihn mehr sah;
ein Vöglein hat ihn aufgeweckt, jetzt ist er wieder da.
3. Jetzt ist der Frühling wieder da: ihm folgt, wohin er zieht,
nur lauter Freude fern und nah, nur lauter Spiel und Lied.
4. Und allen hat er, Groß und Klein, was Schönes mitgebracht,
und sollt's auch nur ein Sträußchen sein, er hat an uns gedacht.
5. Drum frisch hinaus ins freie Feld, ins grüne Feld hinaus.
der Frühling hat sich eingestellt; wer bliebe da zu Haus?

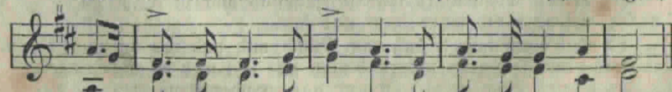
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

6. Der Mai ist gekommen.

Munter. Volksweise.





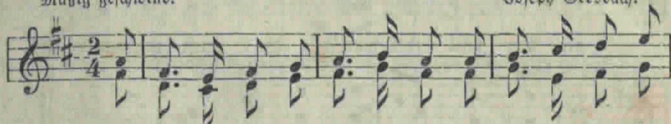


2. Frisch auf drum, frisch auf drum, im hellen Sonnenstrahl,
wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.
3. O Wandern, o Wandern, du freier Burschen Lust!
da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

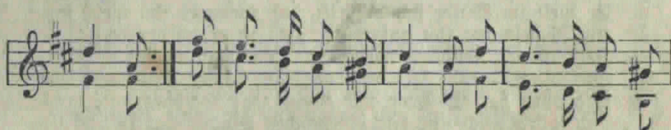
Emanuel Geibel.

7. Es kamen grüne Vögelein.

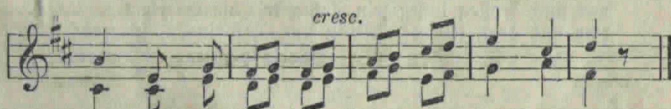
Mäßig geschwind. Joseph Gersbach.



1. { Es ka-men grü-ne Vö-ge-lein ge-flo-gen her vom Himmel,
und setz-ten sich im Son-nenschein in fröh-li-chem Gewimmel, }



all an des Baumes Ae-ste, und sa-ßen da so



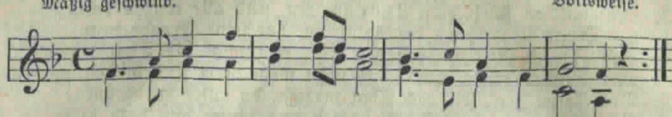
fe-ste, als ob sie an-ge-wach-sen sei'n.

2. Sie schaukelten in Lüften lau auf ihren schwanken Zweigen;
sie aßen Licht und tranken Thau und wollten auch nicht schweigen;
sie sangen leise leise auf ihre stille Weise
von Sonnenschein und Himmelblau.
3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß, so schwirrten sie erschrocken;
sie wurden von dem Regen naß und wurden wieder trocken;
die Tropfen rannen nieder vom grünenden Gefieder,
und desto grüner wurde das.
4. Da kam am Tag der scharfe Strahl, ihr grünes Kleid zu sengen,
und nächtlich kam der Frost einmal, mit Reif es zu besprengen.
Die armen Vöglein froren, ihr Frohsinn war verloren,
ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.
5. Da trat ein starker Mann zum Baum und hub ihn an zu schütteln,
vom obern bis zum untern Raum mit Schauer zu durchrütteln;
die bunten Vöglein girrten und auseinander schwirrten;
wohin sie flogen, weiß man kaum.

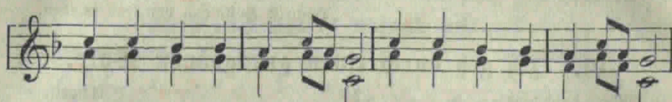
Friedrich Rückert.

8. Alle Vögel sind schon da.

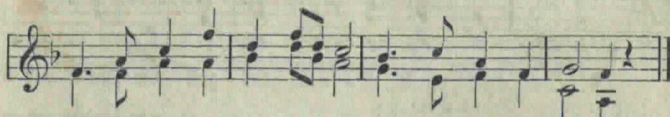
Mäßig geschwind. Volksweise.



1. Al = le Vö = gel sind schon da, al = le Vö = gel, al = le!



Welch ein Sin=gen, Mu = si = ciern, Pfeifen, Zwitschern, Ti=re=liern!



Frühling will nun einmarschiern, kommt mit Sang und Schalle.

2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar
wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

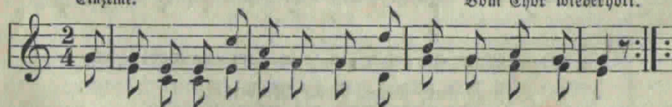
3. Was sie uns verkündet nun, nehmen wir zu Herzen:
wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

9. Maiglöckchen läutet in dem Thal.

Marschmäßig bewegt. Joh. Balthasar Spieß.

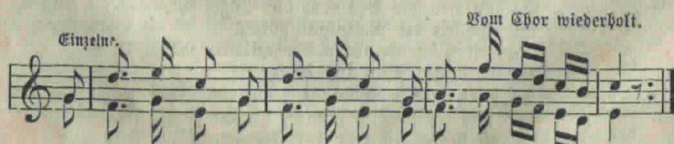
Einzelne. Vom Chor wiederholt.



1. Maiglöckchen läutet in dem Thal, das klingt so hell und fein:

Vom Chor wiederholt.

Einzelne.



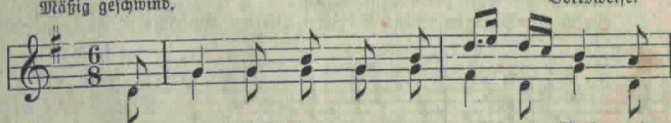
so kommt zum Rei=gen all = zu=mal, ihr lie = ben Blü = me = lein!

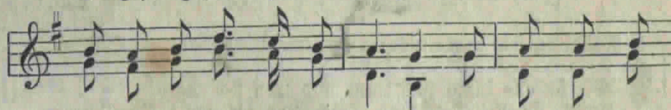
2. Die Blümchen blau und gelb und weiß, die kommen all herbei, :|
Vergißmeinnicht und Ehrenpreis, Zeitlos' und Akelei. :|
3. Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu, und alle tanzen dann;
der Mond sieht ihnen freundlich zu, hat seine Freude dran.
4. Den Junker Reif verdroß das sehr, er kommt ins Thal hinein:
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr, fort sind die Blümelein.
5. Doch kaum der Reif das Thal verläßt, da rufet wiederum
Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest und läutet bim bam bum.
6. Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus, Maiglöckchen ruft auch mich:
die Blümchen gehn zum Tanz hinaus, zum Tanze geh' auch ich!

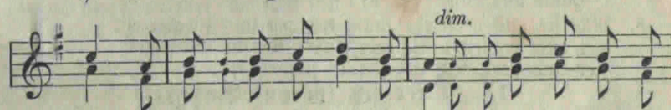
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

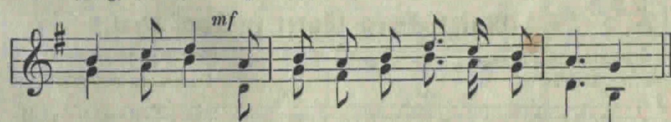
10. Ich geh durch einen grasgrünen Wald.

Mäßig geschwind. Volksweise.









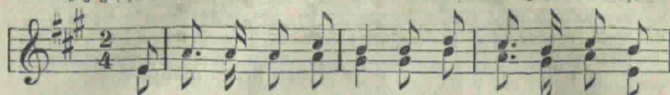
2. O sing nur, singe, Frau Nachtigal!
wer möchte dich Sängerin stören?
Wie wonniglich klingt's im Widerhall!
Es lauschen die Blumen, die Vögel all,
und wollen die Nachtigal hören.

3. Nun muß ich wandern bergauf, bergab;
die Nachtigal singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
und wie ich schreite hinauf, hinab:
die Nachtigal singt in der Ferne!

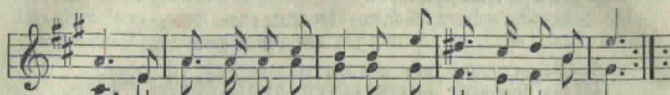
Str. 1 Volkslied. — Hermann Kletke. (Str. 2. 3.)

11. Es ist mir wie den kleinen Waldvöglein.

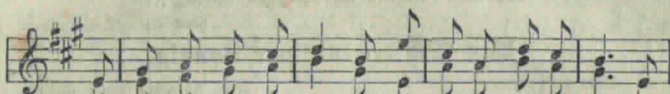
Mäßig geschwind. — Jos. Gersbach.
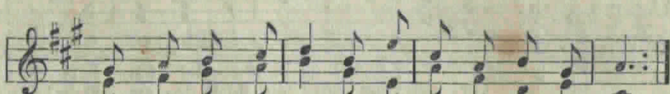


Es ist mir wie den klei = nen Wald = vö = ge = lein zu



Muth: sie sehn die Bäume blühen, und freu = en sich der Blut;



und un = ter grü = nen Ae = sten ruhn sie im küh=len Mai, und

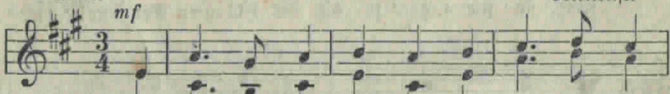


Baum und Blüt' er = tö = nen von ih = rem Sang und Schrei.
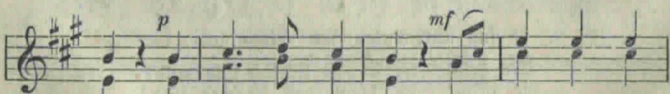
Herzog Johann von Brabant. Um 1280.
(Durch Friedrich David Gräter. 1809.)

12. Hier sitz ich auf Rasen.

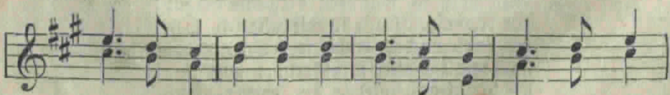
Munter. — Volksweise.
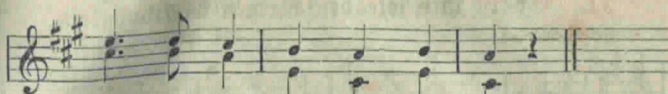


1. Hier sitz' ich auf Ra = sen mit Veil = chen be=



kränzt, mit Veil = chen be = kränzt; hier las = set uns



sin = gen, hier las = set uns sin = gen, bis lä = chelnd am



Him = mel der A = bend = stern glänzt.
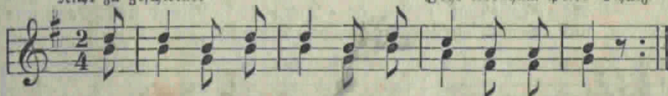
2. Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
eilt schneller dahin,
als Räder am Wagen, als Räder am Wagen;
wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

3. Drum wollen wir pflücken die Veilchen, die blüh'n,
die Veilchen, die blüh'n,
und nicht uns den Himmel, und nicht uns den Himmel
der fröhlichen Jugend mit Sorgen umzieh'n!

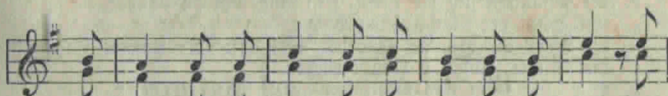
Nach Klamer Schmidt.

13. Wie reizend, wie wonnig.

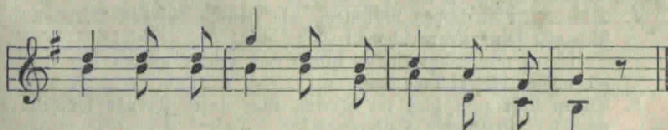
Nicht zu geschwind. Joh. Abraham Peter Schulz.



1. {Wie rei = zend, wie won=nig ist al = les um = her!
{am Hü = gel wie son = nig, wie schat=tig am Wehr!



Dort spie = geln sich Er = len im blau=en Kry = stall; hier



wie = gen sich Schmerlen im to = sen = den Fall.

2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild!
wie pranget im Thaue das Blumengefild!
Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth;
schon schwillet die Aehre des Segens zu Brot.

3. Wie wonnig ist alles! wie alles so hehr!
das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr! —
All überall bieten sich Freuden uns an,
zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

Wilhelm Gottlieb Becker.

14. O seht, auf leisen Flügeln.

Feierlich. Joh. Abraham Peter Schulz.

mf

1. O seht, auf lei-sen Flü-geln des Frühroths von den Hü-geln kommt un-ser Fei-er-tag ins Thal! Wir wan-deln ihm ent-ge-gen, er *cresc.* bringt uns Freud und *f* Se-gen und Laub und Blu-men oh-ne Zahl.

2. Es schmücken sich die Auen, sein Angesicht zu schauen,
ihn grüßt der Nachtigallen Chor;
die Lerch' am Himmel schwebet, und duftender erhebet
die Blume selbst ihr Haupt empor.

3. Wir aber stehn und loben den guten Vater droben;
er ruft den Lenz, er schmückt die Flur.
Ist nicht die weite Erde ein Lamm von seiner Herde?
Er leitet sie an seiner Schnur.

4. Die Stern' in hohen Räumen, die Blüten auf den Bäumen
sind alle seine Kinderschaar!
Er schaut mit Wohlgefallen hinab und reichet allen
die vollen Vaterhände dar.

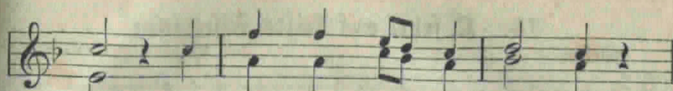
5. Drum laßt uns hier im Freien ihm unsre Freude weihen:
auch hier ist Gottes Heiligthum!
Ihn preisen Laub und Blüte: verkünde seine Güte,
mein Herz, lobsinge seinen Ruhm.

Fr. Ad. Krummacher.
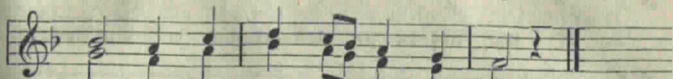
15. Es blüht ein schönes Blümchen.

Mäßig langsam.

Es blüht ein schö-nes Blümchen auf uns-rer grü-nen



Au. Sein Aug' ist wie der Him = mel,

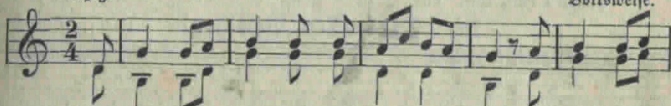


Him = mel, so hei = ter und so blau.

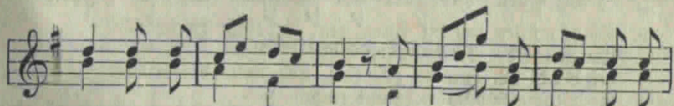
2. Es weiß nicht viel zu reden, und alles, was es spricht,
ist immer nur dasselbe, selbe, ist nur: Vergißmeinnicht.
3. Wenn ich zwei Aeuglein sehe, so heiter und so blau,
so denk' ich an mein Blümchen, Blümchen, auf unsrer grünen Au.
4. Da kann ich auch nicht reden, und nur mein Herze spricht,
so bange nur, so leise, leise, und nur: Vergißmeinnicht.

16. Es wächst ein Blümlein Bescheidenheit.

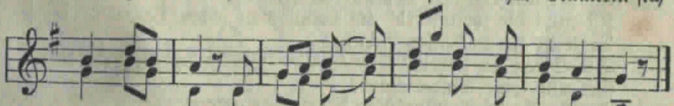
Mäßig. Volksweise.



1. Es wächst ein Blümlein Be = schei=den = heit, der Mägdlein



Krän=zel und Eh = ren = kleid. Wer sol = ches Blümlein sich

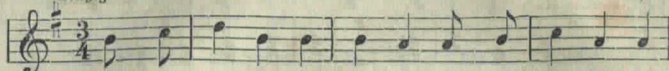


frisch er = hält, dem blü=het gol = den die gan=ze Welt.

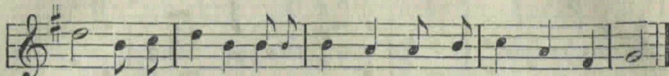
2. Auch wird ein zweites, das Demuth heißt,
als Schmuck der Mägdelein hoch gepreist,
die Englein, singend an Gottes Thron,
es tragen als Demant in gold'ner Kron'.
3. Ein drittes Blümlein, wo diese zwei
nur stehen, ist immer dicht dabei,
heißt Unschuld, siehet gar freundlich aus,
das schönste Blümlein im Frühlingsstrauß.
4. So pflege, Mägdlein, der Blümlein drei
mit frommer Sorge und stiller Treu';
denn wer sie wahret, wird nimmer alt,
er trägt die himmlische Wohlgestalt.

17a. Kommt ein Vöglein geflogen.

Mäßig. Volksweise.



1. Kommt ein Vög-lein ge - flo - gen, setzt sich nied'r auf mein
2. Lie - bes Vög-lein, flieg wei - ter, nimm ein Gruß mit, ein



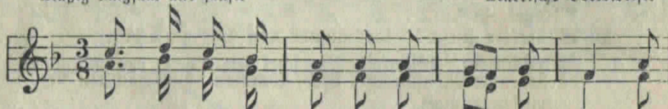
1. Fuß, hat ein Zet-tel im Schnabel, brin-get freundli - chen Gruß.
2. Kuß, und ich kann dich nicht beglei-ten, weil ich hier blei-ben muß.

17b. Urtext desselben Liedes.

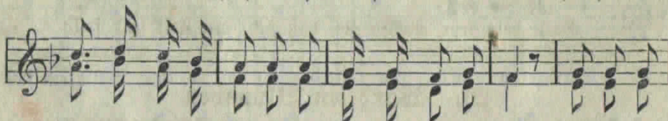
1. Kommt a Vogerl geflogen, setzt si niedr auf mein Fuß,
hat a Zetterl im Goschel und vom Dirndl a Gruß.
2. Liebes Vogerl, flieg' weiter, nimm a Gruß mit un Kuß,
und i kann di nit b'gleiten, weil i hier bleiben muß.

18. Die ersten Veilchen.

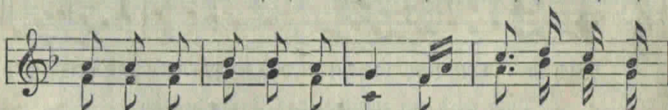
Mäßig langsam und sanft. Märkische Volksweise.



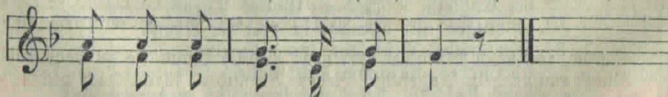
1. Ei, was blüht so heim-lich am Son-nen - strahl? Das



sind die lie-ben Veilchen, die blüh'n im stil-len Thal, blühen so



heim-lich im Moo-se ver - steckt, drum ha - ben auch wir



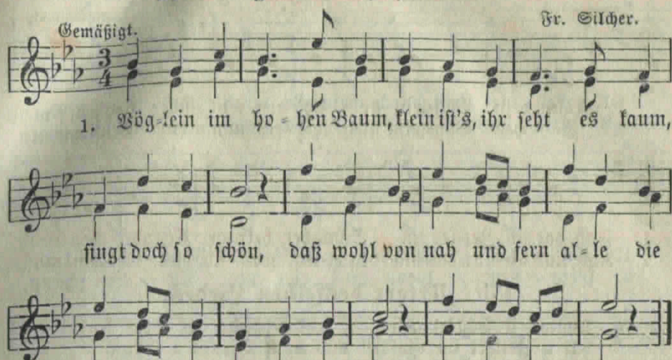
Kin - der kein Veil - chen ent - deckt.

2. Und was steckt sein Köpfelein still empor?
was lispelt aus dem Moose so leise, leis' hervor?
„Suchet, so findet ihr! suchet mich doch!"
Ei, warte, Veilchen, warte! wir finden dich noch.

Hoffmann v. Fallersleben.

19. Vöglein im hohen Baum.

Gemäßigt. — Fr. Silcher.

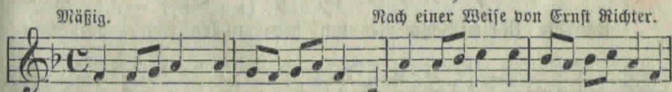


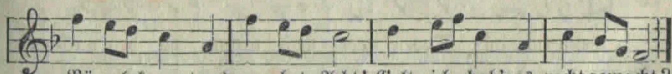
2. Blümleim im Wiesengrund blühen so lieb und bunt,
   tausend zugleich.
   Wenn ihr vorüber geht, wenn ihr die Farben seht,
   freuet ihr euch.
3. Wässerlein fließt so fort immer von Ort zu Ort
   nieder ins Thal;
   dürstet nun Mensch und Vieh, kommen zum Bächlein sie,
   trinken zumal.
4. Habt ihr es auch bedacht, wer hat so schön gemacht
   alle die drei?
   Gott, der Herr, machte sie, daß sich nun spät und früh
   jedes dran freu.

Wilhelm Hey.

20. Ward ein Blümchen.

Mäßig. — Nach einer Weise von Ernst Richter.

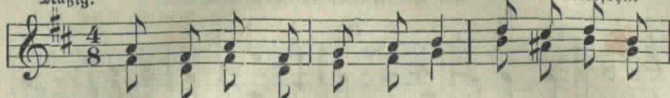




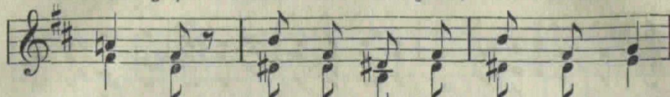
2. Sonne, laß mein Blümchen sprießen! Wolke, komm, es zu begießen!
   Richt' empor dein Angesicht! Liebes Blümchen, fürcht' dich nicht!
3. Und ich kann es kaum erwarten, täglich geh' ich in den Garten,
   täglich frag' ich: Blümchen sprich, Blümchen, bist du bös' auf mich?
4. Sonne ließ mein Blümchen sprießen, Wolke kam es zu begießen;
   jedes hat sich brav gemüht, und mein liebes Blümchen blüht.
5. Wie's vor lauter Freuden weinet! Freut sich, daß die Sonne scheinet.
   Schmetterlinge, fliegt herbei, sagt ihm doch, wie schön es sei!

21. Leise zieht durch mein Gemüth.

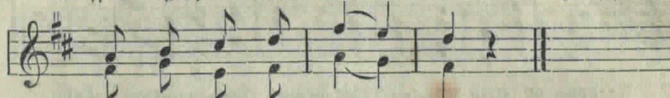
Mäßig. Mendelssohn.



1. Lei = se zieht durch mein Ge= müth lieb = li = ches Ge=
2. Kling hin=aus bis an das Haus, wo die Blu=men



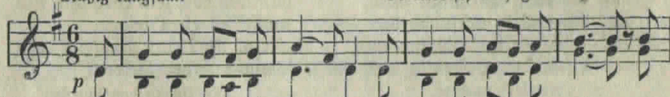
1. läu = te. Klin = ge klei = nes Früh = lings = lied,
2. sprie = ßen, wenn du ei = ne Ro = se schaust,



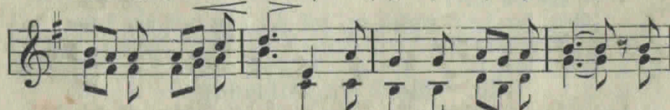
1. kling hin - aus ins Wei = te!
2. sag, ich laß sie grü = ßen. Heinrich Heine.

22. Der Wanderer in der Sägemühle.

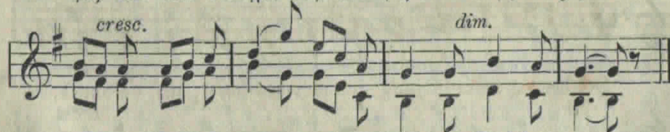
Mäßig langsam. Volksweise, nach Friedrich Glück.



1. Dort un=ten in der Müh = le saß ich in sü = ßer Ruh und



sah dem Rä= der= spie = le, und sah den Was=sern zu, und

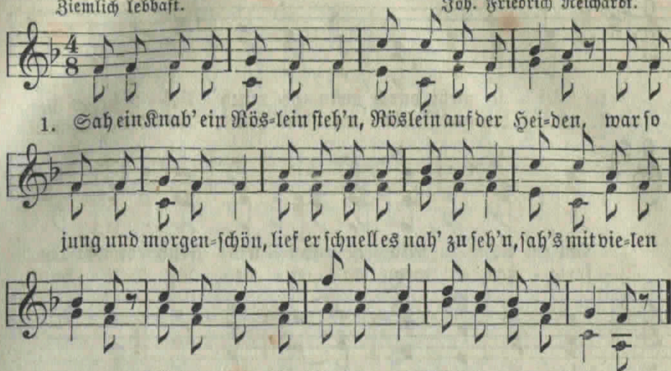


sah dem Rä= der= spie = le, und sah den Was=sern zu.

2. Sah zu der blanken Säge, es war mir wie ein Traum, die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum.
3. Die Tanne war wie lebend, in Trauermelodie durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie:
4. „Du kehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein; du bist's, für den die Wunde mir dringt ins Herz hinein;
5. „Du bist's, für den wird werden, wenn kurz gewandert du, dies Holz im Schoß der Erden ein Schrein zur langen Ruh."
6. Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's um Herze schwer; ein Wörtlein wollt' ich lallen, da ging das Rad nicht mehr.

Justinus Kerner.

23a. Heidenröslein.



Freuden. Röslein, Rös=lein, Röslein roth, Röslein auf der Hei=den.

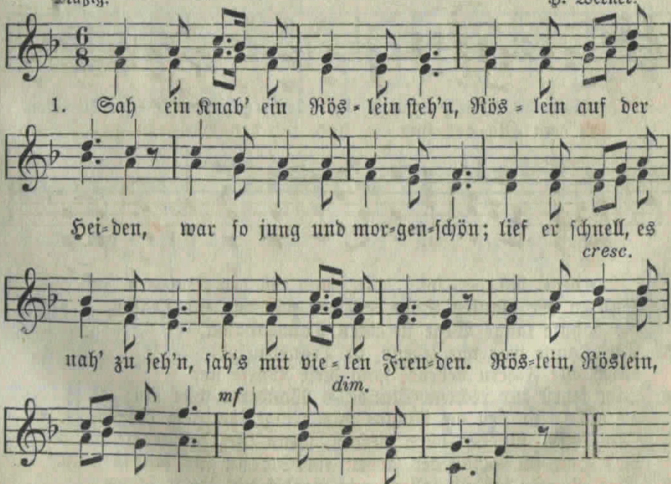
2. Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
daß du ewig denkst an mich,
und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

3. Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Wolfgang von Goethe.

23b. Heidenröslein.

Mäßig.

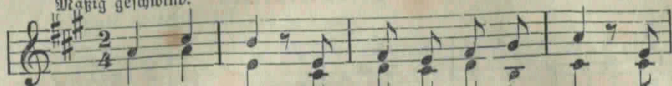


Rös=lein roth, Rös=lein auf der Hei=den.

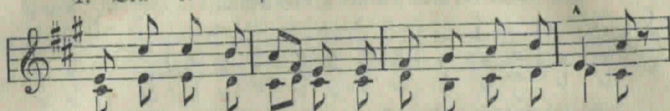
24. Tra ri ra, der Sommer der ist da!

Nach Karl Maria von Weber.

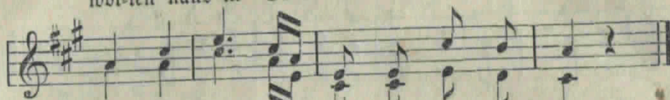
Mäßig geschwind.



1. Tra ri ra, der Sommer der ist da! Wir



wol-len 'naus in Garten und wolln des Sommers war-ten.



Ja ja ja, der Som-mer der ist da!

2. Tra ri ra,
der Sommer der ist da!
Wir wollen hinter die Hecken
und wolln den Sommer wecken.
Ja ja ja,
der Sommer der ist da!
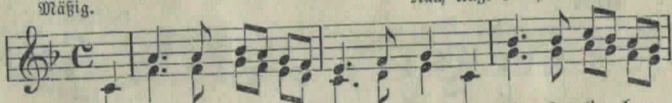
3. Tra ri ra,
der Sommer der ist da!
Der Sommer hat's gewonnen,
der Winter hat's verloren.
Ja ja ja,
der Sommer der ist da!

Pfälzisches Volkslied.

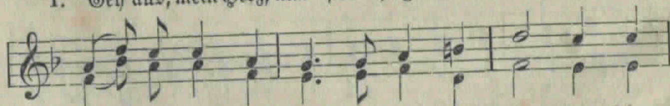
25. Geh aus, mein Herz, und suche Freud.

Nach Aug. Eberhard Müller.

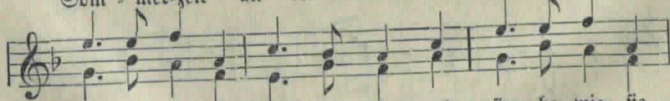
Mäßig.



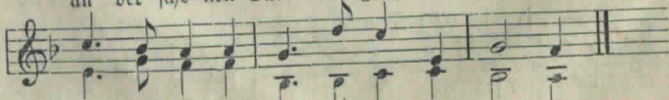
1. Geh aus, mein Herz, und su-che Freud in die-ser lie-ben



Som-mer-zeit an dei-nes Got-tes Ga-ben; schau



an der schö-nen Gär-ten Zier, und sie-he, wie sie



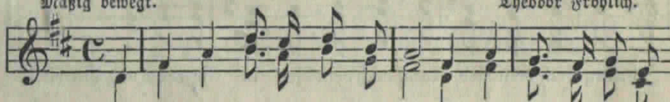
mir und dir sich aus-ge-schmü-cket ha-ben!

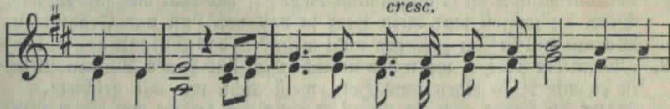
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide. Narzissen und die Tulipan
die ziehen sich viel schöner an, als Salomonis Seide.
3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fleugt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigal
ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.
4. Die Glucke führt ihr Völklein aus, der Storch baut u. bewohnt sein Haus, das Schwälblein ätzt die Jungen; der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh' ins tiefe Gras gesprungen.
5. Die Bächlein rauschen in dem Sand und malen sich und ihren Rand mit schattenreichen Mirten; die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz von Lustgeschrei der Schaf' und ihrer Hirten.
6. Die unverdrossne Bienenschaar fleugt hin und her, sucht hie u. dar ihr' edle Honigspeise; des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk' und Kraft in seinem schwachen Reise.
7. Ich selber kann und mag nicht ruhn: des großen Gottes großes Thun erweckt mir alle Sinnen. Ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.
8. Ach, denk' ich, bist du hier so schön, und läßt du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden: was will doch wol nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt und güldnem Schlosse werden!
9. O wär' ich da! o stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron und trüge meine Palmen; so wollt' ich nach der Engel Weis'
erhöhen deines Namens Preis mit tausend schönen Psalmen.

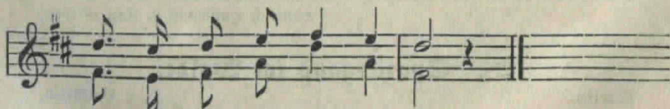
Die Str. 1, 2, 3, 7 bilden ein kleines Ganze. Paul Gerhardt. 1656.

26. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.

Mäßig bewegt. Theodor Fröhlich.







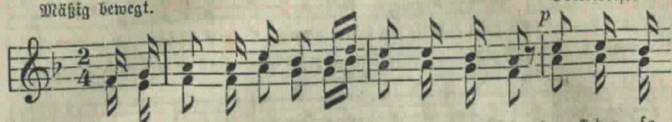
2. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwirren hoch vor Lust: was sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust!
3. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald u. Feld und Erd' u. Himmel will erhalten, hat auch mein Sach' aufs best bestellt!

Joseph von Eichendorff.

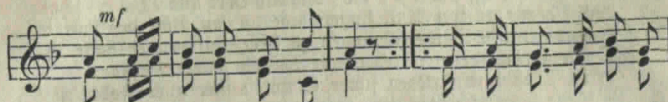
27. Nachtigal, Nachtigal, wie sangst du so schön.

Volksweise.

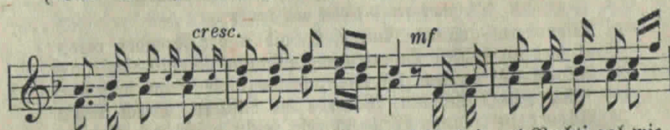
Mäßig bewegt.



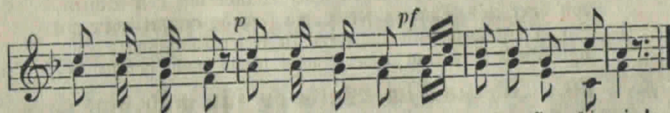
1. { Nach-ti - gal, Nachti-gal, wie sangst du so schön, sangst du so
   { Nach-ti - gal, Nachti-gal, wie drang doch dein Lied, drang doch dein



{ schön vor al-len Vö - ge - lein! Wenn du san-gest, rief die
{ Lied in je-des Herz hin - ein!



gan-ze Welt: jetzt muß es Frühling sein! Nachti- gal, Nachti-gal, wie



drang doch dein Lied, drang doch dein Lied in je-des Herz hin-ein!

2. Nachtigal, :| was |: schweigest du nun? :| du sangst so kurze Zeit.
Warum willst :| du |: singen nicht mehr? :| das thut mir gar zu leid.
Wenn du sangest war mein Herz so voll von Lust und Fröhlichkeit.
Warum willst :| du |: singen nicht mehr? :| das thut mir gar zu leid.

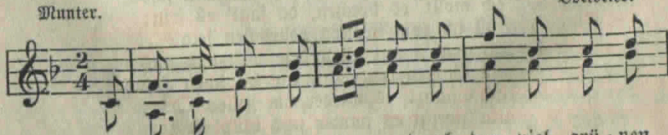
3. „Wenn der Mai, :| wenn der liebliche Mai mit seinen Blumen flieht,
ist es mir :| so eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht.
Wollt' ich singen auch, ich könnt' es nicht, mir gelingt kein einzig Lied.
Ja es ist :| mir so eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht."

Heinrich Hoffmann v. Fallersleben.

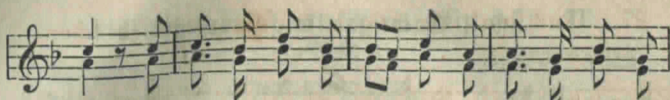
28. Spaziergang im Walde.

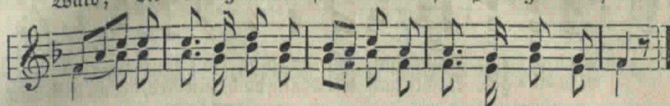
Volkslied.

Munter.



1. Kommt laßt uns gehn spa - zie - ren durch den viel grü - nen





2. Wohl dem, der frei kann singen, wie du, du Volk der Luft,
|: und seine Stimme schwingen zu dem, auf den er hofft. :|
3. O wohl dem, der frei lebet, wie du, du leichte Schaar,
|: in Trost und Frieden schwebet und außer aller Fahr. :|

Martin Opitz von Boberfeld. 1624.
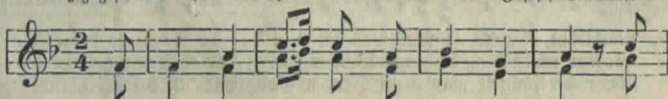
29. Alldort auf grünen Matten.

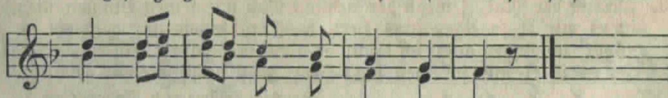
(Nach der Melodie von Nr. 28.)

1. Alldort auf grünen Matten, da gibt's der Freuden viel;
alldort im kühlen Schatten ergötzt man sich mit Spiel.
2. Alldort auf weiten Feldern, wie wogt die Saat so schön!
Alldort in Busch und Wäldern die Lüftlein lieblich weh'n.
3. Alldort auf blauer Welle schwebt leicht dahin der Kahn;
alldort erfrischt die Quelle den müden Wandersmann.
4. Dorthin nach Bergeshöhen lenkt Wanderlust den Schritt,
von dort in's Thal zu sehen, die Freude nimmt man mit.
5. So ist ein wechselnd Wandern in freier Gotteswelt
von einem Ort zum andern, was jedem wohl gefällt.

30. Ich ging im Walde so für mich hin.

Mäßig geschwind. (In E-dur.) Joseph Gersbach.





2. Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn,
wie Sterne leuchtend, wie Aeuglein schön.
3. Ich wollt' es brechen, da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken gebrochen sein?
4. Ich grub's mit allen den Würzlein aus,
zum Garten trug ich's am hübschen Haus.
5. Und pflanzt' es wieder am stillen Ort;
nun zweigt es immer und blüht so fort.

Wolfgang von Goethe.

31. Ich ging im Walde so für mich hin.

(2. Melodie.)

Mäßig. (In H-dur.) Volksweise.

Zum 2. Mal *p* *mf*

1. Ich ging im Wal-de so für mich hin, und nichts zu su-chen,

dim. *cresc.*

und nichts zu su-chen, das war mein Sinn, das war mein Sinn.

32. Des Morgens in der Frühe.

C. Greger.

Fröhlich.

la la la la la

1. u. 2. Des Morgens in der Frü-he la la la

la la

la

1. la la la da trei-ben wir die Kü-he,
2. la la la ver-gißt man Sorg und Mü-he,

la la la la

1. la la la la la la wenn summend aus der
2. la la la la la la wenn Lerch' und Am-sel

1. Zel-le die Bien' in's Frei-e fliegt und auf der Aehren-
2. sin-gen in Luft und Busch so schön und Glöcklein lu-stig

la la

1. wel = le das Mor = gen = roth sich wiegt.
2. klin = gen im Thal und auf den Höh'n.

la la la la la

1. u. 2. la la la la la la la la la la la la!

33. Glocke, du klingst fröhlich.

Mäßig langsam. (In E-dur.) Friedrich Ernst Fesca.

p

1. Glok = ke, du klingst fröh = lich, wenn der Hoch=zeit = rei = hen

cresc.

zu der Kir = che geht! Glok = ke, du klingst hei = lig,

dim. *p*

wenn am Sonntag=Mor=gen öd' der Ak = ker steht!

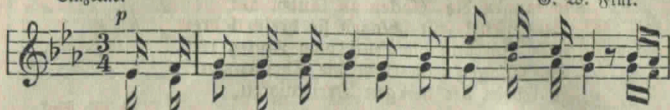
2. Glocke, du klingst tröstlich,
rufest du am Abend, daß es Betzeit sei!
Glocke, du klingst traurig,
rufest du: das bittre Scheiden ist vorbei!
3. Sprich, wie kannst du klagen?
Wie kannst du dich freuen? bist ein todt Metall!
Aber unsre Leiden,
aber unsre Freuden, du verstehst sie all!
4. Gott hat Wunderbares,
was wir nicht begreifen, Glock', in dich gelegt!
Muß das Herz versinken:
du nur kannst ihm helfen, wenn's der Sturm bewegt.

Aloys Schreiber.

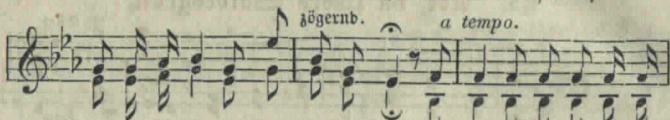
34. Aus dem Dörflein da drüben.

Mäßig langsam.
Einzelne.

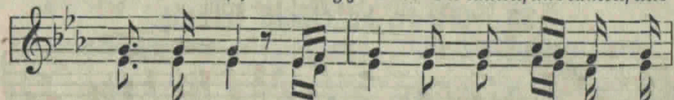
G. W. Fink.



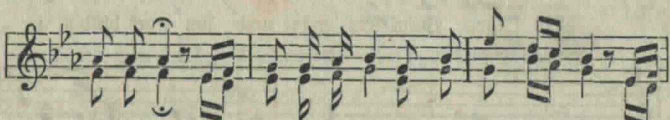
1. Aus dem Dörflein da drüben, vom Tur=me her=ab, da



läu=ten die Menschen den Tag zu Grab. Sie läuten, und läuten, und

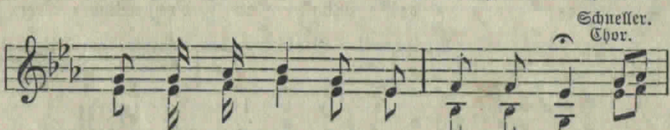


ich und du, wir hö = ren gar ger = ne dem

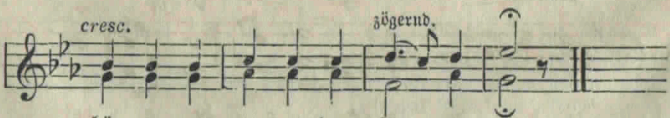


Läuten zu. Sie läu=ten und läuten, und ich und du, wir

Schneller.
Chor.



hö = ren gar ger = ne dem Läu = ten zu; wir



hö = ren gar ger = ne dem Läu = ten zu.

2. Wenn sie läuten, da sollen wir immerdar fein
zum Singen und Beten gerüstet sein.
Wir sagen der Glocke gar große Ehr':
denn's Läuten ist immer bedeutungsschwer.

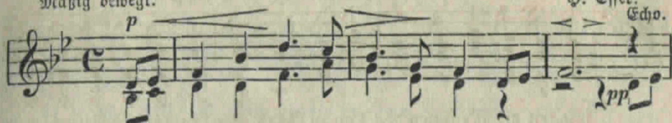
3. Wenn sie läuten am Sonntag, das klinget wohl schön!
Da sollen wir stille zur Kirche gehn,
und sollen, versammelt am heiligen Ort,
uns predigen lassen des Herren Wort.

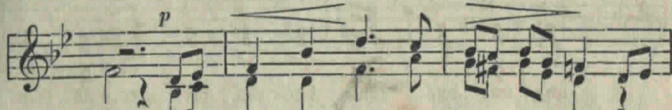
4. Und zur Tauf' und zur Trauung da läuten sie auch,
das Läuten ist immer ein heil'ger Brauch;
und wird uns die letzte Ehr' gethan,
so fangen die Glocken zu läuten an.
5. Bet' eifrig! jetzt schlagen sie dreimal drei;
bald sind nun die Leute vom Läuten frei.
So schlagen zum Ende die Christenleut'
zu Ehren der heil'gen Dreieinigkeit.

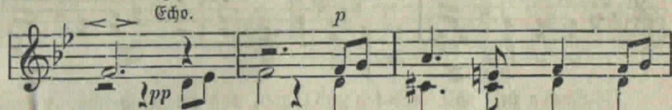
G. W. Fink.

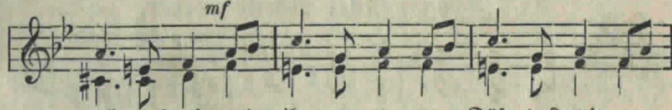
35. Ade, du liebes Waldesgrün.

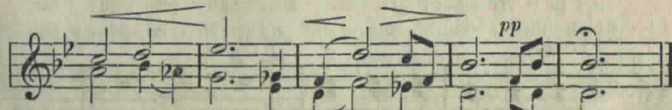
Mäßig bewegt. H. Esser.











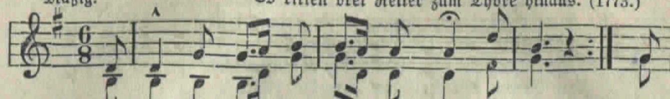
2. Ade, ihr Felsen braun und grau, ade! ade!
Weiß Gott, wann ich euch wiederschau', ade! ade!
Mir ist das Herz so trüb und schwer,
als rief's: du siehst sie nimmermehr. ade 2c.
3. Und schied ich auch auf Lebens lang, ade! ade!
O Wald, o Fels, o Vogelsang! ade! ade!
An euch, an euch zu aller Zeit
gedenke ich in Freudigkeit, ade 2c.

J. N. Vogl.

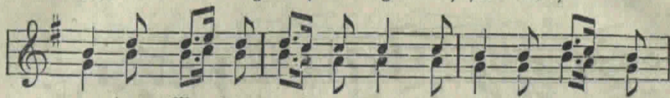
36. Ade, du liebes Waldesgrün.

(2. Melodie.)

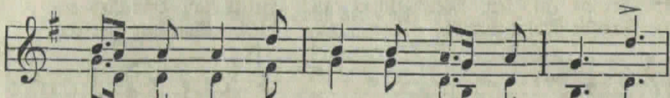
Aeltere Volksweise:
Mäßig. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus. (1773.)
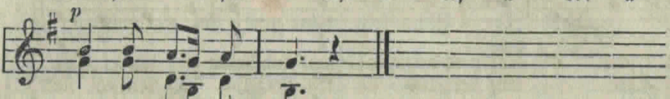


1. { A = de, du lie = bes Wal = des = grün, a = de! / Ihr Blümlein mögt noch lan = ge blühn, a = de! } mögt



an = dre Wan=drer noch er = freun und ih = nen eu = re



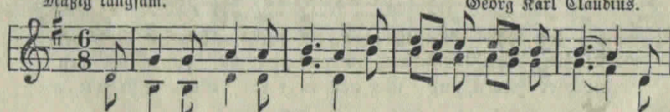
Düf = te weihn! A = de, a = de, a = de! a=



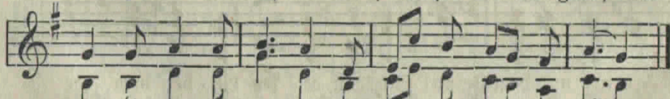
de, a = de, a = de! Jos. Nepom. Vogl.

37. Komm, stiller Abend nieder.

Mäßig langsam. Georg Karl Claudius.



1. Komm, stil=ler Abend, nieder auf un=sre klei = ne Flur; dir



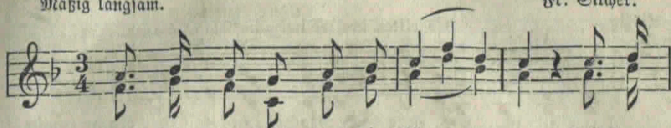
tö = nen un = sre Lie = der: wie schön bist du, Na = tur!

2. Schon steigt die Abendröthe herab ins kühle Thal;
bald glänzt in sanfter Röthe der Sonne letzter Strahl.
3. All überall herrscht Schweigen; nur schwingt der Vögel Chor
noch aus den dunkeln Zweigen den Nachtgesang empor.
4. Kommst, lieber Abend, nieder auf unsre kleine Flur;
dir tönen unsre Lieder: wie schön bist du, Natur!

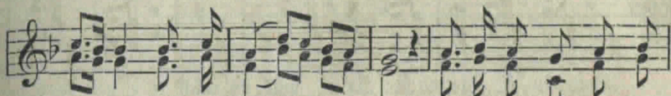
Georg Karl Claudius.

38. Glöcklein, Abendglöcklein, läute.

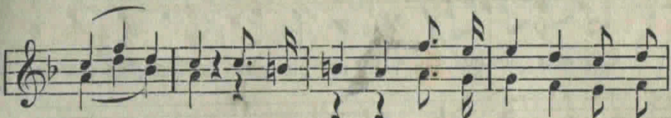
Mäßig langsam. Fr. Silcher.



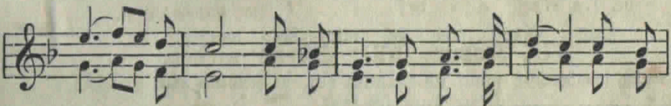
1. Glöck - lein, A - bend - glöck-lein, läu - - te Frie-den,
2. Glöck - lein, sagt nicht dein Ge - läu - - te: „Frie-de,



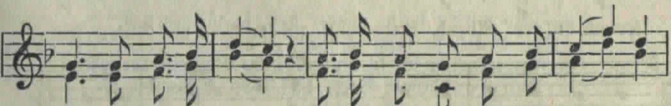
1. Freude al - len Men - schen zu! Hel-le laß dein Lied er-
2. Freude strömt nur de - nen zu, die vor Gott den Her-ren
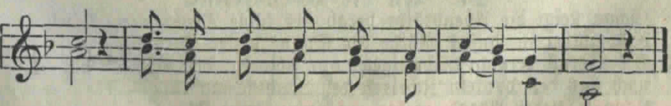


1. schal - len, und bring al - len, und bring al - len ei - ne
2. tre - - ten, herz-lich be - ten, herz-lich be - ten, eh' sie



1. sanf - te Ruh! Ru - he dem, der sorgt und weint, Ruh' dem
2. gehn zur Ruh!" Glöcklein, hö-rend gern auf dich, bet' den



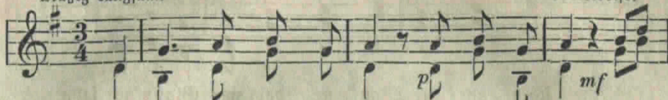
1. Freunde und dem Feind! Glöcklein, al - len Lie - ben brin - ge
2. A - bend - se-gen ich, und die Eng - lein sehn mir freund-lich



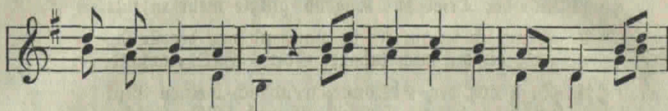
1. du sanf - te Ru - he und mir auch da - zu!
2. zu und be - glei - ten lie - bend mich zur Ruh!

39. Abendlied.

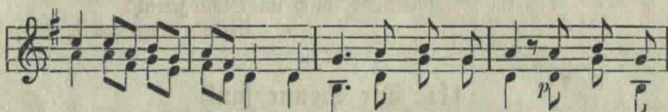
Mäßig langsam. Volksweise.
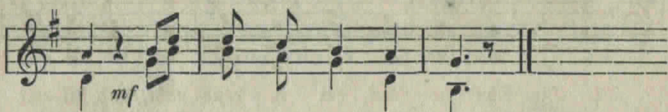


1. Bald ist es wie = der Nacht, ja wie=der Nacht, mein



Bett=lein ist ge=macht; drein will ich mich le = gen wohl



mit Got=tes Se =gen, weil er die gan = ze Nacht, die gan = ze



Nacht gar treu = lich mich be = wacht.

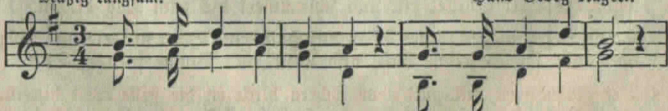
2. Da schlaf ich fröhlich ein, ja fröhlich ein,
gar sicher kann ich sein,
vom Himmel geschwinde kommen Engelein linde
und decken still mich zu, ja still mich zu,
und schützen meine Ruh.

3. Und wird's dann wieder hell, ja wieder hell,
da wecken sie mich schnell;
dann spring ich so munter vom Bettlein herunter.
Hab Dank, Gott Vater du! Gott Vater du,
ihr Englein auch dazu!

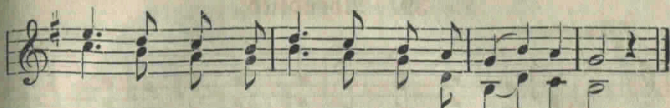
Wilhelm Hey.

40. An die Abendsonne.

Mäßig langsam. Hans Georg Nägeli.



1. Gold = ne A = bend=son = ne, wie bist du so schön!



nie kann oh - ne Won - ne dei - nen Glanz ich sehn.

2. Schon in früher Jugend sah ich gern nach dir,
und der Trieb zur Tugend glühte mehr in mir.

3. Wenn ich so am Abend staunend vor dir stand,
und, an dir mich labend, Gottes Huld empfand.

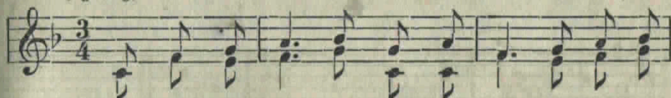
4. Doch von dir, o Sonne, wend' ich meinen Blick
mit noch höhrer Wonne auf mich selbst zurück.

5. Schuf uns ja doch beide Eines Schöpfers Hand, —
dich im Strahlenkleide, mich im Staubgewand.

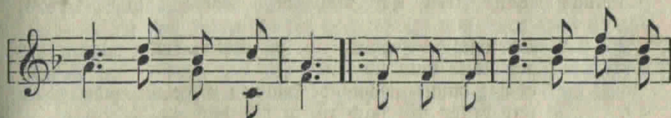
Barbara Urner, geb. Welti.

41. Die Sonne sank.

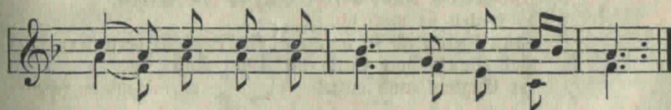
Mäßig langsam. Volksweise.



1. Die Son - ne sank, der A - bend naht, und stil - ler



wird's auf Straß' und Pfad; und sü - ßer Frie - de, Ruh und



Rast folgt auf des Ta - ges Sorg und Last.

2. Es schweigt der Wald, es schweigt das Thal; die Vögel schlafen allzumal,
sogar die Blume nicket ein und schlummert bis zum Tag hinein.

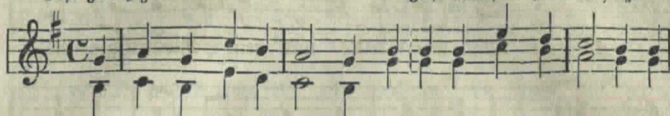
3. Schon rieselt nieder kühler Thau auf Halm und Blatt in Feld und Au';
im Laube spielet frische Luft, und Blüt' und Blume spendet Duft.

4. Der Abendstern mit güld'nem Schein blickt in die stille Welt hinein,
als rief er jedem Herzen zu: Sei still, sei still, und schlaf auch du!

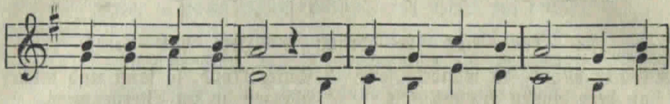
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

42. Der Mond ist aufgegangen.

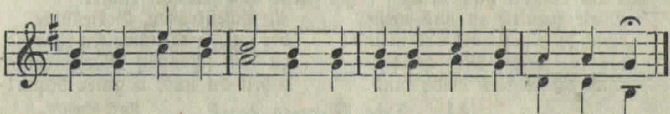
Sehr gemäßigt. Joh. Abraham Peter Schulz.



1. Der Mond ist auf-ge-gan-gen, die goldnen Sternlein prangen am



Him-mel hell und klar; der Wald steht schwarz und schweiget, und



aus den Wie-sen stei-get der wei-ße Ne-bel wun-der-bar.

2. Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmrung Hülle
so traulich und so hold!
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? —
er ist nur halb zu sehen,
und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.
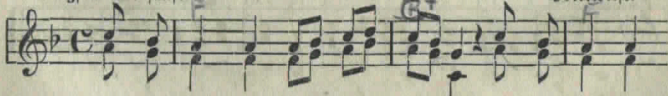
4. Wir stolze Menschenkinder
sind eitel arme Sünder,
und wissen gar nicht viel;
wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste,
und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß uns dein Heil schauen,
auf nichts Vergänglichs trauen,
nicht Eitelkeit uns freun;
laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm u. fröhlich sein!

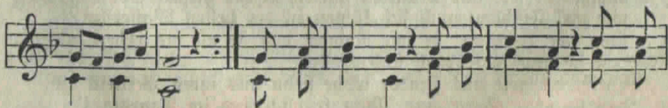
Matthias Claudius.

43. Guter Mond, du gehst so stille.

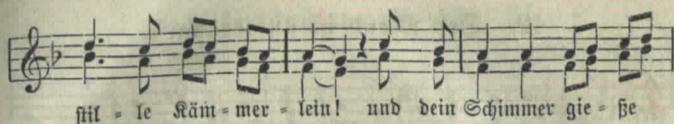
Langsam und sanft. Volksweise.



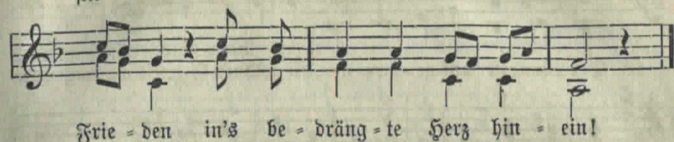
1. { Gu-ter Mond, du gehst so stil-le durch die A-bend-
{ dei-nes Schö-pfers wei-ser Wil-le hieß auf je-ner



{ wol-ken hin;
{ Bahn dich ziehn. Leuch-te freundlich je-dem Mü-den in das



stil - le Käm - mer - lein! und dein Schimmer gie - ße



Frie - den in's be - dräng - te Herz hin - ein!

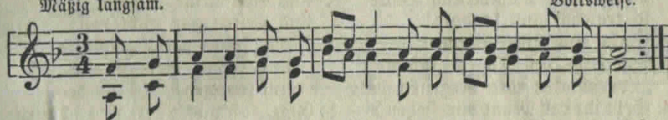
3. Guter Mond, du wandelst leise
an dem blauen Himmelszelt,
wo dich Gott zu seinem Preise
hat als Leuchte hingestellt.
Blicke traulich zu uns nieder
durch die Nacht aufs Erdenrund!
als ein treuer Menschenhüter
thust du Gottes Liebe kund.

3. Guter Mond, so sanft und milde
glänzest du im Sternenmeer,
wallest in dem Lichtgefilde
hehr und feierlich einher.
Menschentröster, Gottesbote,
der auf Friedenswolken thront:
zu dem schönsten Morgenrothe
führst du uns, o guter Mond!

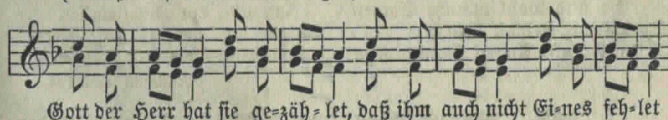
Karl Enslin.

44. Weißt du, wie viel Sterne stehen.

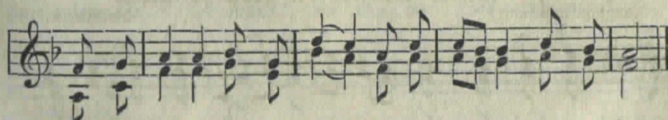
Mäßig langsam. Volksweise.



1. { Weißt du, wie viel Sterne ste-hen an dem blauen Himmelszelt?
weißt du, wie viel Wolken ge-hen weithin ü - ber al - le Welt? }



Gott der Herr hat sie ge-zäh - let, daß ihm auch nicht Ei-nes feh-let



an der ganzen gro-ßen Zahl, an der gan-zen gro-ßen Zahl.

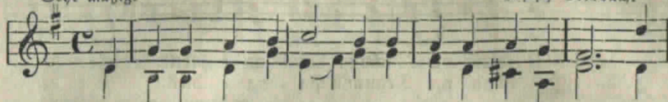
2. Weißt du, wie viel Mücklein spielen in der heißen Sonnenglut?
wie viel Fischlein auch sich kühlen in der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen, daß sie all ins Leben kamen,
daß sie nun so fröhlich sind. :|:

3. Weißt du, wie viel Kinder frühe stehn aus ihren Bettlein auf,
daß sie ohne Sorg' und Mühe fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen,
kennt auch dich und hat dich lieb. :|:

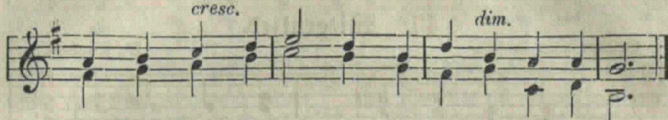
Wilhelm Hey.

45. Die Sterne sind erblichen.

Sehr mäßig. Joseph Gersbach.



1. Die Sterne sind er-bli-chen mit ihrem güldnen Schein. Bald



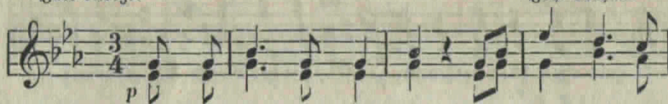
ist die Nacht ent-wi-chen, der Morgen dringt her-ein.

2. Noch waltet tiefes Schweigen im Thal und überall;
auf frischbethauten Zweigen singt nur die Nachtigal.
3. Sie singet Lob und Ehre dem hohen Herrn der Welt,
der überm Land und Meere die Hand des Segens hält.
4. Er hat die Nacht vertrieben: ihr Kindlein, fürchtet nichts!
stets kommt zu seinen Lieben der Vater alles Lichts.

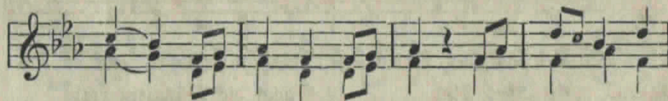
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

46. Wiegenlied.

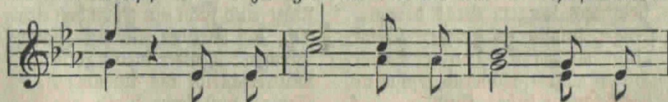
Zart bewegt. Joh. Brahms.



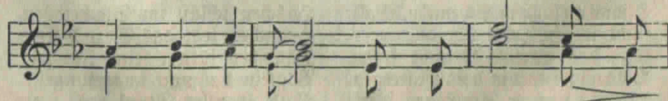
1. Gu-ten A-bend, gut Nacht, mit Ro-sen be-
2. Gu-ten A-bend, gut Nacht, von Eng-lein be-
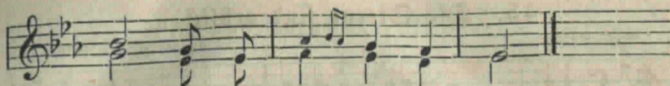


1. dacht, mit Näg-lein be-steckt schlupf un-ter die
2. wacht, die zei-gen im Traum dir Christkindleins



1. Deck': Mor-gen früh, wenn Gott will, wirst du
2. Baum. Schlaf nun se-lig und süß, schau im



1. wie-der ge-weckt, mor-gen früh, wenn Gott
2. Traum's Pa-ra-dies, schlaf nun se-lig und

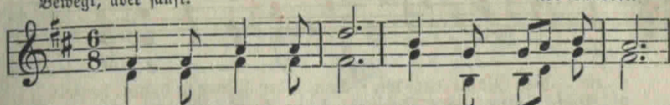


1. will wirst du wie = der ge = weckt.
2. süß, schau im Traum's Pa = ra = dies.
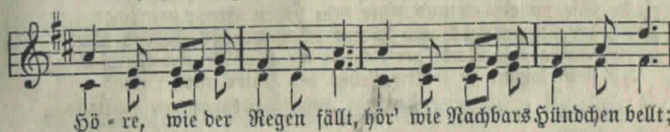
Aus Simrocks Kinderbuch.

47. Wiegenlied.

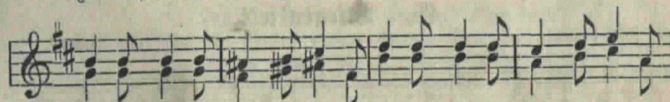
Bewegt, aber sanft. W. Taubert.



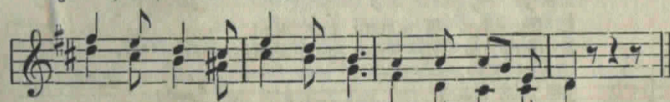
1. Schlaf in gu = ter Ruh, thu die Aeug=lein zu.



Hö = re, wie der Regen fällt, hör' wie Nachbars Hündchen bellt;



Hündchen hat den Mann ge=bissen, hat des Bettlers Kleid zerris = sen,



Bett = ler läuft der Pfor=te zu: schlaf in gu = ter Ruh'.

2. Still, mein süßes Kind,
draußen weht der Wind.
Häschen, Häschen, spitzt das Ohr
sieht aus langem Gras hervor.
Jäger kommt im grünen Kleide,
Jagt das Häslein von der Weide.
Häschen läuft geschwind, geschwind,
Still, mein süßes Kind.

3. Bettchen schön und nett:
schlaf im schönen Bett.
Hühnchen sucht in Scheun' u. Stall,
sucht im Hof und überall,
kann das warme Ei nicht legen.
Bald muß Hund und Katz sich regen.
Wenn's doch so ein Lager hätt'!
Schlaf im schönen Bett.

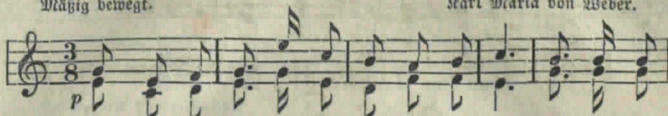
4. Schlaf die Wänglein roth!
Hast noch keine Noth.
Täubchen fliegt durch Feld u. Flur,
fliegt und sucht ein Körnchen nur.
Ach, die Kleinen still und bange
sprechen: Mutter bleibt so lange!
Mutter bleibt bis Abendroth!
Schlaf, hast keine Noth.

5. Kannst nun ruhig sein:
Bettler kehrt schon ein,
Häschen schläft im Stacheldorn.
Hühnchen legt das Ei in's Korn,
Täubchen füttert seine Jungen,
Vöglein hat nun ausgesungen,
Müd' ist alles, Groß und Klein,
Schlaf nur ruhig ein.

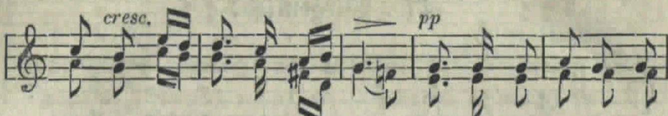
Volkslied.

48. Wiegenlied.

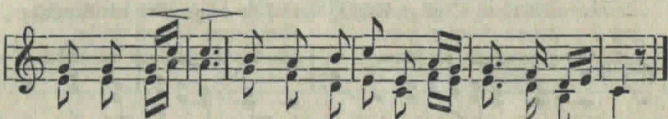
Mäßig bewegt. Karl Maria von Weber.



1. Schlaf, Her=zensſöhnchen! mein Liebling biſt du, thu = e die



blau=en Guck = äu = ge = lein zu! Al = les iſt ru=hig und



ſtill wie im Grab; ſchlaf nur, ich wehre die Flie=gen dir ab.

2. Engel vom Himmel, ſo lieblich wie du,
ſchweben ums Bettchen und lächeln dir zu;
ſpäter zwar ſteigen ſie auch noch herab,
aber ſie trocknen nur Thränen dir ab.

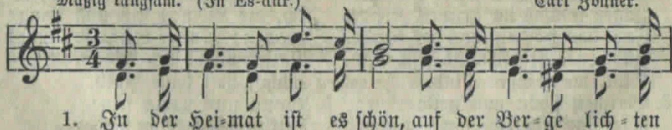
3. Jetzt noch, mein Püppchen, iſt goldene Zeit;
ſpäter, ach ſpäter iſt's nimmer wie heut:
ſtellen erſt Sorgen ums Lager ſich her,
Herzchen, dann ſchläft's ſich ſo ruhig nicht mehr.

4. Schlaf, Herzensſöhnchen! und kommt gleich die Nacht,
ſitzt doch die Mutter am Bettchen und wacht;
ſei es ſo ſpät auch und ſei es ſo früh:
Mutterlieb', Herzchen, entſchlummert doch nie!

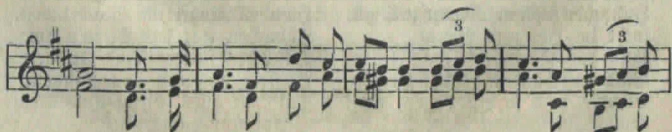
Franz Karl Hiemer.

49. In der Heimat iſt es ſchön.
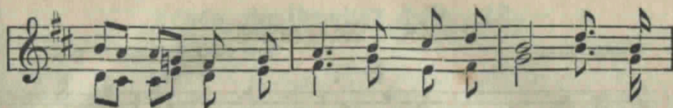
Mäßig langſam. (In Es-dur.) Carl Zöllner.



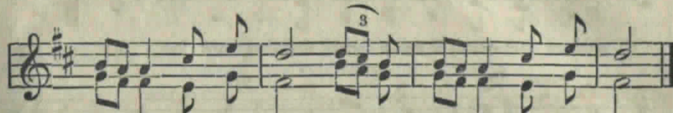
1. In der Hei=mat iſt es ſchön, auf der Ber = ge lich = ten



Höh'n, auf den ſchroffen Fel=ſen=pfa=den, auf der Fluren grü= nen



Saa - ten, wo die Her - den wei - dend gehn. In der



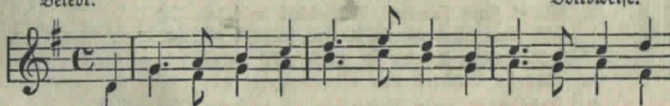
Heimat ist es schön, in der Heimat ist es schön.

2. In der Heimat ist es schön,
wo die Lüfte reiner wehn,
wo des Baches Silberwelle,
murmelnd eilt von Stell zu Stelle,
wo der Eltern Häuser stehn.
In der Heimat ist es schön.
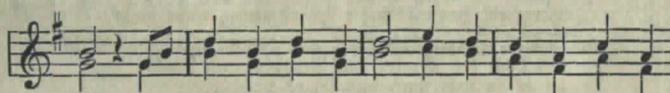
3. In der Heimat ist es schön,
über jenen lichten Höhn,
wo der Kindheit frohe Stunden
uns so ungetrübt entschwunden,
über jenen lichten Höhn.
In der Heimat ist es schön.

50. So scheiden wir mit Sang und Klang.

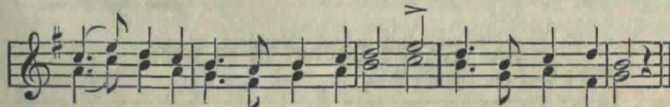
Belebt. Volksweise.



1. So schei - den wir mit Sang und Klang: leb wohl, du schö - ner



Wald! Mit dei - nem küh - len Schatten, mit dei - nen grü - nen



Mat - ten, du sü - ßer Auf - enthalt, du sü - ßer Auf - enthalt.

2. Wir singen auf dem Heimweg noch
ein Lied der Dankbarkeit:
Lad' ein wie heut' uns wieder auf Laubesluft und Lieder
zur schönen Maienzeit, zur schönen Maienzeit.

3. Schaut hin! von fern noch hört's der Wald
in seiner Abendruh:
Die Wipfel möcht' er neigen, er rauschet mit den Zweigen.
Lebt wohl! ruft er uns zu, lebt wohl, ruft er uns zu.

Hoffmann v. Fallersleben.

51. Lieb Heimatland, ade!

Mäßig bewegt. Nach einer Volksweise. 1854.

dolce.

1. { Nun a = de, du mein lieb Hei=mat=land, / es geht jetzt fort zum fremden Strand, } lieb Hei=mat=land

dolce.

dim. *mf*

a = de! Und so sing' ich denn mit fro=hem Muth, wie man

dim. *mf*

f *dolce.* *dim.*

sin = get, wenn man wandern thut — lieb Hei=matland, a = de!

f *dim.* *dolce.* *dim.*

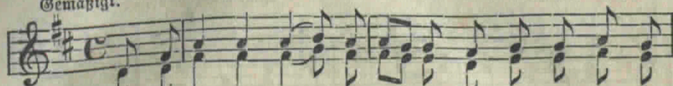
2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau,
lieb Heimatland, ade!
wie du grüßest mich mit Feld und Au',
lieb Heimatland, ade!
|: Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn;
doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin —
lieb Heimatland, ade! :|

3. Begleitest mich, du lieber Fluß,
lieb Heimatland, ade!
bist traurig, daß ich wandern muß,
lieb Heimatland, ade!
|: Vom moos'gen Stein am wald'gen Thal,
da grüß' ich dich zum letzten Mal —
mein Heimatland, ade! :|

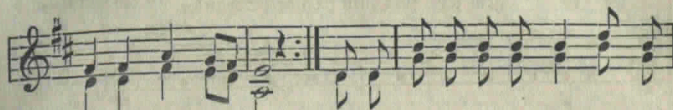
August Disselhoff. 1850.

52. Abschied von der Heimat.

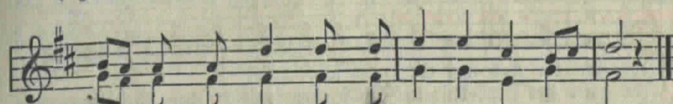
Gemäßigt. Volksweise.



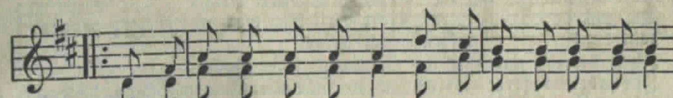
1. { Thrä- nen hab' ich vie - le, vie - le ver - gos- sen, daß ich
doch mein lie - ber Va - ter hat es be- schlos- sen, aus der
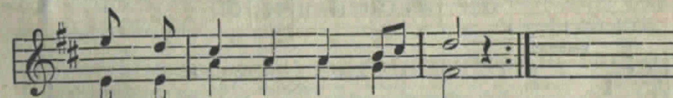


{ scheiden muß von hier —
Heimat wan- dern wir. Heimat, heu- te wandern wir, heut auf



e - wig von dir! drum a - de, so le - be wohl!



Drum a - de, a - de, a - de! drum a - de, a - de, a - de!



drum a - de, so le - be wohl!

2. Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten und ihr meine Blümelein!
darf euch jetzt nicht weiter pflegen u. warten, denn es muß geschieden sein.
Liebe Blümlein, weint mit mir! heute scheid' ich von hier.
Drum ade, so lebet wohl!
|: Drum ade, ade, ade! :|: drum ade, so lebet wohl! :|

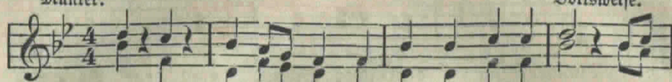
3. Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder, wo ich manches Sträußchen band!
Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand!
Berg' und Thäler, stille Au'n, werd euch nimmermehr schaun!
Drum ade, so lebet wohl!
Drum ade, ade, ade! drum ade, so lebet wohl!

4. Lebe wohl! so ruf' ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab ins Thal.
Heimat, Heimat, seh' ich nimmer dich wieder! seh' ich dich zum letzten Mal!
Dunkel wird es rings umher — und mein Herz ist so schwer.
Drum ade, so lebe wohl!
Drum ade, ade, ade! drum ade, so lebe wohl!

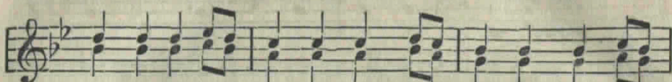
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

53. Der Schwalben Wanderlied.

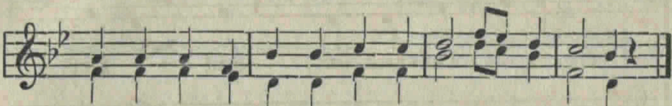
Munter. Volksweise.



1. Fort, fort fort und fort an ei = nen andern Ort! Nun



ist vor=bei die Som=mer=zeit, d'rum sind wir Schwalben



jetzt be = reit, von ei = nem Land zum an = dern zu wandern.

2. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Leute lebet wohl!
Ihr gabt zur Herberg' euer Dach und schütztet uns vor Ungemach;
drum sei euch Glück und Frieden beschieden!

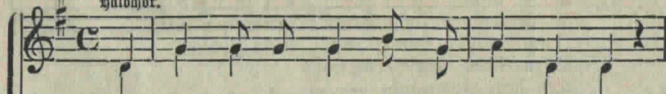
3. Du, du, du und du, leb' wohl, du schöner Ort!
Du hast in deinen Straßen oft verlieh'n, was unser Herz gehofft;
dein denken wir von ferne noch gerne.

4. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Mückchen, lebet wohl!
Ihr habt uns oft recht satt gemacht und uns mit manchem Schmaus bedacht.
Lebt wohl, auf Wiedersehen! Wir gehen. Hoffmann v. Fallersleben.

54. Turnerwanderlied.
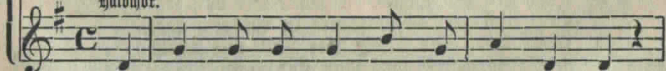
Rasch und lebendig. Aeltere Volksweise.

Halbchor.

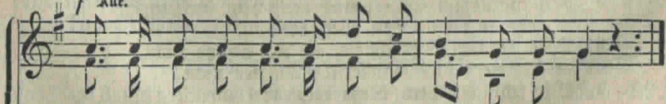


1. { Wir Tur = ner, wir wan = dern wohl durch das Land, }
{ und Kraft und Muth mit uns Hand in Hand. }

Halbchor.

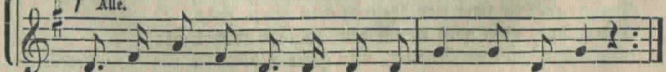


f Alle.



Im = mer lu = stig, im = mer rü = stig, heis = sa juch = hei!

f Alle.



Alle.

Tur-ner-sinn, deut-scher Sinn, treu dem Va-ter-

Alle.

lan-de, — Tur-ners-leut', wack-re Leut',

im-mer lu-stig, im-mer rü-stig, heis-sa juch-hei!

2. Und weil wir haben so trefflich Geleit,
immer lustig, immer rüstig, heisa juchhei!
so kommen wir wandernde Turner gar weit.
Immer lustig, immer rüstig, heisa juchhei!
Turnersinn, deutscher Sinn,
treu dem Vaterlande, —
Turnersleut', wackre Leut',
immer lustig, immer rüstig, heisa juchhei!

3. Früh mit der Sonne da stehen wir auf, 2c.
und frisch geht es vorwärts in rüstigem Lauf.

4. Ueber Berg und Thal, über Feld und Wald
geht's vorwärts ohne Rast und Halt.

5. Mit munterem Scherz und deutschem Gesang,
so geht es weiter den Weg entlang.

6. Ob's regnet, ob's schneit, ob die Sonne sticht,
es kümmert uns wandernde Turner nicht!

7. Wir sehn auf dem Wege nicht viel zurück,
aufs Ziel gerichtet ist unser Blick.

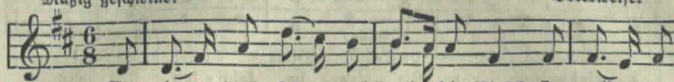
8. Und wenn die Sonne zur Rüste geht,
der Wandrer am freundlichen Ziele steht.

9. Da rasten wir nun! der Tag ist vollbracht:
nun, müder Turner, nun gute Nacht!

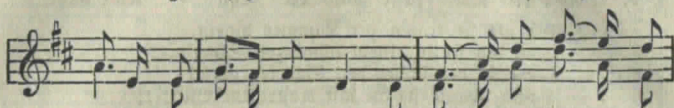
Karganiko der Aeltere.

55. Der weiße Hirsch.

Mäßig geschwind. Volksweise.

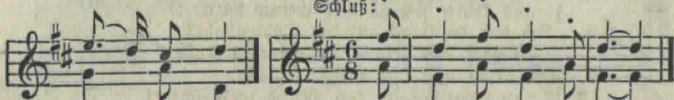


1. Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch, sie wollten er=
2. Sie leg=ten sich un=ter den Tan = nen=baum, da hat=ten die



1. ja=gen den wei = ßen Hirsch, sie woll=ten er = ja = gen den
2. Drei ei = nen selt=sa=men Traum, da hat= ten die Drei ei = nen

Schluß:
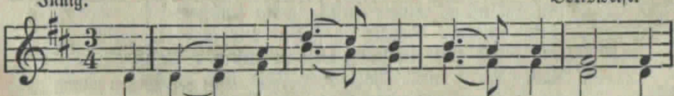


1. wei = ßen Hirsch. 7. Husch husch! piff paff! tra=ra!
2. selt = sa=men Traum.

Der Erste. 3. Mir hat geträumt, ich klopf' auf den Busch,
da rauschte der Hirsch heraus, husch husch!
Der Zweite. 4. Und als er sprang mit der Hunde Geklaff,
da brannt' ich ihn auf das Fell, piff paff!
Der Dritte. 5. Und als ich den Hirsch an der Erde sah,
da stieß ich lustig ins Horn, trara!
6. So lagen sie da und sprachen, die Drei,
da kannte der weiße Hirsch vorbei.
7. Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn,
so war er davon über Tiefen und Höhn.
Husch husch! piff paff! trara!

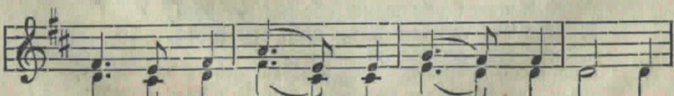
Ludwig Uhland.

56. Der Wirtin Töchterlein.

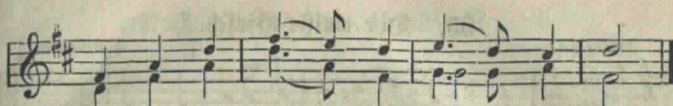
Innig. Volksweise.



1. Es zo = gen drei Bur=sche wohl ü = ber den Rhein, bei
2. „Frau Wir= tin hat sie gut Bier und Wein! Wo
3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, mein



1. ei = ner Frau Wir = tin da kehr = ten sie ein, bei
2. hat sie ihr schö = nes Töch = ter = lein, wo
3. Töch = ter = lein liegt auf der Tod = ten = bahr, mein



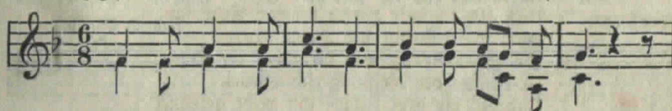
1. ei - ner Frau Wir - tin da kehr - ten sie ein.
2. hat sie ihr schö - nes Töch - ter - lein?“ —
3. Töch - ter - lein liegt auf der Tod - ten - bahr.“

4. Und als sie traten zur Kammer hinein,
|: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|
5. Der erste der schlug den Schleier zurück
|: und schaute sie an mit traurigem Blick: :|
6. „Ach lebtest du noch, du schöne Maid!
|: ich würde dich lieben von dieser Zeit.“ :|
7. Der zweite deckte den Schleier zu
|: und kehrte sich ab und weinte dazu: :|
8. „Ach daß du liegst auf der Todtenbahr!
|: ich hab' dich geliebet so manches Jahr.“ :|
9. Der dritte hub ihn wieder sogleich
|: und küßte sie auf den Mund so bleich: :|
10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut
|: und werde dich lieben in Ewigkeit.“ |:

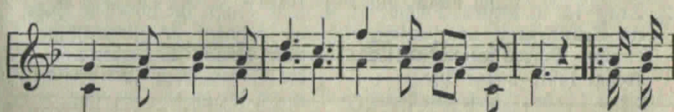
Ludwig Uhland.

57. Schützenlied.

Mäßig geschwind. Anselm Weber.

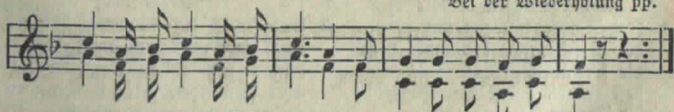


1. Mit dem Pfeil, dem Bo- gen, durch Ge-birg und Thal



kommt der Schütz ge - zo-gen früh am Morgen-strahl. La la

Bei der Wiederholung pp.



la la la la la la la la, la la la la la la la.

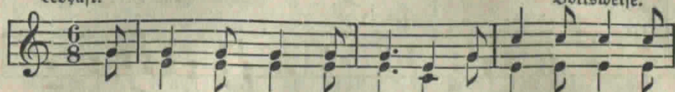
2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih:
durch Gebirg und Klüfte
herrscht der Schütze frei.
La la la 2c.

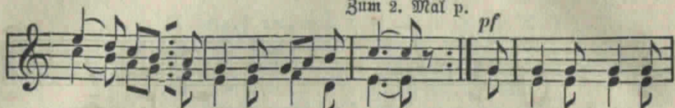
3. Ihm gehört das Weite,
was sein Pfeil erreicht;
das ist seine Beute,
was da kreucht und fleugt.

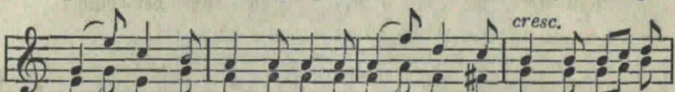
Friedrich von Schiller.

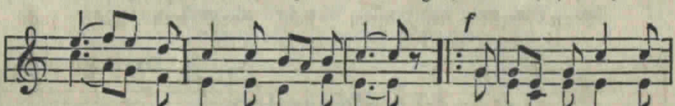
58. Im Wald und auf der Heide.

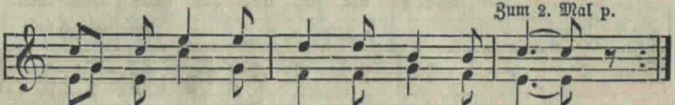
Lebhaft. Volksweise.











2. Trag' ich in meiner Tasche
ein Trünklein in der Flasche,
|: zwei Bissen liebes Brot: :|
brennt lustig meine Pfeife,
wenn ich den Forst durchstreife,
|: da hat es keine Noth — :|
|: Halli, halla! trari trara!
da hat es keine Noth. :|

3. Im Walde hingestrecket,
den Tisch mit Moos mir decket
die freundliche Natur;
den treuen Hund zur Seite
ich mir das Mahl bereite
auf Gottes freier Flur.
Halli, halla! 2c.

4. Das Huhn im schnellen Zuge,
die Schnepf' im Zickzackfluge
treff' ich mit Sicherheit;
die Sauen, Reh' und Hirsche
erleg' ich auf der Birsche,
der Fuchs läßt mir sein Kleid.
Halli, halla! 2c.

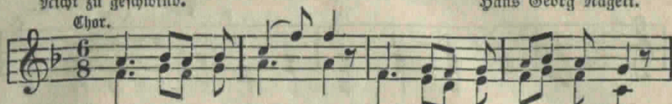
5. Und streich' ich durch die Wälder
und zieh' ich durch die Felder
einsam den vollen Tag;
doch schwinden mir die Stunden
gleich flüchtigen Secunden,
tracht' ich dem Wilde nach.
Halli, halla! 2c.

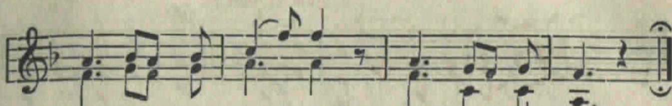
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget,
mein Tagwerk ist gethan: dann zieh' ich von der Heide
zur häuslich stillen Freude, ein froher Jägersmann.
Halli, halla! 2c.

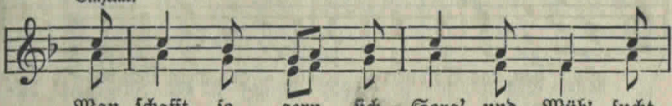
Wilhelm Bornemann.

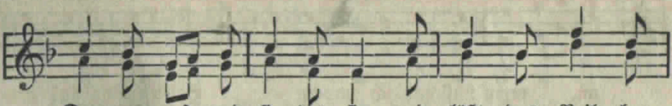
59. Rundgesang.

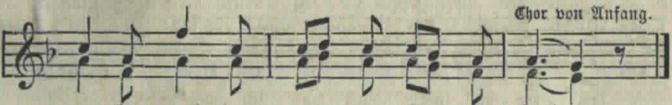
Nicht zu geschwind. Hans Georg Nägeli.
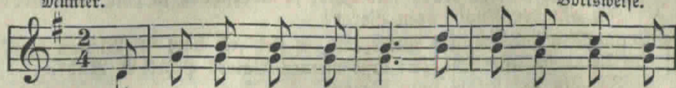










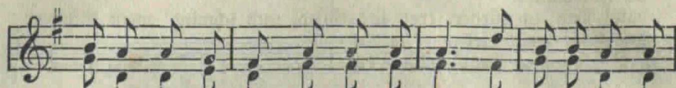
2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt, und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach, so schön!
   Freut euch des Lebens &c.
3. Wer Neid u. Misgunst sorgsam flieht, und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt.
   Freut euch des Lebens &c.
4. Wer Redlichkeit und Treue übt und gern dem ärmern Bruder gibt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an.
   Freut euch des Lebens &c.
5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Misgeschick uns plagt u. drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.
   Freut euch des Lebens &c.
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab und streut ihm Blumen bis ins Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.
   Freut euch des Lebens &c.
7. Sie ist des Lebens schönstes Band: schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! so wallt man froh, so wallt man leicht ins bessre Vaterland!
   Freut euch des Lebens &c. Martin Usteri.

60. Ein Jäger aus Kurpfalz.

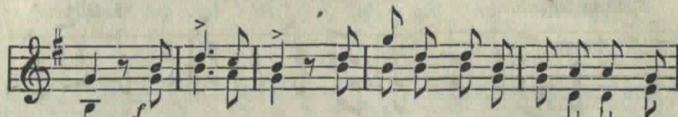
Munter. Volksweise.



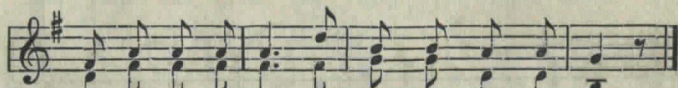
1. Ein Jä = ger aus Kur = pfalz, der rei = tet durch den



grünen Wald; er schießt das Wild da = her, gleich wie es ihm ge=



fallt. Ju ja, ju ja! gar lu=stig ist die Jä=ge=rei all=



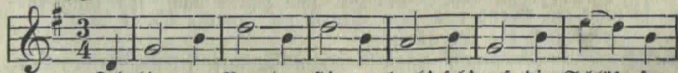
hier auf grü = ner Heid', all = hier auf grü = ner Heid'!

2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack,
so reit' ich wied'rum her als Jäger aus Kurpfalz! Ju ja, ju ja! rc.
3. Jetzt reit' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuk Kuckuk schreit;
er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid'. Ju ja, ju ja! rc.

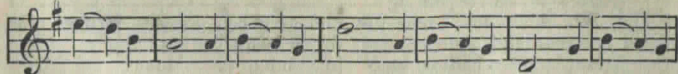
Volkslied. (1750).

61. Des Knaben Berglied.

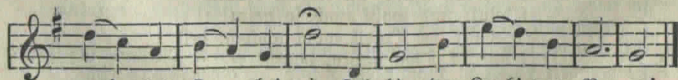
Ruhig, heiter. Karl Groos.



1. Ich bin vom Berg der Hir=ten=knab', seh' auf die Schlös = ser



all her = ab; die Son = ne strahlt am er = sten hier, am läng=sten



wei = let sie bei mir: Ich bin der Knab' vom Ber=ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg der ist mein Eigenthum, da ziehn die Stürme rings herum; und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

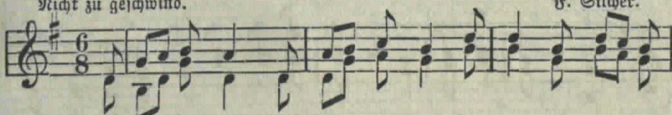
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch' Feuer auf den Bergen wallt;
dann steig' ich nieder, tret' ins Glied, und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!
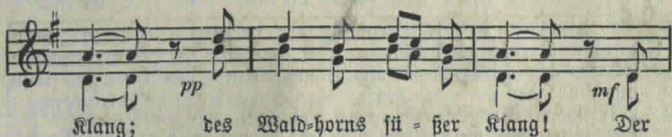
Ludwig Uhland.

62. Das Waldhorn.

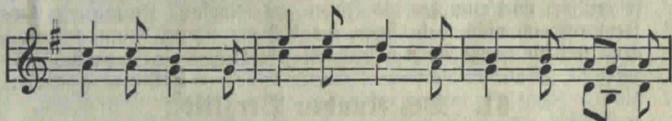
Nicht zu geschwind. F. Silcher.
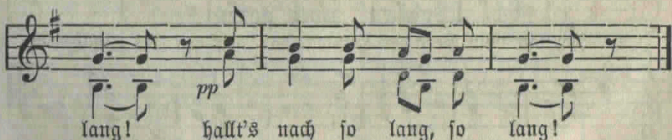


1. Wie lieb-lich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns sü-ßer



Klang; des Wald-horns sü-ßer Klang! Der



1. Wi-der-hall, im Ei-chen-thal hallt's nach so lang, so



lang! hallt's nach so lang, so lang!

2. Und jeder Baum im weiten Raum
|: dünkt uns wohl noch so grün! :|
Es wallt der Quell wohl noch so hell
|: durch's Thal dahin, dahin! :|

3. Und jede Brust fühlt neue Lust
|: beim frohen Zwillingston! :|
Es flieht der Schmerz aus jedem Herz
|: sogleich davon, davon! :|

Christoph v. Schmid.

63. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Fröhlich. — Friedrich Heinrich Himmel.

1. Es kann ja nicht im = mer so blei = ben hier

Oben einzeln. — cresc.

un = ter dem wechseln = den Mond; es blüht ei = ne

Zeit und ver = wel = ket, was mit uns die Er = de be=

wohnt, was mit uns die Er = de be = wohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht;
den Ruhenden unter dem Rasen |: sei freundlich ein Becher gebracht! :|
3. Es werden viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freun,
uns Ruhenden unter dem Rasen |: den Becher der Fröhlichkeit weihn. :|
4. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb,
wir heitern einander das Leben: |: ach, wenn es doch immer so blieb'! :|
5. Doch, weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest;
wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet |: d. Schicksal nach Ost u. nach West! :|
6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah;
und alle, ja alle wird's freuen, |: wenn Einem was Gutes geschah. :|
7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn,
so knüpfen ans fröhliche Ende |: den fröhlichen Anfang wir an! :|

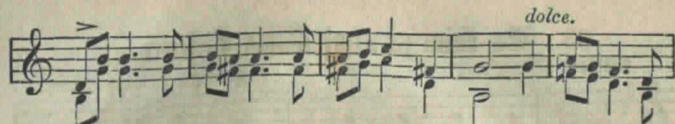
August von Kotzebue.

64. Wohlauf, noch getrunken.

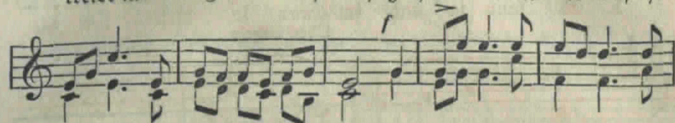
Gemüthlich bewegt. — Volksweise.

1. {Wohl = auf, noch ge = trun=ken den fun=keln=den Wein!
{A = de nun, ihr Lie = ben! ge = schie=den muß sein.
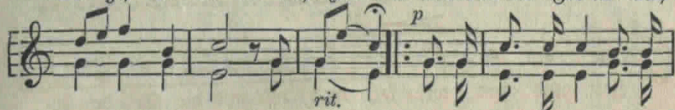
A = de nun, ihr Ber = ge, du vä = ter = lich Haus! es



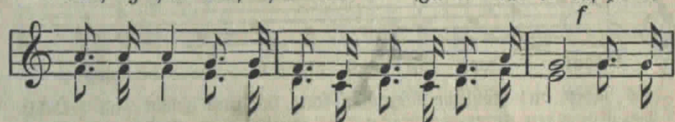
treibt in die Fer=ne mich mächtig hin = aus. A = de nun, ihr



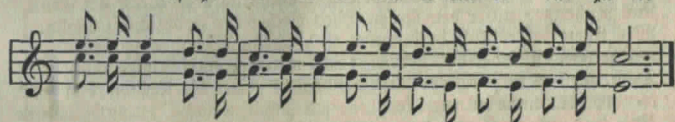
Ber = ge, du vä = ter = lich Haus! es treibt in die Fer=ne mich



mäch=tig hin = aus, hin = aus. Ju vi = val = le = ra, ju vi=



val = le = ra, ju vi = val = le = ral = le = ral = le = ra! ju vi=



val=le = ra, ju vi=val=le = ra, ju vi =val=le = ral=le = ral=le = ra!

2. Die Sonne, sie bleibet
am Himmel nicht stehn;
es treibt sie durch Länder
und Meere zu gehn.
|: Die Woge nicht haftet
am einsamen Strand,
die Stürme, sie brausen
mit Macht durch das Land. :|
Ju vivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken
der Vogel dort zieht,
und singt in der Ferne
ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen
durch Wälder und Feld,
zu gleichen der Mutter,
der wandernden Welt.
Ju vivallera 2c.
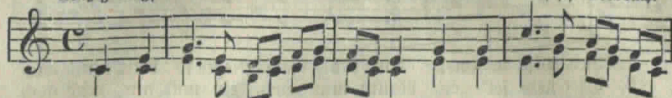
4. Da grüßen ihn Vögel,
bekannt überm Meer,
sie flogen von Fluren
der Heimat hieher;
da duften die Blumen
vertraulich um ihn,
sie trieben vom Lande
die Lüfte dahin.
Ju vivallera 2c.

5. Die Vögel die kennen
sein väterlich Haus.
Die Blumen einst pflanzt' er
der Liebe zum Strauß;
und Liebe, die folgt ihm,
sie geht ihm zur Hand:
so wird ihm zur Heimat
das fernste Land.
Ju vivallera 2c.
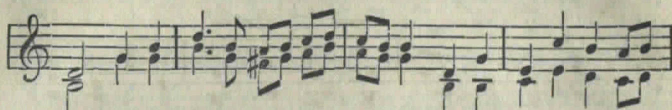
Justinus Kerner. 1816.

65. Ein getreues Herze wissen.

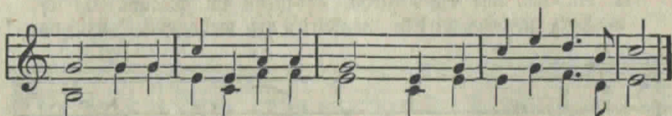
Mäßig langsam. Joseph Gersbach.



1. Ein ge = treues Her = ze wis=sen, hat des höchsten Schatzes



Preis; der ist se = lig zu be = grü=ßen, der ein sol=ches Kleinod



weiß. Mir ist wohl bei höchstem Schmerz, denn ich weiß ein treues Herz.

2. Läuft das Glücke gleich zu Zeiten anders, als man will und meint:
ein getreues Herz hilft streiten wider alles, was ist feind.
Mir ist wohl ꝛc.

3. Sein Vergnügen steht alleine in des andern Redlichkeit;
hält des andern Noth für seine, weicht nicht, auch bei böser Zeit.
Mir ist wohl ꝛc.

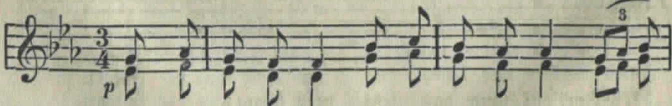
4. Gunst die kehrt sich nach dem Glücke, Geld und Reichthum das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke: ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wohl ꝛc.

5. Eins ist, da sein und geschieden; ein getreues Herze hält,
gibt sich allezeit zufrieden, steht auf, wenn es niederfällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerz, denn ich weiß ein treues Herz.

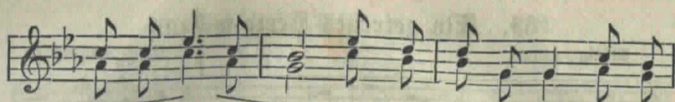
Paul Flemming. († 1636.)

66. Aus der Jugendzeit.

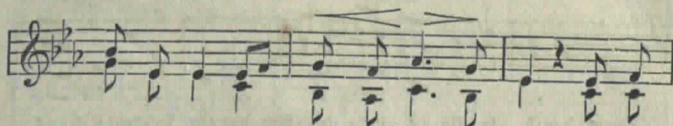
Einfach. R. Radecke, op. 2.



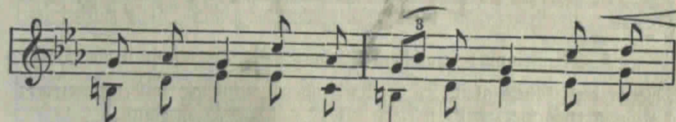
1. Aus der Ju=gend=zeit, aus der Ju = gend=zeit klingt ein
2. O du Hei=mat=flur, o du Hei = mat=flur, laß zu
3. Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt, und der



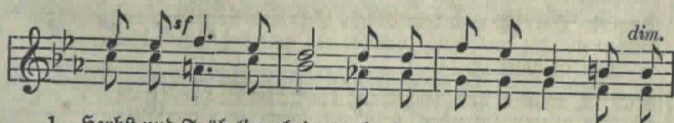
1. Lied mir im = mer dar; o wie liegt so weit, o wie
2. dei = nem sel'= gen Raum mich noch ein = mal nur, mich noch
3. lee = re Ka = sten schwoll. Ist das Herz ge = leert, ist das



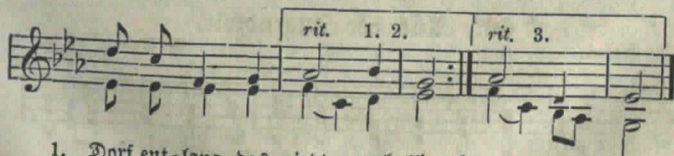
1. liegt so weit, was mein, was mein einst war. Was die
2. ein = mal nur ent = fliehn, ent=fliehn im Traum. Als ich
3. Herz ge= leert, wird's nie, wird's nie mehr voll. Kei = ne



1. Schwal=be sang, was die Schwalbe sang, die den
2. Ab = schied nahm, als ich Ab = schied nahm, war die
3. Schwal=be bringt, kei = ne Schwalbe bringt dir zu



1. Herbst und Früh=ling bringt, ob das Dorf ent = lang, ob das
2. Welt mir voll so sehr, als ich wie = der=kam, als ich
3. rück, wo = nach du weinst, doch die Schwalbe singt, doch die



1. Dorf ent = lang das jetzt noch klingt?
2. wie = der = kam, war al = les leer.
3. Schwalbe singt im Dorf wie einst.

Fr. Rückert.

67a. Ach, wie ist's möglich dann.

Mäßig. Thüringer Volksweise.

1. Ach, wie ist's mög=lich dann, daß ich dich las=sen kann! hab' dich von Her=zen lieb, das glau=be mir! Du hast das Her=ze mein so ganz ge=nom=men ein, daß ich kein' an=dre lieb', als dich al=lein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein;
dies Blümlein leg an's Herz und denk' an mich!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich;
denn sie stirbt nie bei mir, das glaube mir.

3. Wär ich ein Vögelein, wollt ich bald bei dir sein,
scheut Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir.
Schöss' mich ein Jäger todt, fiel ich in deinen Schoß:
säh'st du mich traurig an, gern stürb' ich dann!

Thüringer Volkslied. Helmine v. Chezy.

68. Ach, wie ist's möglich dann.

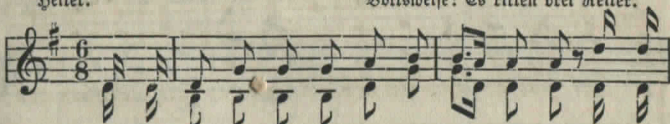
(Nach der Melodie von Nr. 67.)

1. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann,
wo meine Wiege stand, Thüringerland!
Duften die Berge blau, wenn ich waldaufwärts schau,
wird mir das Herz so weit, voll Seligkeit.
2. Seh ich die Matten grün, wo unsre Herden ziehn,
bet ich voll Andachtsglut: Gott, du bist gut!
ruf ich: Wie ist's doch schön! frag ich: Kann's anders gehn?
wo meine Wiege stand: Mein Vaterland!

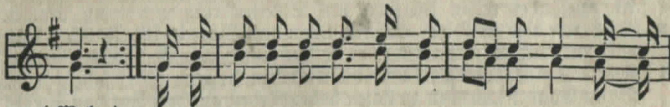
Alex. Rost. (Aus Ludwig der Eiserne.)

69. Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt.

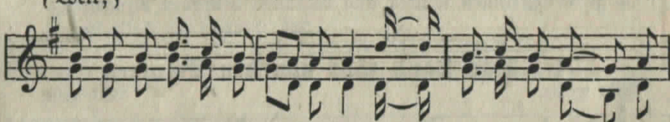
Heiter. Volksweise: Es ritten drei Reiter.



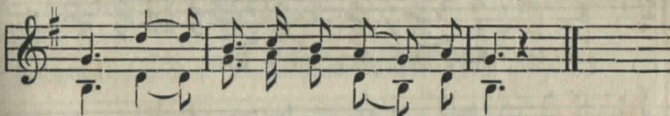
1. { Und die Son - ne, sie mach - te den wei - ten Ritt um die
{ und die Sternlein, sie spra-chen: wir rei - sen mit um die



{ Welt, } und die Sonne, sie schalt sie: Ihr bleibt zu Haus, denn ich
{ Welt; }



brenn euch die golde-nen Aeuglein aus bei dem feu - ri-gen Ritt um die



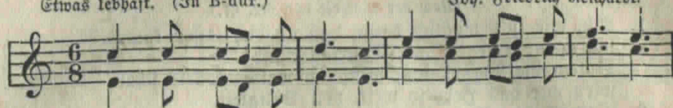
Welt, bei dem feu - ri - gen Ritt um die Welt.

2. Und die Sternlein, sie gingen zum lieben Mond in der Nacht,
und sie sprachen: du, der auf den Wolken thront in der Nacht,
laß uns wandeln mit dir, denn dein milder Schein,
er verbrennet uns nimmer die Aeugelein,
|: und er nahm sie, Gesellen der Nacht. :|
3. Nun willkommen, o Sternlein und guter Mond in der Nacht!
Ihr erfreuet, was rings auf der Erde wohnt in der Nacht.
Kommt und zündet die himmlischen Lichter an
und leuchtet auf einsamer, stiller Bahn
|: dem Wand'rer in später Nacht. :|

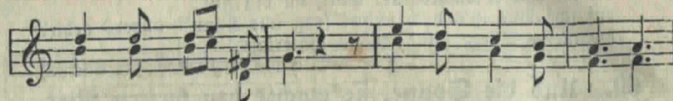
E. M. Arndt.

70. Bunt sind schon die Wälder.

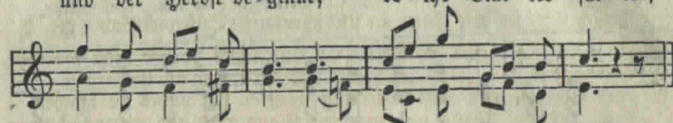
Etwas lebhaft. (In B-dur.) Joh. Friedrich Reichardt.



1. Bunt sind schon die Wäl=der, gelb die Stop=pel=fel=der,



und der Herbst be=ginnt; ro=the Blät=ter fal=len,



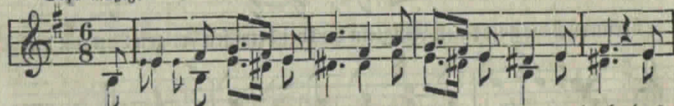
grau=e Ne=bel wal=len, küh=ler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube aus dem Rebenlaube purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen Pfirsiche, mit Streifen roth und weiß bemalt.
3. Sieh, wie hier die Dirne emsig' Pflaum und Birne in ihr Körbchen legt,
dort mit leichten Schritten jene goldne Quitten in den Landhof trägt!
4. Flinke Träger springen, und die Mädchen singen; alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh!
5. Geige tönt und Flöte bei der Abendröthe und im Mondenglanz;
junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz.

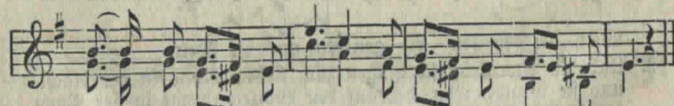
Joh. Gaudenz von Salis=Seewis.

71. Das Laub fällt von den Bäumen.

Sehr mäßig. Volksweise.



1. Das Laub fällt von den Bäumen, das zar=te Sommerlaub; das



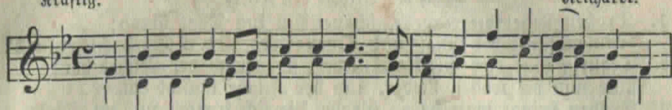
Leben mit sei=nen Träumen zerfällt in Asch' und Staub!

2. Die Vöglein im Walde sangen; wie schweigt der Wald jetzt still!
Die Lieb' ist fortgegangen, kein Vöglein singen will!
3. Die Liebe kehrt wohl wieder im künftgen lieben Jahr,
und alles tönt dann wieder, was hier verklungen war.
4. Der Winter sei willkommen, sein Kleid ist rein und neu;
den Schmuck hat er genommen, den Keim bewahrt er treu.

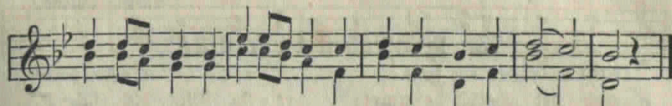
August Mahlmann.

72. Der Winter ist ein rechter Mann.

Kräftig. Reichardt.



1. Der Winter ist ein rechter Mann, kernfest u. auf die Dau=er; sein



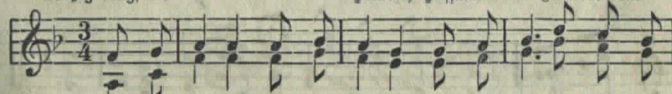
Fleisch fühlt sich wie Eisen an und scheut nicht Süß noch Sau = er.

2. Er zieht sein Hemd im Freien an und läßts vorher nicht wärmen, und spottet über Fluß im Zahn und Grimmen in Gedärmen.
3. Aus Blumen und aus Vogelsang weiß er sich nichts zu machen, haßt warmen Drang und warmen Klang und alle warme Sachen.
4. Doch wenn die Füchse bellen sehr, wenn's Holz im Ofen knittert, und um den Ofen Knecht und Herr die Hände reibt und zittert!
5. Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht, u. Teich u. Seen krachen: das klingt ihm gut, das haßt er nicht, dann will er todt sich lachen.
6. Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus beim Nordpol an dem Strande; doch hat er auch sein Sommerhaus im lieben Schweizerlande.
7. Da ist er denn bald dort, bald hier, gut Regiment zu führen; und wenn er durchzieht, stehen wir und sehn ihn an und frieren.

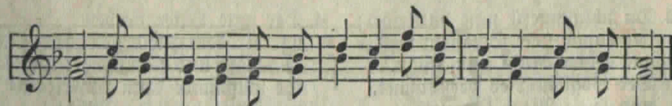
Matthias Claudius.

73. O, wie ist es kalt geworden.

Mäßig langsam. Heinrich Hoffmann von Fallersleben.



1. O, wie ist es kalt ge=worden und so traurig, öd' und



leer! rauhe Winde wehn von Norden, und die Sonne scheint nicht mehr.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte sehn ein grünes Thal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freun am Sonnenstrahl.
3. Möchte hören die Schalmeien und der Herden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel süßem Sang!
4. Schöner Frühling, komm doch wieder! lieber Frühling, komm doch bald! bring uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

74. Droben stehet die Kapelle.

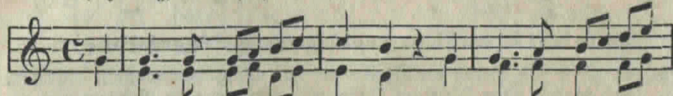
(Nach der Melodie von Nr. 17.)

1. Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Thal hinab;
drunten singt bei Wies' und Quelle froh und hell der Hirtenknab'.
2. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor;
stille sind die frohen Lieder, und der Knabe lauscht empor.
3. Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe! dir auch singt man dort einmal.

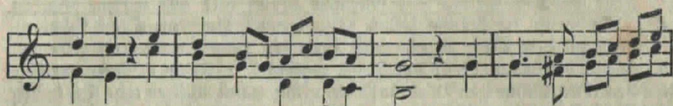
Ludwig Uhland.

75. Wie ruhest du so stille.

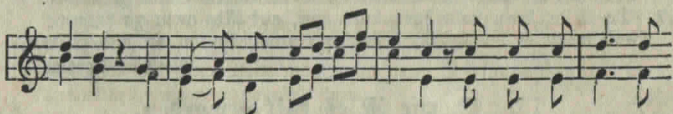
Nicht zu langsam und sanft. Augustin Harder.



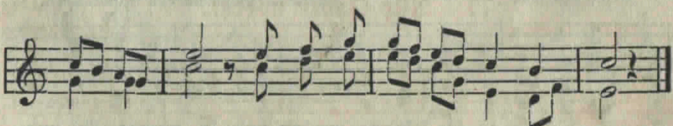
1. Wie ru = hest du so stil = le in dei = ner wei ßen



Hül=le, du müt=ter = li = ches Land! Wo sind des Frühlings



Lie=der, des Som=mers bunt Ge = fie=der, und dein be = blümtes



Fest=ge = wand? und dein be = blümtes Fest = ge = wand?

2. Du schlummerst nun entkleidet;
kein Lamm noch Schäflein weidet
auf deinen Au'n und Höhn.
Der Vöglein Lied verstummet,
und keine Biene summet;
doch bist du auch im Schlummer schön.

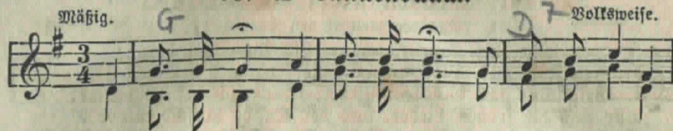
3. Die Zweig' und Aestlein schimmern
und tausend Lichter flimmern,
wohin das Auge blickt:
Wer hat dein Bett bereitet?
die Decke dir gespreitet,
u. dich so schön mit Reif geschmückt?

4. Der gute Vater droben
hat dir dein Kleid gewoben;
er schläft und schlummert nicht.
So schlummre denn in Frieden!
der Vater weckt die Müden
zu neuer Kraft und neuem Licht!

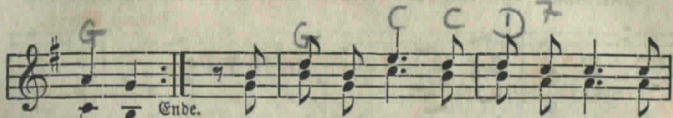
5. Bald in des Lenzes Wehen
wirst du verjüngt erstehen
zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder;
dann Erde, stehst du wieder
mit einem Blumenkranz im Haar!

Friedrich Adolf Krummacher.

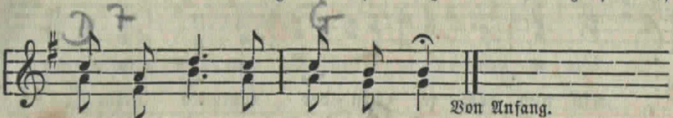
76. O Tannenbaum.



1. O Tannenbaum, o Tannen=baum! wie treu sind dei=ne



Blät=ter! du grünst nicht nur zur Sommer=zeit, nein,



auch im Win=ter, wenn es schneit.

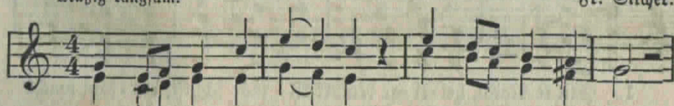
2. O Tannenbaum! :| du kannst mir sehr gefallen;
wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!

3. O Tannenbaum! :| dein Kleid will mich was lehren:
die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit!
O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid mich das will lehren!

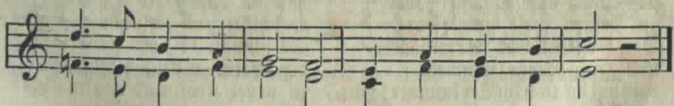
Ernst Anschütz. (Nach einem Volksliede.)

77. Alle Jahre wieder.

Mäßig langsam. Fr. Silcher.



1. Al=le Jah=re wie=der kommt das Chri=stus=kind



auf die Er=de nie=der, wo wir Men=schen sind.
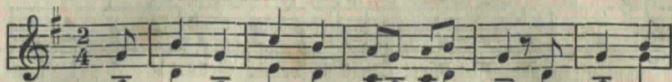
2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

3. Ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
daß es treu mich leite an der lieben Hand.

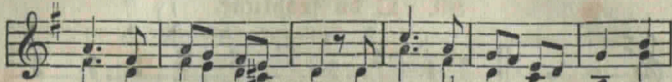
W. Hey.

78. Du lieber, heil'ger, frommer Christ.

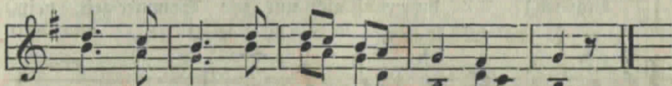
Sinnig. G. Siegert.



1. Du lie-ber, heil'-ger, from-mer Christ, der für uns



Kin-der kom-men ist, da-mit wir sol-len weis' und



rein und rech-te Kin-der Got-tes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt
in unser dunkles Erdenland,
du Himmelskind u. Himmelsschein,
damit wir sollen himmlisch sein.

3. Du lieber, heilger, frommer Christ,
weil heute dein Geburtstag ist,
drum ist auf Erden weit und breit
bei allen Kindern frohe Zeit.

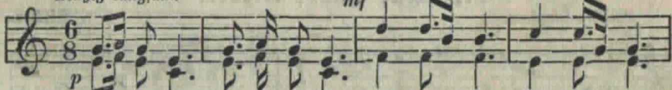
4. O segne mich, ich bin noch klein,
o mache mir das Herze rein,
o bade mir die Seele hell
in deinem reinen Himmelsquell.

5. Daß ich wie Engel Gottes sei,
in Demuth und in Liebe treu,
daß ich dein bleibe für und für,
du heiliger Christ, das schenke mir!

E. M. Arndt.

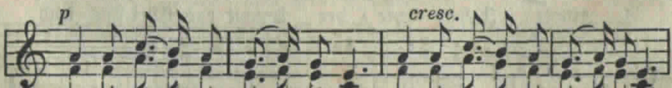
79. Stille Nacht, heilige Nacht!

Mäßig langsam. *mf* *dim.*



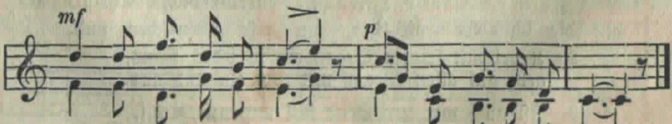
1. Stil-le Nacht, hei-li-ge Nacht! Al-les schläft, ein-sam wacht

p *cresc.*



nur das traute hoch-hei-li-ge Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,

mf



schlaf in himm-li-scher Ruh! schlaf in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ der Retter ist da! Christ der Retter ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund',
Christ, in deiner Geburt! Christ in deiner Geburt!

Josef Mohr. 1819.

80. O du fröhliche.

Mäßig langsam. Sicilianische Volksweise: O sanctissima.

p *cresc.*

1-3. O du fröh-li-che, o du se-li-ge, gna-den-

dim. *p*

1-3. bringen-de {Weihnachtszeit! / O-ster-zeit! / Pfingsten-zeit!} Welt ging ver-lo-ren, / Welt lag in Ban-den, / Christ, un-ser Mei-ster,

cresc. *mf* *dim.*

1. Christ ist ge-bo-ren:
2. Christ ist er-stand-en: } freu-e, freu-e dich, o Christenheit.
3. hei-ligt die Gei-ster:

Johannes Falk.

81. Tochter Zion, freue dich.

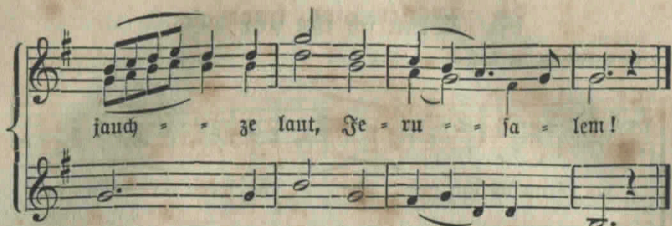
Lebhaft.
(Zwei Schläge im Takt.) G. F. Händel.

1. Toch=ter Zi = on, freu = e dich, jauch = ze

laut, Je = ru = sa = lem! Sieh' dein Kö = nig

kommt zu dir, ja, er kommt, der Frie = de=

fürst. Toch = ter Zi = on, freu = = e dich,

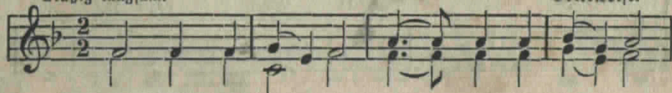


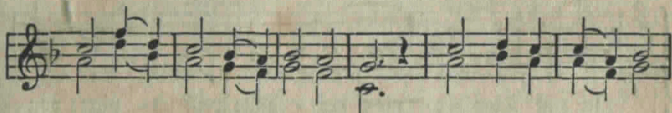
2. Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich! Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!

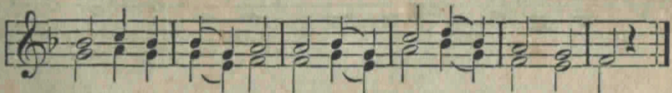
3. Hosianna, Davids Sohn! Sei gegrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ew'gen Vaters Kind!
Hosianna, Davids Sohn! Sei gegrüßet, König mild!

82. Schönster Herr Jesu.

Mäßig langsam. Volksweise.







2. Alle die Schönheit Himmels und der Erden ist gefaßt in dir allein. Keiner soll immer lieber mir werden, als du schönster Jesus mein!

3. Schön ist die Sonne, schön ist der Mond, schön sind die Sterne allzumal: Jesus ist feiner, Jesus ist reiner, denn die Engel im Himmelssaal.

4. Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen in der frischen Jugendzeit; sie müssen sterben, müssen verderben: Jesus lebt in Ewigkeit!

Volkslied. 1677.

83. Wenn ich ihn nur habe.

Choralmäßig. (Besser in Es-dur.) Carl Breidenstein.

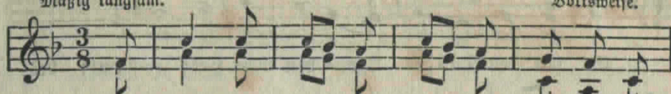
1. Wenn ich ihn nur ha - be, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Gra - be sei - ne Treu - e nie ver - gißt: weiß ich nichts von Lei - de, füh - le nichts als Andacht, Lieb' und Freu - de.

2. Wenn ich ihn nur habe laß ich alles gern,
folg' an meinem Wanderstabe treugesinnt nur meinem Herrn;
lasse still die andern breite, lichte, volle Straßen wandern.
3. Wo ich ihn nur habe, ist mein Vaterland,
und es fällt mir jede Gabe wie ein Erbtheil in die Hand;
längst vermißte Brüder, find ich nun in seinen Jüngern wieder.

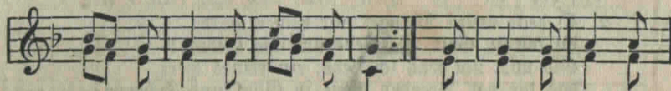
Fr. von Hardenberg, gen. Novalis.

84. Der beste Freund.

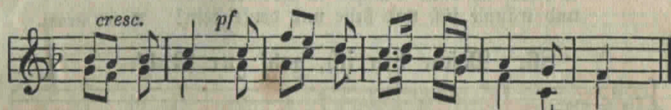
Mäßig langsam. Volksweise.



1. { Der be - ste Freund ist in dem Him-mel, auf
{ denn bei dem fal - schen Welt - ge - tüm-mel ist



{ Er - den sind die Freun-de rar;
{ Red - lich - keit oft in Ge - fahr. Drum hab' ich's im - mer



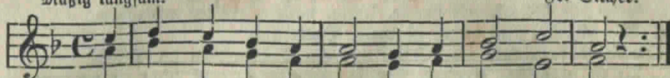
so ge-meint: mein Je - sus ist der be - ste Freund.

2. Die Menschen sind wie eine Wiege:
mein Jesus stehet felsenfest,
daß, wenn ich gleich darnieder liege,
mich seine Freundschaft doch nicht läßt.
Er ist's, der mit mir lacht und weint:
mein Jesus ist der beste Freund.
3. Er läßt sich selber für mich tödten,
vergießt für mich sein eigen Blut;
er steht mir bei in allen Nöthen,
er spricht für meine Sünden gut;
er hat mir niemals was verneint:
mein Jesus ist der beste Freund.
4. Mein Freund, der mir sein Herze giebet,
mein Freund, der mein, und ich bin sein;
mein Freund, der mich beständig liebet,
mein Freund bis in das Grab hinein.
Ach hab' ich's nun nicht recht gemeint?
Mein Jesus ist der beste Freund.

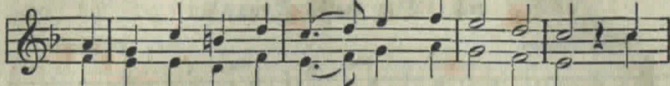
Benjamin Schmolk. 1704.

85. Abendlied.

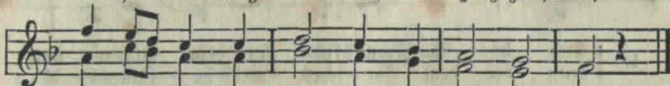
Mäßig langsam. Fr. Silcher.



1. { Wie könnt' ich ru - hig schla - fen in dunk - ler Nacht,
wenn ich, o Gott und Va - ter, nicht dein ge - dacht?



Es hat des Ta - ges Trei - ben mein Herz zer-streut; bei

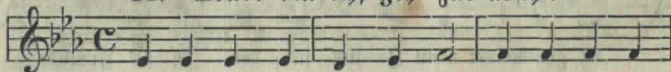


dir, bei dir ist Frie - den und Se - lig - keit.

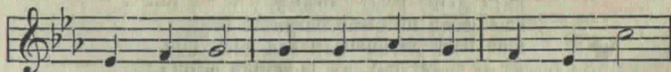
2. O decke meine Mängel mit deiner Huld,
du bist ja Gott, die Liebe und die Geduld!
Gib mir, um was ich flehe: ein reines Herz,
das dir voll Freuden diene in Glück und Schmerz.

3. Auch hilf, daß ich vergebe, wie du vergibst,
und meine Brüder liebe, wie du mich liebst:
so schlaf ich ohne Bangen in Frieden ein
und träume süß und stille und denke dein! Agnes Franz.

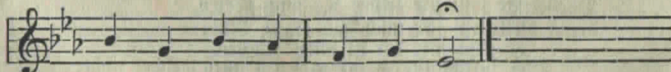
86. Müde bin ich, geh' zur Ruh'.



1. Mü - de bin ich, geh' zur Ruh', schlie-ße bei - de



Aeug-lein zu: Va - ter laß die Au - gen dein



ü - ber mei - nem Bet - te sein.

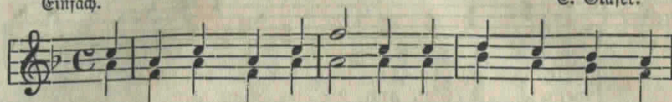
2. Hab ich Unrecht heut gethan,
sieh es, lieber Gott, nicht an.
Deine Gnad und Jesu Blut
macht ja allen Schaden gut.

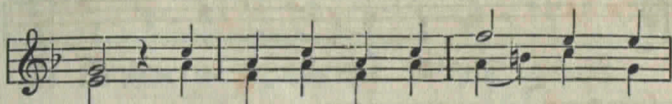
3. Alle die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand.
Alle Menschen, groß und klein,
sollen dir befohlen sein.

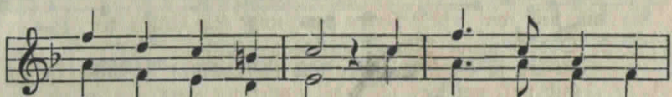
4. Kranken Herzen sende Ruh',
nasse Augen schließe zu;
Laß den Mond am Himmel stehn
und die stille Welt besehn. Luise Hensel.

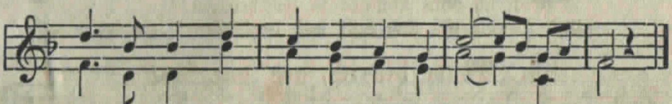
87. Des Kindes Engel.

Einfach. C. Gläser.









2. Er geht von Haus zu Hause; und wo ein gutes Kind
bei Vater oder Mutter im Kämmerlein sich find't:
da wohnt er gern und bleibet da,
und ist dem Kindlein immer nah.

3. Er spielet mit dem Kinde so traulich und so fein;
er hilft ihm fleißig lernen und stets gehorsam sein.
Das Kind befolgt's mit frohem Muth,
drum bleibt es auch so lieb, so gut.

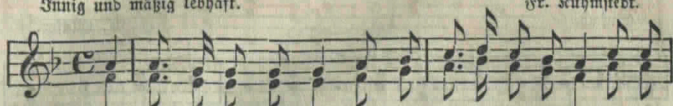
4. Und geht das Kind zur Ruhe, der Engel weichet nicht;
er hütet treu sein Bettchen bis an das Morgenlicht.
Er weckt es auf mit stillem Kuß
zur Arbeit und zum Frohgenuß.

5. O, holder Engel, führe auch mich den Kindern zu,
die du so gern begleitest zu Arbeit, Spiel und Ruh'!
Bei solchen Kindern lieb und fein,
da mag auch ich so gerne sein.

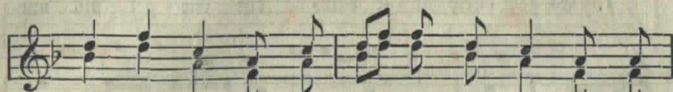
Lieth.

88. Ein Kindesherz soll sein.

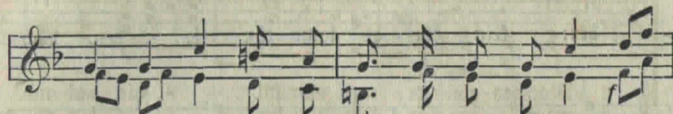
Innig und mäßig lebhaft. Fr. Kühmstedt.



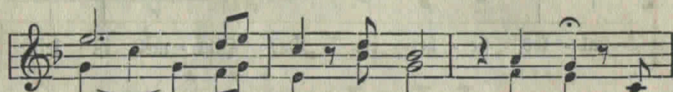
Ein Kin-desherz soll sein wie die Li-li-en so rein, wie der



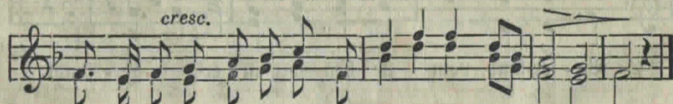
Thau so klar, wie der Spie-gel so wahr, wie der



Quell ja frisch, wie die Vög-lein im Ge-büsch so



froh, so froh! Ach so, ach so: als

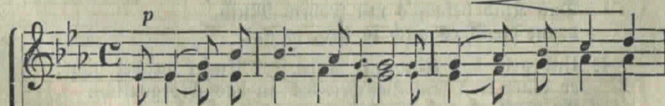


flög' es mit den Engeln gleich zu Gottes Thron im Himmel-reich.

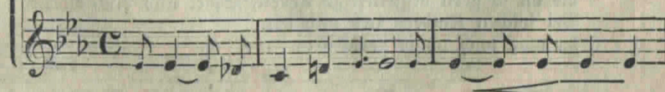
H. Kletke.

89. Schäfers Sonntagslied.

Mäßig und getragen. Mendelssohn.



1. Das ist der Tag des Herrn! Das ist der Tag des
2. An-be-tend knie ich hier, an-be-tend knie ich
2. Der Him-mel nah und fern, der Him-mel nah und



f *p* *pp*

1. Herrn! Ich bin al = lein auf wei = ter Flur; noch ei = ne
2. hier. O sü = ßes Grau'n, ge = heimes Weh'n! als knie = ten
3. fern, er ist so klar und fei = er = lich, so ganz, als

f *p* *pp*

1. u. 2. *cresc.*

1. Mor=gen=glo = cke nur, nun stil = = le nah und
2. vie = le un = ge = sehn und be = = te = ten mit
3. wollt' er öff = nen

cresc.

1. nun stil=le nah
2. und be = te = ten

dim. 3. *cresc.*

1. fern, nun stil = le nah und fern.
2. mir, und be = te = ten mit mir.
3. sich. Das

dim. *cresc.*

f
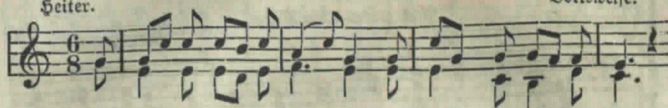
— ist der Tag des Herrn! Das — ist der Tag des Herrn!

Uhland.

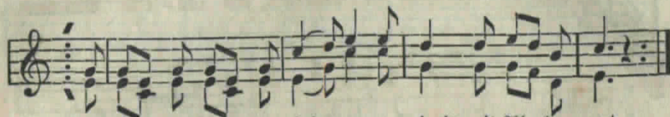
f

90. Der Sonntag iſt gekommen.

Heiter. Volksweiſe.



1. Der Sonntag iſt ge-kom - men, ein Sträußchen auf dem Hut;



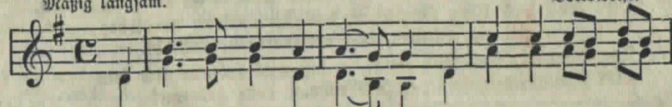
ſein Aug' iſt mild und hei - ter, er meint's mit Al - len gut.

2. Er ſteiget auf die Berge, er wandelt durch das Thal;
|: er ladet zum Gebete die Menſchen allzumal. :|
3. Und wie in ſchönen Kleidern nun pranget Jung und Alt,
|: hat er für ſie geſchmücket die Flur und auch den Wald. :|
4. Und wie er allen Freude und Frieden bringt und Ruh;
|: ſo ruf' auch du nun jedem: „Gott grüß dich!" freundlich zu. :|

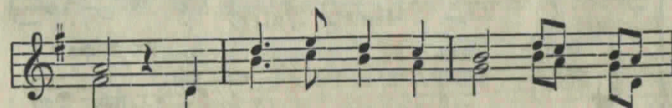
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

91. Das Kirchlein.

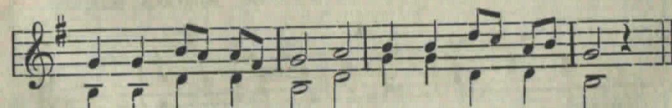
Mäßig langſam. Volksweiſe.



1. Ein Kirchlein ſteht im Blau - en auf ſtei - len Ber - ges



Höh', und mir wird beim Be - ſchau - en des



Kirchleins wohl und weh, des Kirchleins wohl und weh.

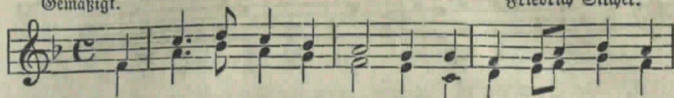
2. Verödet ſteht es droben, ein Denkmal früher Zeit.
Vom Morgenroth gewoben |: wird ihm ſein Sonntagskleid. :|
3. Und wenn die Glocken klingen im friſchen Morgenhauch,
dann regt mit zarten Schwingen |: ſich dort ein Glöckchen auch. :|
4. Es weckt ſein mildes Schallen die Vorzeit wunderbar.
Zum Kirchlein ſeh' ich wallen |: dann frommer Beter Schar. :|

Wilhelm Kilzer.

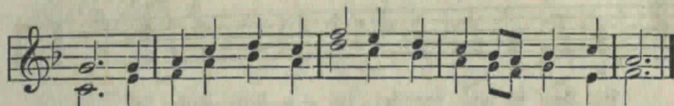
92. Christ, ein Gärtner.

Nach einem alten Bilde.

Gemäßigt. Friedrich Silcher.



1. Ein Gärt=ner geht im Gar=ten, wo tau=send Blu=men



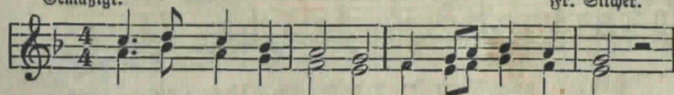
blühn, und al=le treu zu war=ten ist ein=zig sein Be=mühn.

2. Der gönnt er sanften Regen, und jener Sonnenschein:
das nenn' ich treues Pflegen, da müssen sie gedeihn.
3. In liebenden Gedanken sieht man sie fröhlich blühn;
sie möchten mit den Ranken den Gärtner all umziehn.
4. Und wann ihr Tag gekommen, legt er sie an sein Herz,
und zu den Sel'gen, Frommen trägt er sie himmelwärts;
5. Zu seinem Paradiese, zu seiner schönen Welt,
die nimmermehr, wie diese, in Staub und Asche fällt.
6. Hier muß das Herz verglühen, das Weizenkorn verdirbt;
dort oben gilt ein Blühen, das nimmermehr erstirbt.
7. Du Gärtner, treu und milde, o laß uns fromm und fein
zum himmlischen Gefilde, zum ew'gen Lenz gedeihn!

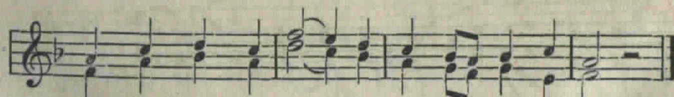
Max von Schenkendorf.

93. Gott, ein Vater.

Gemäßigt. Fr. Silcher.



1. Aus dem Him=mel fer=ne, wo die Eng=lein sind,



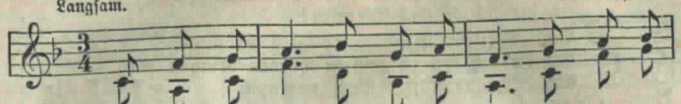
schaut doch Gott so ger=ne her auf je=des Kind.

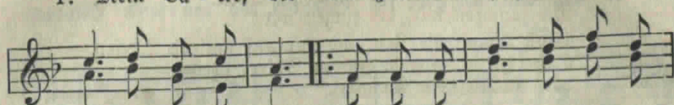
2. Höret seine Bitte, treu bei Tag und Nacht,
nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.
3. Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot,
hilft an allen Enden ihm aus Angst und Noth.
4. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist,
dem sie wohl gefallen, der sie nie vergißt.

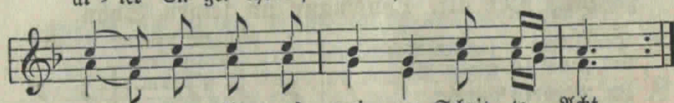
Wilh. Hey.

94. Mein Vater, der im Himmel wohnt.

Langsam. Volksweise.







2. Er nährt den Sperling auf dem Dach
und macht zur Früh' die Vögel wach.
|: Er schmückt mit Blumen Wald und Flur
und pflegt die Zierde der Natur. :|

3. Von meinem Haupte fällt kein Haar, mein Vater sieht es immerdar;
|: und wo ich auch verborgen wär', in Herz und Nieren schauet er. :|

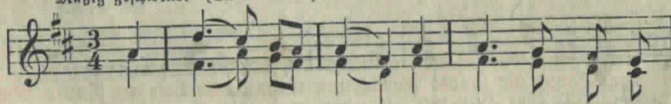
4. Geschrieben stand in seiner Hand mein Name eh' ich ihn gekannt;
|: an seinem Arm geh' ich einher, und er ist Gott: was will ich mehr! :|

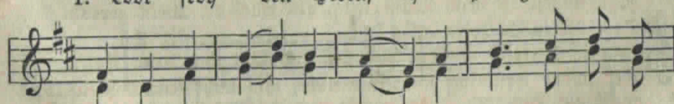
5. O Vater mein, wie gut bist du! gib, daß ich niemals Böses thu',
|: mach' mich den lieben Engeln gleich in deinem großen Himmelreich! :|

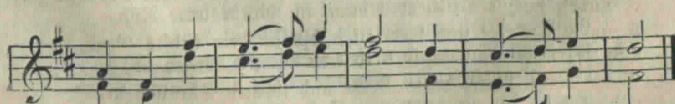
H. Bone.

95. Lobt froh den Herrn.

Mäßig geschwind. (In Des-dur.) Hans Georg Nägeli.







2. Es schallt empor zu deinem Heiligthume
aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme,
du, der sich Kinder auserkor!

3. Vom Preise voll laß unser Herz dir singen!
das Loblied soll zu deinem Throne dringen,
das Lob, das unsrer Seel' entquoll.

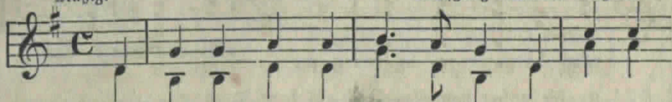
4. Wir stammeln hier; doch hörst du unser Lallen
zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen.
Dir jauchzen wir, dir singen wir!
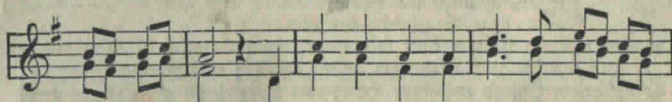
5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen —
o Seligkeit! — dich, unsern Vater, preisen
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

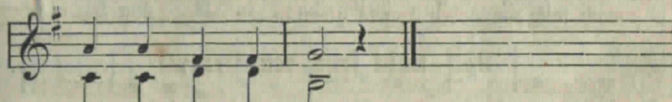
Georg Geßner.

96. Der alte Landmann an seinen Sohn.

Mäßig. Wolfgang Amadeus Mozart.







2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n, durch's Pilgerleben gehn;
dann kannst du sonder Furcht und Graun dem Tod ins Antlitz sehn

3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht;
dann singest du beim Wasserkrug, als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Bösewicht wird alles schwer, er thue, was er thu;
das Laster treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh'.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Aehrenfeld;
er ist auf Lug und Trug erpicht und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum, saust ihm Entsetzen zu;
er findet, nach des Lebens Raum, im Grabe keine Ruh.

7. Drum übe Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!

8. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Thränen drauf;
und Sommerblumen, voll von Duft, blühn aus den Thränen auf.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

97. Großer Gott, wir loben dich!

Nicht zu langsam. Peter Ritter.

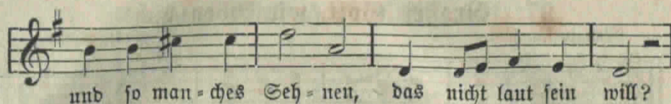
2. Auf dem ganzen Erdenkreis
loben Große und auch Kleine.
Dir, Gott Vater, dir zum Preis
singt die heilige Gemeine;
sie ehrt auch auf seinem Thron
deinen eingebornen Sohn.

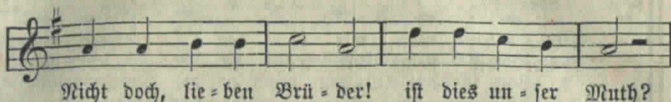
3. Sie verehrt den heil'gen Geist,
welcher uns mit seinen Lehren
und mit Troste kräftig speist,
dich, o König, voller Ehren,
der mit dir, Herr Jesu Christ,
und dem Vater ewig ist.

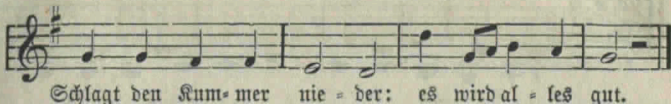
4. Herr, erbarm', erbarme dich! Ueber uns, Herr, sei dein Segen!
Deine Güte zeige sich, so wie wir zu hoffen pflegen!
Auf dich hoffen wir allein, laß uns nicht verloren sein!

98. Trost für mancherlei Thränen.

Gemächlich. Joh. Abraham Peter Schulz.







2. Aufgeschaut mit Freuden, himmelauf zum Herrn!
seiner Kinder Leiden sieht er gar nicht gern.
Er will gern erfreuen, und erfreut so sehr;
seine Hände streuen Segens gnug umher.

3. Nur dies schwach' Gemüthe trägt nicht jedes Glück,
stößt die reine Güte selbst von sich zurück.
Wie's nun ist auf Erden, also sollt's nicht sein;
laßt uns besser werden: gleich wird's besser sein.

4. Der ist bis zum Grabe wohl berathen hie,
welchem Gott die Gabe des Vertrauns verlieh.
Dem macht das Getümmel dieser Welt nicht heiß,
wer getrost zum Himmel aufzuschauen weiß.

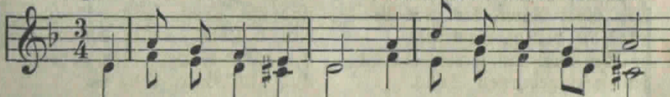
5. Sind wir nicht vom Schlummer immer noch erwacht?
Leben und sein Kummer daurt nur Eine Nacht.
Diese Nacht entfliehet, und der Tag bricht an,
eh' man sich's versiehet; dann ist's wohl gethan.

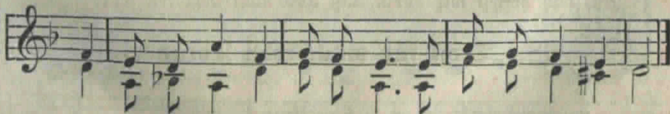
Christian Adolf Overbeck.

99. Das Leben welkt wie Gras.

Nach Ps. 105, 15—18. Schottische Weise, von Maurice Green. Um 1730.

Langsam.





Karl Straube.

100. Wie sie so sanft ruhn.

Langsam. F. B. Beneken.

p

1. Wie sie so sanft ruhn, al = le die Se = li = gen,
2. Von ih = ren Au = gen wischt er die Thrä=nen ab.

p

1. von ih = rer Ar = beit, die sie in Gott ge=
2. Sie kom = men freu = dig bringen ih = re Gar=ben

pp

1. than, und ih = re Wer= ke fol = gen ih = nen
2. ein, die wei=nend gin= gen, ed = len Sa=men

pp

mf

1. nach in des e = wi = gen Frie = dens Hüt = ten.
2. tru = gen in Hoff = nung in Lieb und Glau= ben.

mf

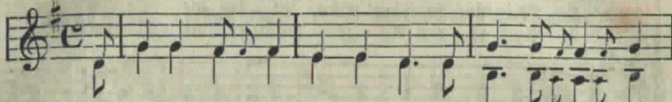
3. Wenn einst die Stimme wieder sie auferweckt
des Menschensohnes, die durch die Gräber dringt,
dann wird, was irdisch und verweslich,
himmlisch und jugendlich aufersteh'n.

4. Preis, Ruhm und Ehre sei dir, o Gott, gebracht
für deine Werke, die du an uns gethan;
daß, wie in Einem Alle sterben,
also in Einem sie wieder leben.

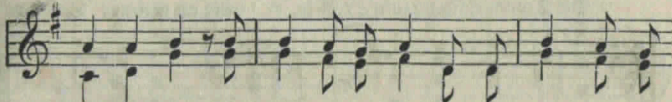
S. D. Roller.

101. Der Schnitter Tod.

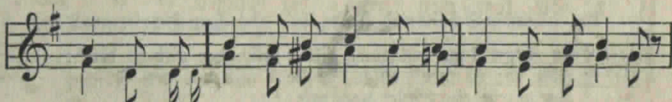
Gemächlich. Louise Reichardt.



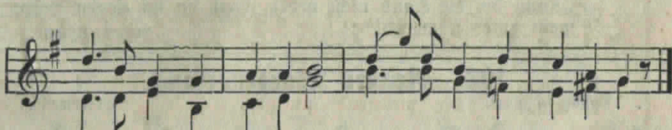
1. Es ist ein Schnit-ter, der heißt Tod, der hat Ge-walt vom



höch-sten Gott: heut wetzt er das Mes- ser, es schneidt schon viel



bes - ser; bald wird er drein schneiden, wir müs-sen's nur lei-den.



Hü- te dich, schöns Blümelein! hü - te dich, schöns Blüme-lein!

2. Was heut noch grün u. frisch dasteht, wird morgen schon hinweggemäht.
die edle Narcisse, die himmlische Schlüssel, die schön' Hyacinthen,
die türkischen Binden. |: Hüte dich, schöns Blümelein! :|

3. Viel hunderttausend ungezählt, was nur unter die Sichel fällt:
roth' Rosen, weiß' Lilien, beid' wird er austilgen; und ihr Kaiserkronen,
man wird euch nicht schonen! |: Hüte dich, schöns Blümelein! :|

4. Das himmelfarbe Ehrenpreis, die Tulipanen gelb und weiß,
die silbernen Glocken, die goldenen Flocken, senkt alles zur Erden:
was wird nur draus werden? |: Hüte dich, schöns Blümelein! :|

5. Ihr hübsch Lavendel und Rosmarein, ihr vielfarbige Röselein,
ihr stolze Schwertlijen, ihr krause Basiljen, ihr zarte Violen,
man wird euch bald holen! |: Hüte dich, schöns Blümelein! :|

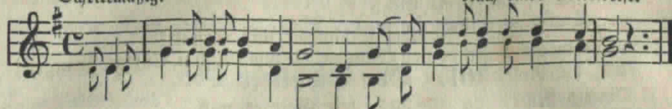
6. Trotz, Tod, komm her, ich fürcht' dich nit!
Trotz, eil' daher in einem Schnitt!
Wann Sichel mich letzet, so werd' ich versetzet in den himmlischen Garten,
darauf will ich warten. |: Freue dich, schöns Blümelein! :|

Altes Volkslied. 1637.

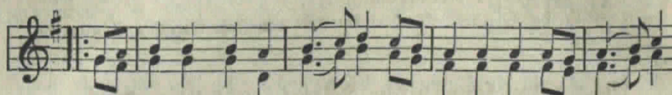
102. Der gute Kamerad.

Friedrich Silcher.
Nach einer Volksweise.

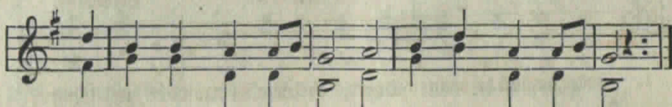
Schrittmäßig.



1. Ich hatt' einen Ka=me=ra=den, ei=nen bessern findst du nit.



Die Trommel schlug zum Strei=te, er ging an mei=ner Sei = te



in gleichem Schritt und Tritt, in glei=chem Schritt und Tritt.

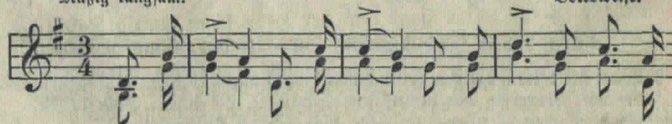
2. |: Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? :|
|: Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen,
als wär's ein Stück von mir. :|

3. |: Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad' :|
|: „Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben
mein guter Kamerad!" :|
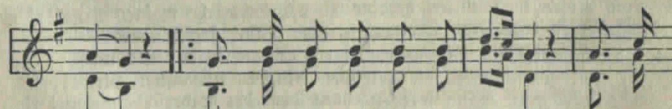
Ludwig Uhland.

103. Reiters Morgengesang.

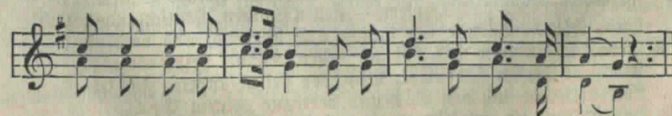
Mäßig langsam. Volksweise.



1. Mor=gen=roth! Mor=gen=roth! leuch=test mir zum frü=hen



Tod? Bald wird die Trom=pe = te bla=sen, dann muß



ich mein Le=ben las = sen, ich und mancher Ka = me= rad!

2. |: Kaum gedacht, :| war der Lust ein End' gemacht!
|: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab! :|

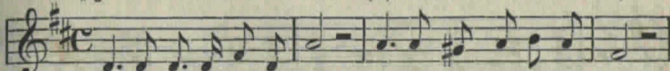
3. |: Ach, wie bald, :| schwindet Schönheit und Gestalt!
|: Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch u. Purpur prangen: ach, die Rosen welken all! :|

4. |: Darum still :| füg' ich mich, wie Gott es will.
|: Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden stirbt ein braver Reitersmann. :|

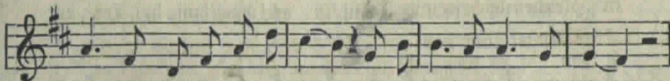
Wilh. Hauff. 1824. (Nach einem Liede von Joh. Christian Günther.)

104. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

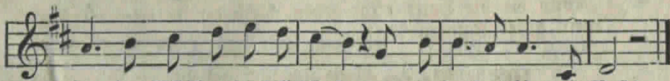
Mäßig. Aus dem 12. Jahrhundert. Volksweise.



1. Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm wird er zu schwer;



nimm den Schild u. dies Geschoß, tummle du fort-hin mein Roß! —



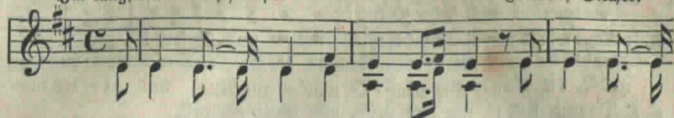
nimm den Schild u. dies Geschoß, tumm-le du fort-hin mein Roß!

2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon fünfzig Jahr;
|: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitaxt stumpf gemacht. :|
3. Herzog Rudolf hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt;
|: denn ich blieb dem Herzog hold und verschmähte Heinrichs Sold. :|
4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten; Rudolfs Muth
|: that mit seiner linken Hand noch den Franken Widerstand. :|
5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich.
|: Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms! :|
6. Zücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Herd!
|: sei behutsam auf der Wacht, sei ein Wetter in der Schlacht! :|
7. Immer sei zum Kampf bereit, suche stets den wärmsten Streit!
|: schone des, der wehrlos fleht, haue den, der widersteht! :|
8. Wenn dein Haufe wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht;
|: trotze dann, ein fester Turm, der vereinten Feinde Sturm! :|
9. Deine Brüder fraß das Schwert, — sieben Knaben, Deutschlands werth!
|: deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich. :|
10. Einsam bin ich nun und schwach; aber, Knabe, deine Schmach
|: wär mir herber siebenmal, denn der sieben andern Fall! :|
11. Drum so scheue nie den Tod und vertraue deinem Gott!
|: So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich. :|

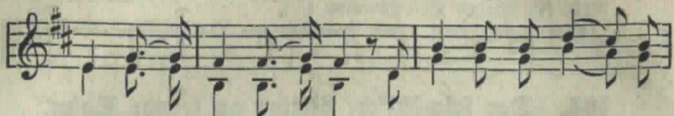
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

105. Der Soldat.

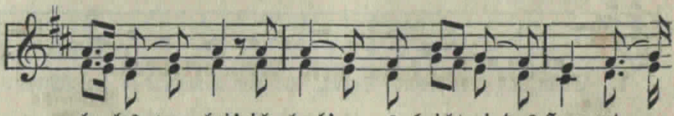
Im langsamen Marschtempo. Friedrich Silcher.



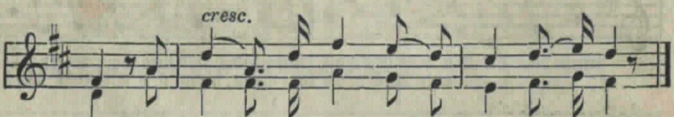
1. Es geht bei gedämpf=ter Trom=mel Klang; wie weit noch die



Stät=te, der Weg wie lang! O wär' er zur Ruh' und



al=les vor=bei! ich glaub', es bricht mir das Herz ent=



zwei, ich glaub', es bricht mir das Herz ent=zwei.

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
|: dazu bin auch ich, auch ich kommandiert. :|

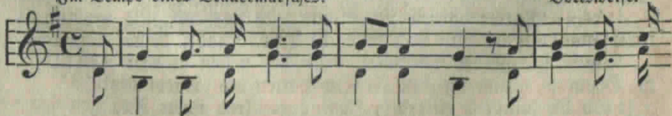
3. Nun schaut er auf zum letzten Mal
in Gottes Sonne freudgen Strahl, —
nun binden sie ihm die Augen zu! —
|: Dir schenke Gott die ewige Ruh! :|

4. Es haben die Neun wohl angelegt,
acht Kugeln haben vorbeigefegt;
sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz —
|: ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz! :|

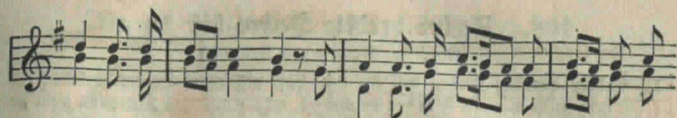
Adalbert von Chamisso.
(Nach dem Dänischen von H. C. Andersen.)
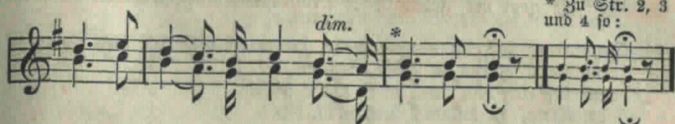
106. Es geht bei gedämpfter Trommel Klang.

Im Tempo eines Trauermarsches. Volksweise.



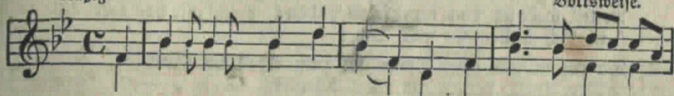
1. Es geht bei ge=dämpfter Trommel Klang; wie weit noch die

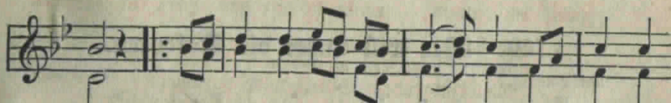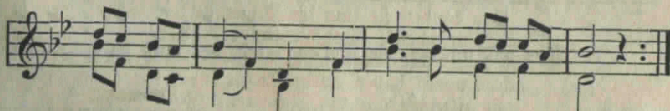




107. Ich habe mein Roß verloren.

Mäßig. Volksweise.







2. Und als es wollte sterben, da blickt' es mich noch an,
|: als spräch's mit seinen Mienen: kann dir nicht weiter dienen; ade, mein Reitersmann! :|

3. Und als es war gestorben, da grub ich's ehrlich ein;
|: wohl unter grünen Matten in eines Lindenbaums Schatten, das soll sein Denkmal sein! :|

4. Da sitzen die kleinen Vögel und halten das Todtenamt.
|: Ihr braucht nicht erst zu lesen, wie treu mein Roß gewesen — sie singen's ingesammt. :|

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

108. Schier dreißig Jahre bist du alt.

(Nach der Melodie von Nr. 107.)

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt;
|: hast mich wie ein Bruder beschützet, und wenn die Kanonen geblitzet,
wir beide habn niemals gebebt. :|

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut;
|: du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet,
das hab' ich dir, Mantel vertraut. :|

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu;
|: du warst getreu in allen Stücken,
drum laß' ich dich auch nicht mehr flicken,
du Alter, du würdest sonst neu. :|

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibest mir theuer doch:
|: denn wo die Fetzen 'runter hangen,
sind die Kugeln hindurch gegangen;
jede Kugel, die macht halt ein Loch. :|

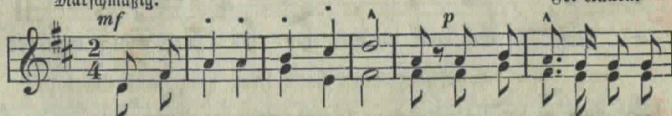
5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins preuß'sche Herz hinein:
|: lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
weiter will ich von dir nichts haben;
in dich hüllen sie mich ein. :|

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Apell im Grab!
|: Der Apell, der macht alles lebendig,
da ist es denn auch ganz nothwendig,
daß ich meinen Mantel hab'. :|

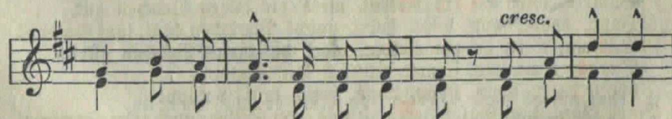
Carl von Holtei. 1827.

109. Wer will unter die Soldaten.

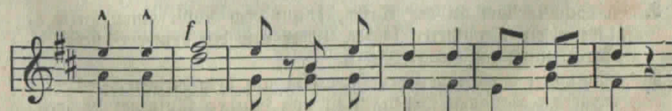
Marschmäßig. Fr. Kücken.



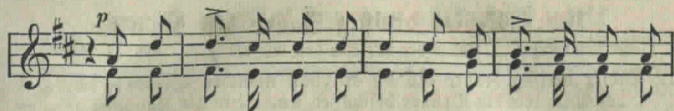
1. Wer will un- ter die Sol- da- ten, der muß ha- ben ein Ge-



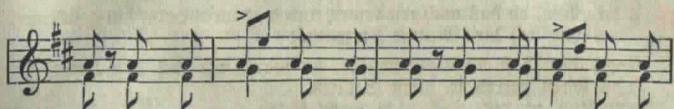
wehr, der muß ha- ben ein Ge- wehr; das muß er mit



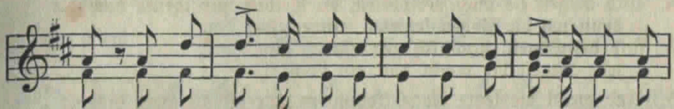
Pul- ver la- den und mit ei- ner Ku- gel schwer.



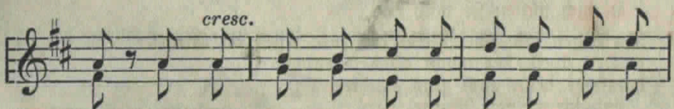
1—5. Büb=lein, wirst du ein Re= krut, merk' dir die = ses Lied=chen



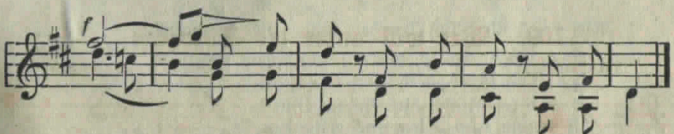
gut. Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! Pferd=chen lauf, lauf Ga=



lopp! Büb=lein, wirst du ein Re krut, merk' dir die=ses Lied=chen



gut! Pferd= chen, mun = ter, im= mer mun=ter, lauf Ga=



lopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauf Ga= lopp!

2. Der muß an der linken Seiten |: einen scharfen Säbel ha'n, :|
daß er, wenn die Feinde streiten, schießen und auch fechten kann.
Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut.
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf, lauf Galopp!
Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut!
Pferdchen munter, immer munter, lauf Galopp,
hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauf Galopp!

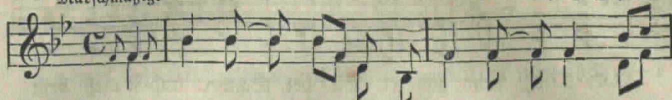
3. Einen Gaul zum Galoppieren, |: und von Silber auch zwei Sporn, :|
Zaum und Zügel zum Regieren, wenn er Sprünge macht im Zorn.
Büblein, wirst du ein Rekrut ꝛc.

4. Einen Schnurrbart an der Nasen, |: auf dem Kopfe einen Helm, :|
sonst, wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Schelm.
Büblein, wirst du ein Rekrut ꝛc.
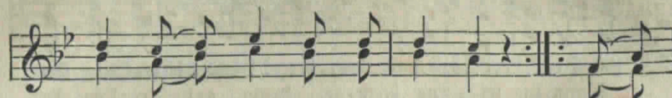
5. Und ein Herze muß ihm sitzen, |: tapfer auf dem rechten Fleck, :|
daß er, wenn Kanonen blitzen, nicht von dannen läuft vor Schreck.
Büblein, wirst du ein Rekrut ꝛc.

110. Auf, laßt uns auf luftigen Höhen.

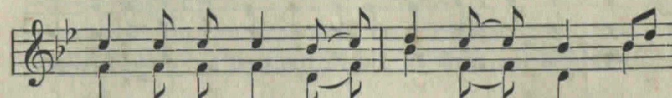
Marschmäßig. Ch. J. Zahn.



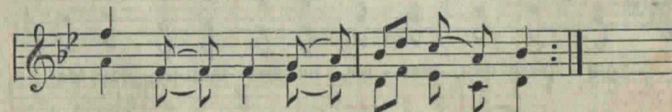
1. { Auf! laßt uns auf luf = ti = gen Hö = hen die Glut der
daß sie Thä=lern und Hü= geln der Deut=schen Muth, der



1. { jauch= zen = den Flam= men ent = zün = den, denn es
Deut=schen Stär = ke ver = kün = den;



hat sich ihr Arm, es hat sich ihr Schwert so

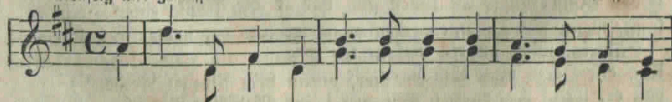


herr = lich im Völ = ker = kam = pfe be=währt.

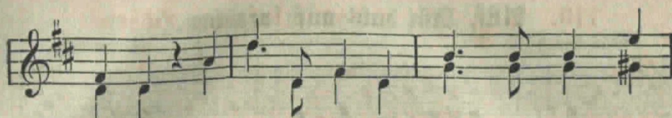
2. Den Edlen Preis, die mit freudigem Muth,
den Tod für das Vaterland fanden!
Aus ihrer Asche, aus ihrem Blut
ist Ruhm und Sieg uns erstanden,
und sie schauen nun lächelnd vom Himmel herab,
denn liebende Brüder bekränzen ihr Grab.
3. Daß fürder möge das theure Land
der Väter herrlich uns blühen,
geloben wir heut mit dem Druck der Hand,
für Väter Sitte zu glühen,
und schwören, zu wahren das deutsche Blut,
die deutsche Treu und den deutschen Muth!

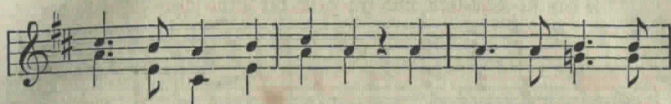
111. Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

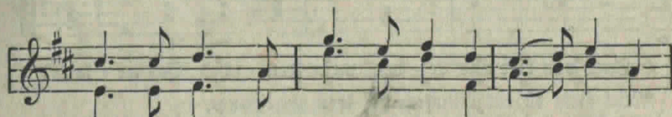
Kräftig und gemessen. A. Methfessel.

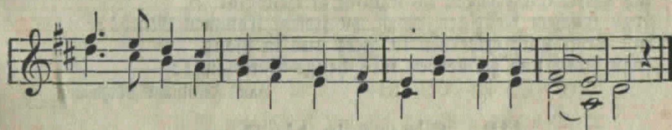


1. Der Gott, der Ei = sen wach= sen ließ, der woll = te kei = ne









2. O Deutschland, heilges Vaterland, o deutsche Lieb und Treue!
du hohes Land, du schönes Land, dir schwören wir auf's Neue!
Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speise Krähn und Raben!
so ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben!

3. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen, alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen!
und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände,
und rufet alle, Mann für Mann „die Knechtschaft hat ein Ende!“

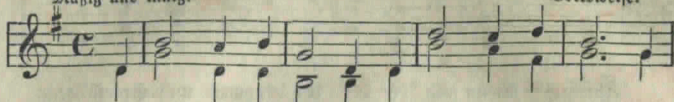
4. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann, mit Blut das Eisen röthen,
mit Henkerblut, Franzosenblut, o süßer Tag der Rache!
das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

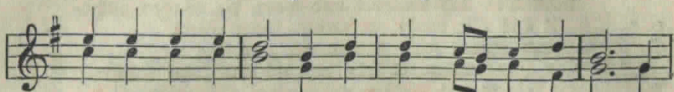
5. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen.
Auf, fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen!
wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

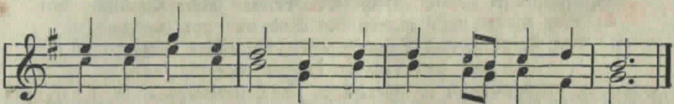
E. M. Arndt.

112. Ich hab' mich ergeben.

Mäßig und innig. Volksweise.





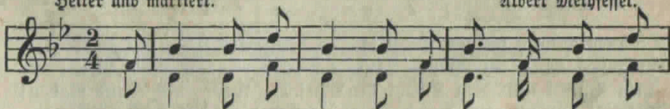


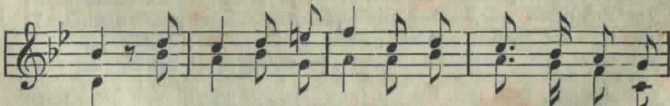
2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt,
|: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland! :|
3. Will halten und gläuben an Gott fromm und frei;
|: will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu! :|
4. Ach Gott, thu erheben mein jung Herzensblut
|: zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Muth! :|
5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
|: zu leben und zu sterben fürs heilge Vaterland! :|
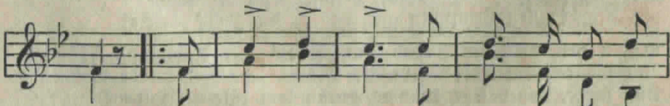
Hans Ferdinand Maßmann.

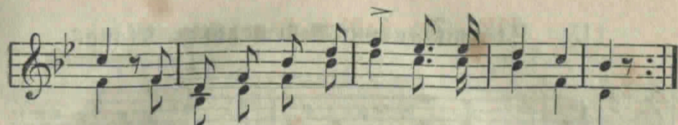
113. Hinaus in die Ferne.

Heiter und markiert. Albert Methfessel.







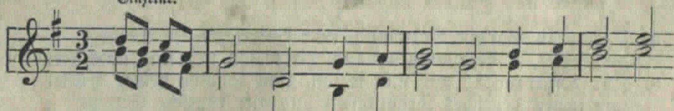


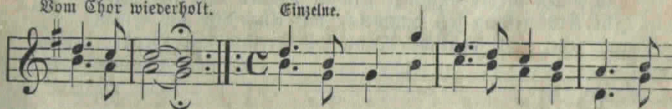
2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruhn.
|: Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn,
nach Einem Ziele streben wir alle hin. :|
3. Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran;
wir folgen ihm muthig auf blutger Siegesbahn.
|: Er führt uns jetzt zu Kampf und Müh' hinaus,
er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus. :|
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar!
|: Und wer den Tod im heilgen Kampfe fand,
ruht auch in fremder Erde im Vaterland. :|

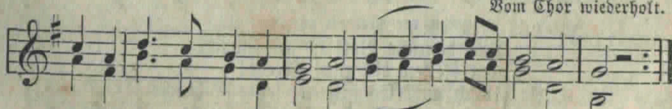
Albert Methfessel. 1813.

114. Alles schweige!

Feierlich langsam. Volksweise: Landesvater 2c. 1770.





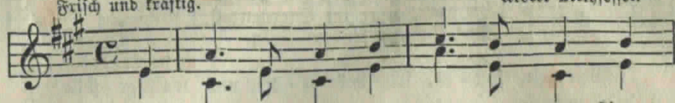


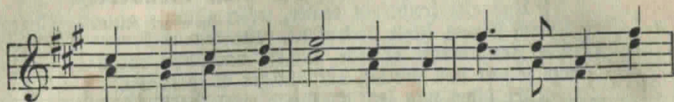
2. Deutschlands Söhne, laut ertöne unser Vaterlandsgesang! :|:
Den Beglücker deutscher Staaten, den Vollender großer Thaten
preise unser Hochgesang! :|
3. Hab' und Leben ihm zu geben, sind wir allesamt bereit; :|:
sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde,
wenn's das Vaterland gebeut. :|
4. Lied der Lieder, hall es wieder: groß und deutsch sei unser Muth! :|:
Alle seid in Lieb umschlungen, alle Stämme deutscher Zungen,
all verwandt durch Bruderblut! :|

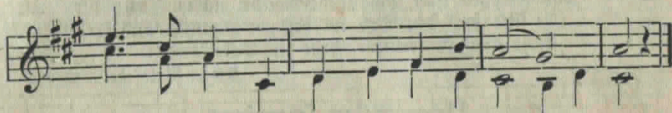
August Niemann. 1781.

115. Stimmt an mit hellem hohen Klang.

Frisch und kräftig. Albert Methfessel.







2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue,
dir, freies, unbezwungnes Land, dir weihn wir uns aufs Neue!
3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten;
wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.
4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen,
und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.
5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen,
und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius. 1772.

116. Das deutsche Volk ist aufgewacht.

(Nach der Melodie von Nr. 115.)

1. Das deutsche Volk ist aufgewacht
vom Felsen bis zum Meere!
Frisch auf! Es gilt die letzte Schlacht
für deutsche Macht und Ehre.

2. Es gilt, die welsche Tyrannei,
den welschen Hohn zu brechen,
die sich erfrecht, wo's immer sei,
das letzte Wort zu sprechen.

3. Für deutsche Freiheit greifen wir,
für deutsches Recht zum Eisen,
und woll'n den Franzmann nach Gebür
in seine Schranken weisen.
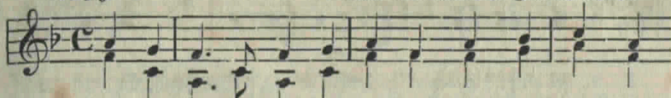
4. Der König rief, der greise Held;
drum auf zum heil'gen Kriege!
Du aber, Herr im Sternenzelt,
führ' uns zu frohem Siege.

K. F. Th. Schneider.

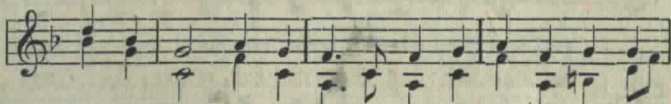
117. Treue Liebe bis zum Grabe.

Bernhard Klein.

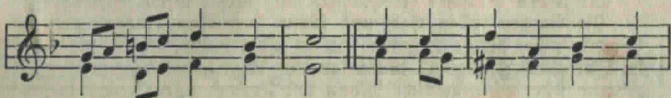
Mäßig. Mel. Wie mir deine Freuden winken.



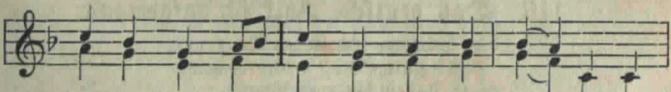
1. Treu= e Lie = be bis zum Gra= be schwör' ich dir mit
2. In der Freu=de wie im Lei = de ruf' ich's Freund' und



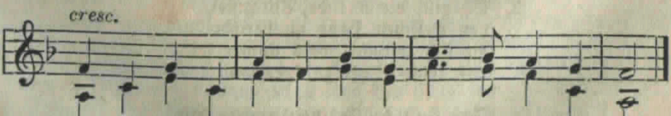
1. Herz und Hand: was ich bin und was ich ha = be, dank' ich
2. Fein=den zu: e = wig sind ver=eint wir bei = de, und mein



1. dir, mein Va = ter = land! Nicht in Wor=ten nur und
2. Trost, mein Glück bist du. Treu = e Lie = be bis zum



1. Lie=dern ist mein Herz zum Dank be = reit; mit der
2. Gra= be schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich

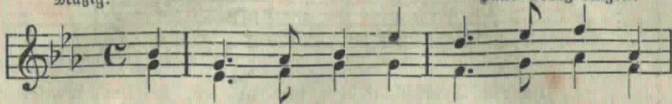


1. That will ich's er = wi= dern dir in Noth, in Kampf und Streit.
2. bin und was ich ha = be, dank' ich dir, mein Va= ter = land!

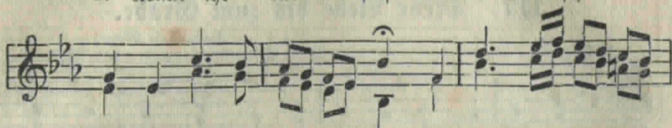
Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

118. Kennt ihr das Land so wunderschön.

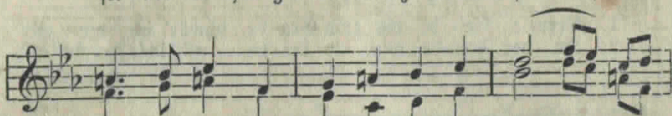
Mäßig. Hans Georg Nägeli.



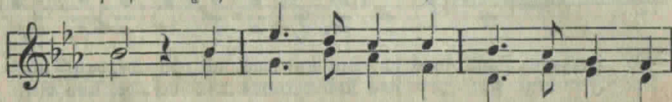
1. Kennt ihr das Land, so wun - der = schön in



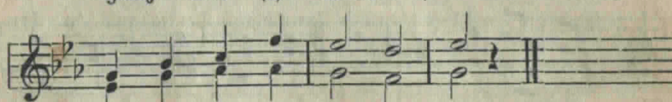
sei = ner Ei = chen grü=nem Kranz? Das Land, wo auf den



sanf = ten Höhn die Traube reift im Son = nen=



glanz? Das schö = ne Land ist uns be=kannt, es



ist das deut = sche Va = ter = land.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu
den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heilge Land, wo unentweiht
der Glaube an Vergeltung thront?
Das heilge Land ist uns bekannt,
es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß
vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schoß
der edlern Freiheit schöner Bund!
Drum wollen wir dir Liebe weihn,
und deines Ruhmes würdig sein!

L. Wächter.

119. Deutschland, Deutschland über alles.

Mäßig langsam. Mel. Gott erhalte Franz den Kaiser. J. Haydn.

Einzelne.

1. {Deutschland, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber a = les in der Welt,}
{wenn es stets zu Schutz und Trutze brü=der = lich zu= sammen = hält,}
von der Maas bis an die Me = mel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber al = les in der Welt!

Einzelne.

cresc.

f

Vom Chor wiederholt.

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang,
uns zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang —
|: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

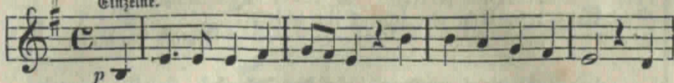
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!
danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze deines Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

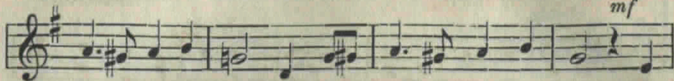
120. Sandwirt Hofer.

Sehr mäßig. Volksweise.

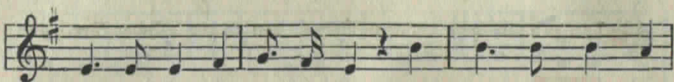
Einzelne.



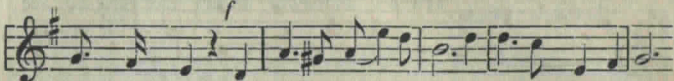
1. Zu Mantu = a in Ban=den der treu=e Ho=fer war, zu



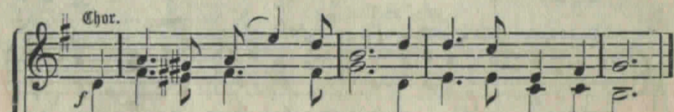
Mantu = a zum To = de führt ihn der Fein=de Schar; es



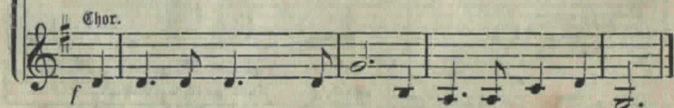
blu = te = te der Brü=der Herz, ganz Deutschland, ach, in



Schmach u. Schmerz! mit ihm das Land Ty=rol, mit ihm das Land Tyrol!



mit ihm das Land Ty=rol, mit ihm das Land Ty=rol!



2. Die Hände auf dem Rücken, der Sandwirt Hofer ging
mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering;
der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt ins Thal
im heilgen Land Tyrol! :|:

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua
die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah,
da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich
und mit dem Land Tyrol!"

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor,
als nun der Sandwirt Hofer schritt durch das finstre Thor.
Der Sandwirt, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei
der Mann vom Land Tyrol.

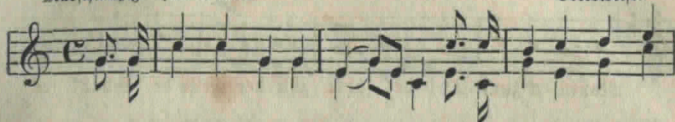
5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das thu' ich nit!
will sterben wie ich stehe, will sterben wie ich stritt,
so wie ich steh' auf dieser Schanz'; es leb' mein guter Kaiser Franz,
mit ihm sein Land Tyrol!"

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal,
und Sandwirt Hofer betet allhier zum letztenmal;
dann ruft er: „Nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade mein Land Tyrol!“

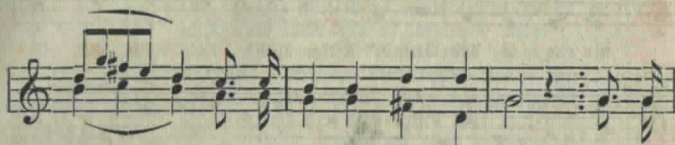
Julius Mosen. 1831.

121. Der reichste Fürst.

Marschmäßig. (In H-dur.) Volksweise.

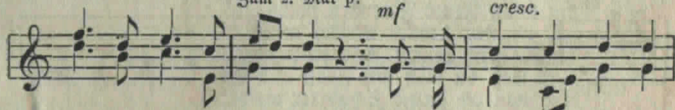


1. Preisend mit viel schönen Re = den ih=rer Länder Werth und

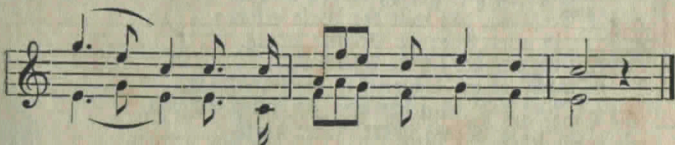


Zahl, ih = rer Län=der Werth und Zahl, sa = ßen

Zum 2. Mal p. *mf* *cresc.*



vie = le deut=sche Für = sten einst zu Worms im Kai = ser=



saal, einst zu Worms im Kai = ser = saal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land u. seine Macht, :|
|: Silber hegen seine Berge :|: wohl in manchem tiefen Schacht. :|
3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Kurfürst von dem Rhein,
goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!
4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern sprach,
schaffen, daß mein Land dem euren wohl nicht steht an Schätzen nach.
5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr,
sprach: mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;
6. Doch Ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern, noch so groß,
ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß.
7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein:
Graf im Bart! Ihr seid der reichste, Euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

122. Siegfrieds Schwert.

Mäßig und kräftig. Volksweise.

1. Jung Siegfried war ein stol=zer Knab', ging von des Va = ters Burg her = ab, ging von des Va=ters Burg her = ab.

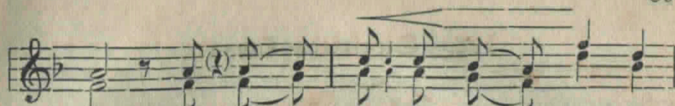
2. Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,
|: wollt' wandern in alle Welt hinaus. :|
3. Begegnet' ihm manch' Ritter werth
mit festem Schild und breitem Schwert.
4. Siegfried nur einen Stecken trug,
das war ihm bitter und leid genug.
5. Und als er ging im finstern Wald,
kam er zu einer Schmiede bald.
6. Da sah er Eisen und Stahl genug,
ein lustig Feuer Flammen schlug.
7. „O Meister, liebster Meister mein,
laß du mich deinen Gesellen sein!
8. Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht,
wie man die guten Schwerter macht!“
9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt,
er schlug den Amboß in den Grund.
10. Er schlug, daß weit der Wald erklang
und alles Eisen in Stücken sprang.
11. Und von der letzten Eisenstang'
macht' er ein Schwert, so breit und lang.
12. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert,
nun bin ich wie andre Ritter werth.
13. „Nun schlag' ich wie ein andrer Held
die Riesen und Drachen in Wald und Feld.“

Ludwig Uhland.

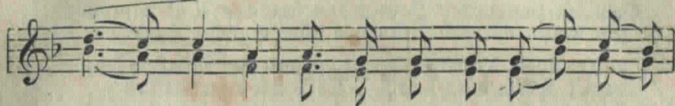
123. Zu Straßburg auf der Schanz.

Mäßig. Friedrich Silcher.

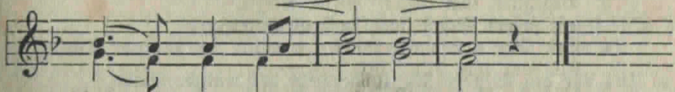
1. Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trau = ren
2. Ein' Stund' in der Nacht sie ha = ben mich ge=
3. Früh Mor=gens um zehn Uhr stellt man mich vor das Re=gi=
4. Ihr Brü = der all = zu = mal, heut seht ihr mich zum letzten



1. an: das Alp = horn hört' ich drü = ben wohl an=
2. bracht; sie führ = ten mich gleich vor des
3. ment: ich soll da bit = ten
4. Mal; der Hir = ten = bub ist doch nur



1. stim = men, ins Va = ter = land mußt' ich hin = ü = ber=
2. Hauptmanns Haus, ach Gott, sie fisch = ten mich im
3. um Par = don, und ich be = komm' ge = wiß doch
4. Schuld dar = an, das Alp = horn hat mir sol = ches

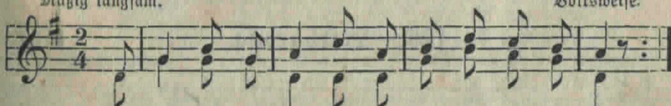


1. schwim = men: das ging nicht an!
2. Stro = me auf! mit mir ist's aus.
3. mei = nen Lohn, das weiß ich schon.
4. an = ge = than: das klag' ich an!

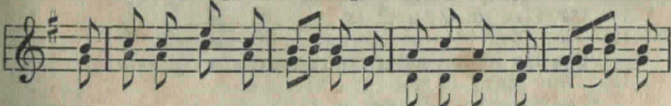
Volkslied.

124. Der unerbittliche Hauptmann.

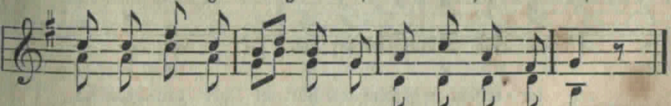
Mäßig langsam. Volksweise.



1. O Straßburg, o Straßburg, du wun=der = schö = ne Stadt!



dar = in=nen liegt be = gra=ben so man=ni=cher Sol = dat, dar=



in = nen liegt be = gra = ben so man = ni = cher Sol=dat.

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, :|:
der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|:
3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein!
zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.
4. Die Mutter, die Mutter, die ging vor's Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus!"
5. „„Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld;
euer Sohn und der muß sterben im weit= und breiten Feld.""

Volkslied. (1773.)

125. O Straßburg!

(Nach der Melodie von Nr. 124.)

1. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt, :|:
jetzt rückt vor deine Wälle der preußische Soldat. :|.

2. Der preußische, bairische, schwäbische Soldat,
der will jetzt wieder haben die alte deutsche Stadt.

3. Wohl seit zweihundert Jahren dem deutschen Reich entwandt,
jetzt wollen wir dich fassen mit fester deutscher Hand.

4. Durch's Elsaß, durch's Elsaß schaut weit der Münster-Turm,
durch's Elsaß, durch's Elsaß weht's wie Gewittersturm.

5. Durch's Elsaß, durch's Elsaß der Kronprinz führt das Heer,
und fegt es von Franzosen und rothen Hosen leer.

6. Der Kronprinz, der Kronprinz und Friedrich Karl dabei,
und Steinmetz auch, der alte, der graue Held, die drei.

7. Die fegen durch's Elsaß, wohl wie Gewittersturm.
Es winkt Erwin von Steinbach, es winkt der Münster-Turm.

8. Und vor des Windes Wehen verweht der wälsche Wahn,
es weichet der Franzose, sein Letztes kräht der Hahn.

9. Und bis zu den Vogesen soll nur durch deutsche Gaun
des edlen Gotteshauses, des Münsters Spitze schaun.

H. E. Marcard.

126. Barbarossa.

Mäßig. Joseph Gersbach.

1. Der al - te Barba - ros - sa, der Kai - ser Frie - de - rich, im
un - ter - ird - schen Schlos - se hält er ver - zau - bert sich.

2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt;
er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit,
und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.

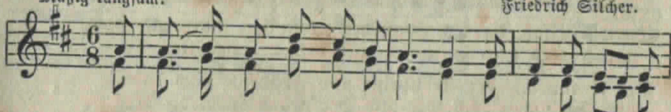
4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt;
der Tisch ist marmelsteinern, darauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut,
ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.
6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt;
und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh hin vors Schloß, o Zwerg,
und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg!
8. „Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar,
so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr."

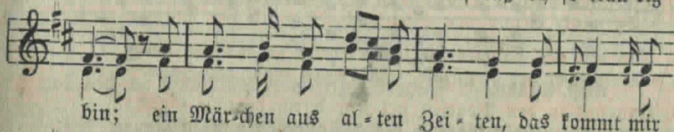
Friedrich Rückert.

127. Die Lorelei.

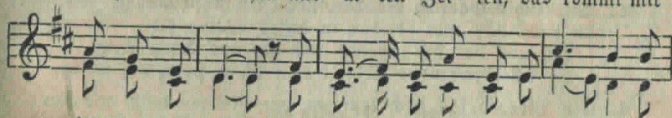
Mäßig langsam. Friedrich Silcher.
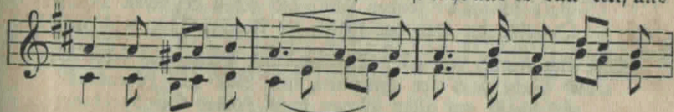


1. Ich weiß nicht, was soll es be-deu-ten, daß ich so trau-rig



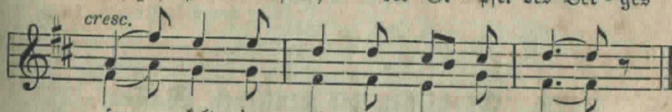
bin; ein Mär-chen aus al-ten Zei-ten, das kommt mir



nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dun-kelt, und



ru-hig fließt der Rhein; der Gi-pfel des Ber-ges



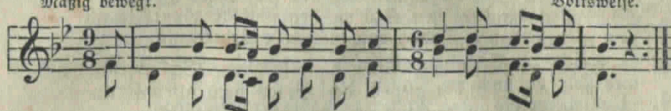
fun-kelt im A-bend-son-nen-schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar,
ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar;
sie kämmt es mit goldenem Kamme, und singt ein Lied dabei,
das hat eine wundersame, gewaltige Melodei
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh;
er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn;
und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

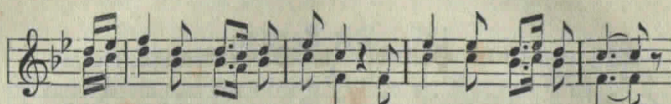
Heinrich Heine.

128. Soldaten-Morgenlied.

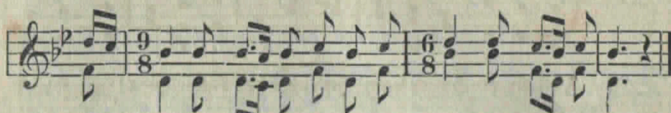
Mäßig bewegt. Volksweise.



1. { Er-hebt euch von der Er-de, ihr Schläfer, aus der Ruh!
   { schon wiehern uns die Pferde den gu-ten Morgen zu.



Die lie-ben Waffen glänzen so hell im Mor-gen-roth;



man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott in Gnaden, schau her vom blauen Zelt;
du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen und gib uns heute Sieg;
die Christenbanner wehen: dein ist, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen mild und klar;
sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schar.
Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann:
O brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Türmen, und Klang aus jeder Brust,
und Ruhe nach den Stürmen, und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrei;
und wir, ihr wackern Degen, wir waren auch dabei!

Max von Schenkendorf. 1813.

129. Es blitzen die deutschen Waffen.

(Nach der Melodie von Nr. 128.)

1. Es blitzen die deutschen Waffen hell über den deutschen Rhein; —
das leuchtet wie Wetterleuchten in's fränk'sche Land hinein!
Und höher ziehn die Wetter, dem Franzmann ward es schwül,
bis endlich Sturm und Regen rauschten zur Erde kühl.

2. Dann in den Wetterwolken zog ein das deutsche Heer: —
Wie zucken roth die Blitze, wie rollt der Donner schwer!
Da fährt's aus deutschen Wettern zugleich mit Blitz und Schlag:
Es donnern die Kanonen den ersten Schlachtentag.

3. Der deutsche Kugelregen, wie ging er durch und durch
am ersten Sieges-Tage, am Tag von Weißenburg!
Wie fegten die deutschen Stürme den Gaisberg dort so gut —
sie fegten rein den Boden von wälschem Uebermuth.

4. Und hoch auch aus den Lüften da fuhr's wie Schlachtenblitz:
das war der Schlachtensegen, der Segen vom alten Fritz.
Der hat auf Fritz den jungen gar väterlich geblickt
und seinen eignen Lorbeer ihm auf das Haupt gedrückt.

130. Heil dir im Siegerkranz.

Mäßig langsam.

Mel. God save the King.
Henry Carey. 1743.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser dir! Fühl in des Thrones Glanz die ho = he Won=ne ganz: Lieb = ling des Volks zu sein! Heil, Kai = ser dir!

2. Nicht Roß' und Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn;
Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns
gründet den Herrscherthron wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme glüh, glüh und erlösche nie fürs Vaterland!
Wir Alle stehen dann muthig für Einen Mann,
kämpfen und bluten gern für Thron und Reich!

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Muth und Kraft ihr Haupt empor.
Krieger= und Heldenthat finde ihr Lorbeerblatt
treu aufgehoben dort an deinem Thron!

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz!
Fühl in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

Heinrich Harries.

131. Heil dem Kaiser!

(Nach der Melodie von Nr. 130.)

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil Kaiser dir!
Du hast am Rhein gewacht, hast Deutschland eins gemacht,
brachst seiner Feinde Macht, Heil Kaiser dir!

2. Sieger von Königgrätz, Heil König dir geräth's, mit dir ist Gott!
Sedan hat's auch bewährt: der uns're Ruh' gestört,
gab da sein Kaiserschwert — Heil Kaiser dir!

3. Nun mag Europa drohn! dich rief zum Kaiserthron Germania's Dank!
Er, dem dein Herz geglaubt, setze dir siegumlaubt
die Kaiserkron' auf's Haupt! Heil Kaiser dir!

4. Herrsche nach Gottes Recht, du und dein ganz Geschlecht, Deutschland zum Heil!
Wahrheit dein Purpurkleid, Gnade dein Krongeschmeid,
Friede dein Throngeleit, Heil Kaiser dir!

A. Schwartzkopff.

132. Rudelsburg.

Innig. F. E. Fesca.

1. An der Saa- le hellem Strande ste-hen Burgen stolz und kühn. Ih - re Dä - cher sind ge - fal - len und der Wind streicht durch die Hal-len, Wolken ziehen drü - ber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wand'rer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebe wohl! tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Kugler.

133. Unterländers Heimweh.

Gemäßigt. Volksweise.

1. Drun-ten im Un-ter-land, da ist's halt fein.
Schle-hen im O-ber-land, Trauben im Un-ter-land;
drun-ten im Un-ter-land möcht' i wohl sein!

2. |: Drunten im Neckarthal,
da ist's halt gut. :|
|: Ist mer's da oben 'rum
manchmal au no so dumm,
han i doch alleweil
drunten guts Blut. :|

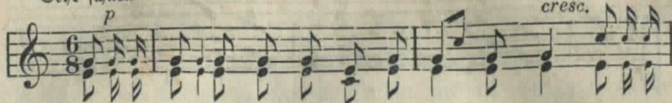
3. Kalt ist's im Oberland,
drunten ist's warm;
oben sind d'Leut so reich,
d'Herzen sind gar net weich,
b'sehnt mi net freundlich an,
werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum,
da sind d'Leut arm,
aber so froh und frei,
und in der Liebe treu; —
drum sind im Unterland
d'Herzen so warm.

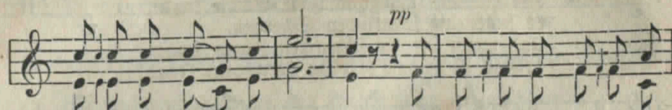
Schwäbisches Volkslied, von Gottlieb Weigle.

134. Was glänzt dort vom Walde.
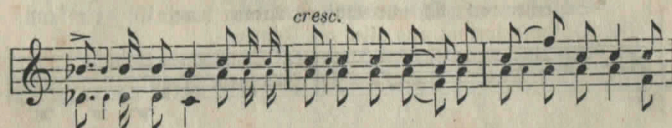
Sehr ſchnell. C. M. v. Weber.



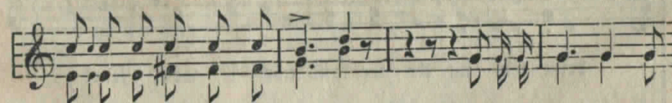
1. Was glänzt dort vom Wal=de im Son=nen=ſchein? Hör's



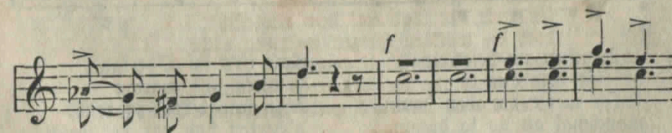
näher und nä=her brau=ſen. Es zieht ſich her=un=ter in



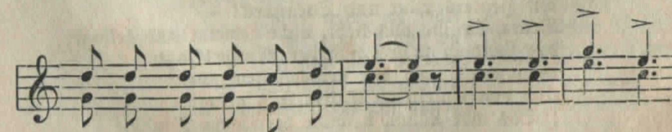
dü=ſte=ren Reih'n, und gel=len=de Hör=ner ſchal=len darein, er=



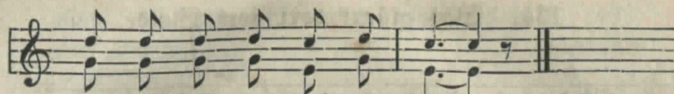
fül=len die See=le mit Grauſen. Und wenn ihr die



ſchwarzen Ge=ſel=len fragt: Das iſt das iſt Lützow's



wil=de ver=we=ge=ne Jagd! Das iſt Lützow's



2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
|: Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd! :|

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
der Wüthrich geborgen sich meinte:
da naht es schnell wie Gewitterschein
und wirft sich mit rüstigen Armen hinein
und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
|: Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd! :|

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht?
was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
|: Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd! :|

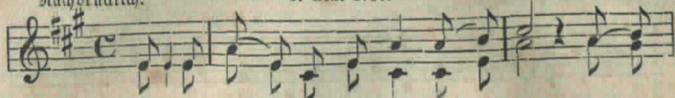
5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
doch die wackern Herzen erzittern nicht,
das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
|: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd! :|

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
auf Henkers Blut und Tyrannen! —
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's gesagt:
|: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd! :|

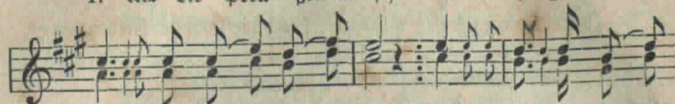
Th. Körner.

135. Als die Preußen marschierten vor Prag.

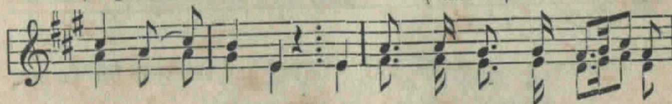
Nachdrücklich. 6. Mai 1757. Friedrich Silcher.



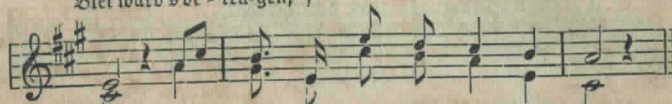
1. Als die Preu = ßen marschier=ten vor Prag, vor



Prag, die schö = ne Stadt, da ha = ben sie ein
mit Pul=ver und mit



La = ger ge=schla=gen,
Blei ward's be = tra=gen, Ka = no = nen wur = den auf = ge=



führt, Schwe = rin der hat sie kom = man = diert.

2. Ein'n Trompeter schickten sie hinein:
ob sie Prag wollten geben ein?
oder ob sie's wollten lassen beschießen? —
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen;
wir woll'n das Prag nicht geben ein,
es soll und muß geschossen sein!“

3. Drauf rückte Prinz Heinrich heran,
wohl mit vierzigtausend Mann.
Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen!
wie schossen sie die Festung zusammen!
und bei so großer Angst und Noth
Schwerin der ward geschossen todt!

4. Da fing der König wohl an:
„Ach, ach, was haben die Feinde gethan!
mein' halbe Armee wollt' ich drum geben,
wenn mein Schwerin noch wär' am Leben;
war gar ein tapfrer Kriegesheld,
stund allezeit bereit in dem Feld! —

5. Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht?
drei Husar'n wohl auf der Wacht,
unter Seidlitz sind sie gewesen,
bei Lowositz auch mitgewesen
|: Triumph, Triumph, Victoria!
es lebe der große Friedrich allda! :|

Mündlich und nach flieg. Blättern des 18. Jahrhunderts.

136. In dem wilden Kriegestanze.

Mäßig und nachdrücklich. Volksweise.

1. In dem wilden Krieges-tan-ze brach die schönste Helden-lan-ze,

Etwas zurückhaltend. *a tempo.*

Preußen, eu-er Ge-ne-ral. Lu-stig auf dem Feld bei Lü-tzen

sah er Frei-heits-waffen blitzen; doch ihn traf des To-des Strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder? dien' euch blutend, werthe Brüder,
führt in Eile mich gen Prag! |: will mit Blut um Oestreich werben;
ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag." :|

3. Arge Stadt, wo Helden kranken, Heilge von den Brücken sanken,
reißet alle Blüten ab! nennen dich mit leisen Schauern,
heilge Stadt, nach deinen Mauern zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel
seine Seele sanft geführt; zu dem alten deutschen Rathe,
den im ritterlichen Staate ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß euch Gott, ihr theuren Helden! kann euch frohe Zeitung melden:
unser Volk ist aufgewacht! Deutschland hat sein Recht gefunden;
schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heilgen Opferschlacht."

6. Solches hat er dort verkündet, und wir alle stehn verbündet,
daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren,
Jäger, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten,
hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben,
nur in Freiheit konnt' er leben: Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner! näher stand dem König keiner, —
doch dem Volke schlug sein Herz. Ewig auf den Lippen schweben
wird er, wird im Volke leben besser als in Stein und Erz.

Max von Schenkendorf. 1813.

137. Königgrätz.

Nach der Melodie von Nr. 135.

1. Heil Preußen, dir! Victoria!
Dein König rief, dein Volk war da,
Ein Waffenvolk an seines Königs Seite,
mit Gott zog's aus zum blutigsten der Streite,
von Sieg zu Sieg bis hin nach Sadowa
und Königgrätz, Victoria!
2. Bei Königgrätz, da stand der Feind,
mit aller seiner Kraft vereint,
den letzten Kampf verzweifelt noch zu wagen,
den letzten Schlag entscheidend hier zu schlagen.
Jedoch Fritz Karl rieth d'rauf und mit Hurrah
gab's wiederum Victoria!
3. Schon steht die Schlacht, noch späht man aus,
nach Hülfe für den letzten Strauß;
wie Wellington auf Blücher einst gebauet,
so hier das Heer nach seinem Kronprinz schauet:
da dampft es fern, er kommt und ein Hurrah
der Sieg mit ihm, Victoria!
4. Mein Preußenland, Victoria!
dein König selbst ist üb'rall da;
der Feldherr selbst gebietet den Soldaten;
scheut weder Schlachtgewühl, noch die Granaten.
Heil dir im Siegerkranz! so klingt's „Hurrah"
Heil König dir, Victoria!

A. Menzel.

138. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.

Nach der Melodie von Nr. 136. (Originaltext.)

1. Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgerad. |: Er ließ schlagen einen Brucken,
daß man kunnt hinüber rucken mir d'r Armee wol für die Stadt. :|
2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt mit Stuck und Wagen
frei passiern den Donaufluß: bei Semlin schlug man das Lager,
alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.
3. Am 21sten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen,
schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragieren,
so viel als man kunnt verspüren, an die dreimal hunderttausend Mann.
4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammen kommen
seine General und Feldmarschall; er thät sie recht instrugieren,
wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.
5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt die Zwölfe zählen
bei der Uhr um Mitternacht; da sollt all's zu Pferd aufsitzen,
mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.
6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte,
ganz still ruckt man aus der Schanz; die Musketier wie auch die Reiter
thäten alle tapfer streiten: es war fürwahr ein schöner Tanz!
7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen
mit Kartaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen
auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen alle davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: „Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!"
9. Prinz Ludewig der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bringen nach Peterwardein.

(Der Sage nach von einem brandenburgischen Krieger gedichtet, der unter dem Fürsten von Dessau in Eugens Heer diente, auch bei Hochstädt und Turin mitfocht.)

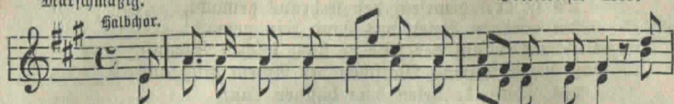
139. König Wilhelm saß ganz heiter.

Nach der Melodie von Nr. 136.

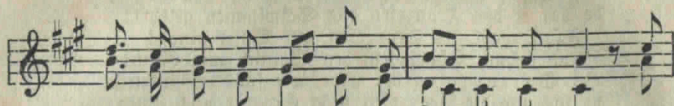
1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. |: Friedlich, wie er war gesunnen, trank er seinen Krähnchenbrunnen als ein König und ein Held. :|
2. Da trat in sein Cabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. Der fing zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron.
3. Wilhelm sagte: „Benedettig, Sie ereifern sich unnöthig, brauchen Sie man nur Verstand! Vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen, mein'thalb aus dem Pfefferland!"
4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht begreifen kann; und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwänzelt, möcht' es gerne schriftlich ha'n.
5. Da sicht unser Wilhelm Rexe sich das klägliche Gewächse mit den Königsaugen an; sagte gar nichts weiter, sundern wandte sich, so daß bewundern jener seinen Rücken kann.
6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die „Stiebeln" kommen, die vordem sein Onkel trug. Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Lulu nach den seinen frug.
7. So in grauser Kriegesrüstung rufen sie in voller Brüstung: „Auf, Franzosen! über'n Rhein!" Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejen'ge, die in's Feuer bläst hinein.
8. Viele tausend rothe Hosen stark, nun treten die Franzosen eiligst unter'n Chassepot, blasen in die Kriegstrompete, und dem Heere à la tête brüllt der wack're Turico.
9. Der Zephire und der Zuave, der Spahi und jeder brave Sohn der grrrande Nation. An zweihundert Mitrailleusen sind bei der Armee gewesen, ohne sonstiges Kanon.
10. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die wälschen Kriegsposaunen, ballt die Faust, doch nicht im Sack, nein, mit Fäusten, mit Millionen prügelt es auf die Kujonen, auf das ganze Lumpenpack.
11. Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone u. spricht dann zu seinem Sohne: „Fritz, geh' hin und haue ihm!" Fritze, ohne lang' zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Baiern, geht nach Wörth u. — hauet ihm.
12. Haut ihm, daß die Lappen fliegen! daß sie all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein, daß sie, ohne zu verschnaufen, bis Paris und weiter laufen; und wir ziehen hinterdrein.
13. Unser Kronprinz, der heißt Fritze, und der fährt gleich einem Blitze unter die Franzosenbrut. Und, ob wir uns gut geschlagen, Weißenburg und Wörth kann sagen: denn wir schrieben dort mit Blut.
14. Ein Füs'lier von dreiundachtzig hat dies neue Lied erdacht sich nach der alten Melodei. Drum, ihr frischen, blauen Jungen, lustig darauf los gesungen! denn wir waren auch dabei.

140. Was blasen die Trompeten.

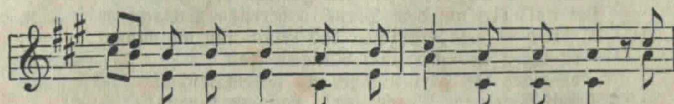
Marschmäßig. Volksweise. 1809.



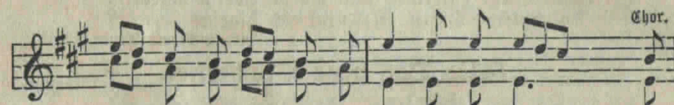
1. Was bla=sen die Trom=pe=ten! Hu=sa=ren, heraus! es



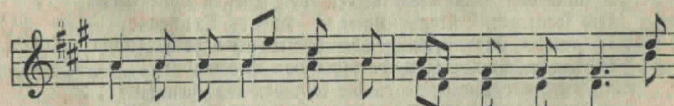
rei=tet der Feld=mar=schall im flie=gen=den Saus; er



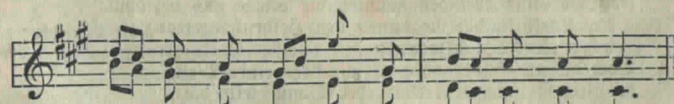
rei=tet so freu=dig sein mu=thi=ges Pferd, er



schwin=get so schnei=dig sein bli=tzen=des Schwert. 1-9. Juch=



hei=ras=sa=sah! und die {Preu=ßen / Deut=schen} sind da, die



{Preu=ßen / Deut=schen} sind lu=stig, sie ru=fen Hur=rah!

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein,
drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein. 2c.

3. Der Mann ist er gewesen, als alles versank,
der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang;
da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
den Wälschen zu weisen die echt deutsche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
hei, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
mit eisernen Besen das Land rein gemacht.
5. Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus;
viel Tausende liefen dort hasigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.
6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt,
da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab!
und nehmt, Ohnehosen, den Walfisch zum Grab!
7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg;
da mußten sie springen wie Hasen übers Feld,
und hell ließ erklingen sein Hussah! der Held.
8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht!
da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;
da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
da ward der Herr Blücher ein Feldmareschall.
9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren heraus!
du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!
dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein!
du tapferer Degen, in Frankreich hinein!

Ernst Moritz Arndt. 1813.

141. Das neue Blücherlied.

Nach der Melodie von Nr. 140.

1. Wacht auf, ihr alten Helden, neigt euch vom Postament!
Ich kann von Schlachten melden, von Siegen ohne End'!
Ich kann dir, Bülow, singen ein zweites Dennewitz,
ich kann dir, Seidlitz, bringen den zweiten alten Fritz. Juchheirassasa rc.
2. He Blücher, alter Degen, he York von Wartenburg!
Auch wir, wir können fegen die schnöden wälschen Zwerg';
Schwerin, du Heldenkrieger, du Heldenfürst vom Rhein;
o schaut die neuen Sieger, ein größ'res Fehrbellin!
3. Euch hat der Gott der Schlachten die Heldenstirn gekrönt,
trotz Tod und Wunden machten die Siege uns versöhnt;
du, Kurfürst, hast begonnen den Heldenkriegertanz,
du, alter Fritz, gewonnen den reichsten Lorbeerkranz.
4. Doch du im Silberhaare, Erschütt'rer einer Welt,
du gleichest ganz dem Aare, der Donnerkeile hält,
mit Bismarck, dem Getreuen, mit Moltke, Steinmetz, Roon
willst du die Welt erneuen durch einen Friedensthron.
5. Und sieh, dein Heldensprößling bringt der Erziehung Lohn,
es schützt des Bruders Schößling den Hohenzollernthron.
Fürwahr mit solchen Helden gewinnen wir die Welt,
man soll's dem Wälschen melden, der längst schon davon bellt.
6. Nur vorwärts, immer weiter, du neue Heldenart!
schaut, wie der Blücher heiter sich streicht den grauen Bart,
der Fritz auf seinem Rosse neigt sich zur Seite still:
dort wohnt der dritte Große, der Held von Rezonville!

Julius Richter.

142. Kriegslied.

Nach der Melodie von Nr. 140.

1. Was hat denn den Franzosen die Köpfe so verdreht?
Ihr Hahn, der Krakehler, hat furchtbar gekräht!
Auf Regen soll ja deuten solch' Hahnengeschrei,
ja, Hiebe wird es regnen, und hageln Blei! Juchheirassasah ꝛc.

2. Ihr fränkischen Räuber, das habt ihr nicht gedacht,
daß Baiern, Hessen, Schwaben mit hielten die Wacht!
Und gleich die ersten Hiebe, sie kamen durch und durch,
und 's war doch nur der Anfang bei Weißenburg!

3. Der alte Fritze hat euch bei Roßbach geklopft,
bei Wörth euch jetzt der junge das Maul euch gestopft!
Lauft doch, ihr Herrn, so eilig nur bis Paris nicht gleich!
Ein „Wörthchen“ spräch noch mancher gern deutsch mit euch!

4. Bei Speicheren ging es wohl etwas steil hinan,
steh'n bleiben vor dem Berge ging aber doch nicht an.
Und thäten die Franzosen mit Wällen noch umziehn
den allerhöchsten Felsen, wir nähmen ihn!

5. Bei Metz — o Noth und Jammer! — schläft mancher Kamerad,
drei heiße Tage säten dort blutige Saat.
Wir aber, wir gelobten mit Herz und mit Hand,
daß wir die Saat gesäet in deutsches Land!

6. Was aber war es nachher um Metz für ein Dreck,
und dazu nichts zu essen, als Schwarzbrot und Speck!
Doch was schiert uns Regen, was Hunger und Durst?
Als sich Bazaine ergeben, war alles Wurst!

7. Das große Kesseltreiben bei Sedan war nicht dumm,
piff paff, bumm bumm! So knallten die Schüsse rings herum!
Und als es aus dem Busche nun vorgekrochen kam,
da war das edle Wild ach so zahm, so zahm!

8. O Straßburg, o Straßburg du wunderschöne Stadt,
dein ehemal'ger Liebster dich nicht vergessen hat,
er nimmt dich in die Arme so fest und so warm,
du mußt dich ihm ergeben! daß Gott erbarm!

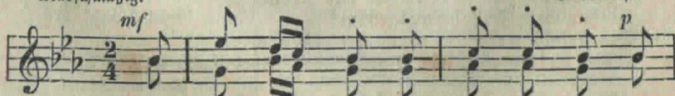
9. Die andern Nester alle zu nennen wär' zu viel,
die wir genommen haben, zum Beispiel: Thionville.
Genug, daß wir bewiesen, wir haben doch ein sehr
einnehmendes Wesen! Was will man mehr?

10. Und mit den Herrn Parisern wir fertig wurden auch,
zu einem großen Maule paßt schlecht ein hohler Bauch!
Sie setzten gar zu balde die Luftballons in Ruh',
weil's gab zu den Windbeuteln noch Schlagsahne zu!

Hermann Kette.

143. Auf die Schlacht bei Torgau.

Marschmäßig. Volksweise.



mf *f*

com=mandiert, und hat die Truppen an = ge = führt: Potz

cresc.

tau=send Don=ner=wet=ter! hie=ben wir nicht drein, hie=ben

ff

wir nicht drein; bei Prag a = ber büß = ten wir den

p *ff*

Feld=herrn ein. Tra=le = ral=la = la, tral=le = ral=la = la! bei

Prag a = ber büß = ten wir den Feld=herrn ein.

2. An Zorndorf denk' ich all mein Tag,
ja all mein Tag,
da kriegt' ich ein'n Musketenschlag,
deshalb ward ich |: von Zorn entbrannt :|
und habe das Dorf Zorndorf genannt.
Trallerallala! ꝛc.

3. Se. Excellenz der kaiserlich=königliche General=Feldmarschall
Laudon kam zur schlimmen Zeit,
wir glaubten ihn, wer weiß wie weit, —
bei Kunersdorf |: herangehatzt! :|
da hat sich der Fritz am Kopfe gekratzt.

4. Aber bei Torgau machten die grünen Husaren unter
Ziethen erst |: recht fett das Kraut! :|
die han den Fritz herausgehaut!
Die Feinde flohn; |: drum hab' ich doch :|
„Wie Ziethen aus dem Busch!“ das Sprichwort noch.

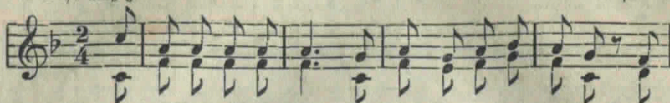
Carl von Holtei.

In Str. 3 u. 4 sind sämmtliche in 1. Zeile stehende Worte auf die Anfangsnote zu singen; erst mit dem gesperrten Worte wird zur 2. Note *es* übergegangen.

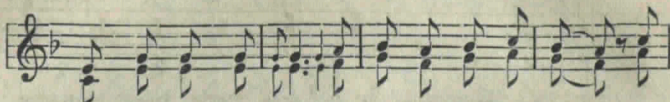
144. Die Schillschen zu Wesel.

16. September 1809.
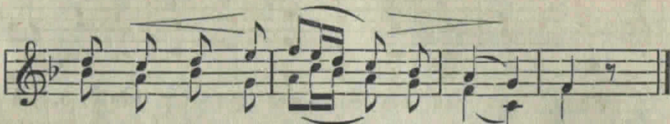
Sehr mäßig. Volksweise.



1. Zu We=sel auf der Schanz, da stand ein junger Knabe: Lebt



wohl, lebt wohl, ihr Lieben, die ihr da=heim ge=blie=ben; mich



scheid't von al=ler Noth der bitt=re Tod.

2. Mit meinem Führer zog
ich aus für Deutschlands Ehre;
doch war es Gottes Will',
erschlagen liegt der Schill
bei Stralsund auf dem Wall.
O harter Fall!

3. Wer's mit dem Tapfern hielt,
der war da bald gefangen,
wie Räuber und wie Mörder
geworfen in den Kerker,
das Leben ward ihm gar
gesprochen ab.

4. Verblutet liegen da
schon meine Kameraden,
es ist schon frei von Schmerz
ihr tief durchbohrtes Herz;
mir nur ward Gnad' gegeben
für mein Leben!

5. Ich will, Napoleon,
von dir gar kein Erbarmen;
mit meinen Brüdern allen
soll gleiches Loos mir fallen:
Schieß' zu, du Schelm=Franzos,
mein Herz ist bloß!

6. Mein Säbel und Gewehr
und alle meine Waffen
wird man aufs Grab mir henken,
da soll man lang gedenken,
daß hier ein treuer Knab'
ruht tief im Grab.

Westfälisches Volkslied.

Die zu Stralsund gefangenen elf Schillschen Officiere verdammte ein französisches Kriegsgericht als „Straßenräuber" zu Pulver und Blei, welches Bluturtheil am 16. Sept. 1809 zu Wesel vollzogen ward. Mit Heldenmuth erlitten die Tapfern den Opfertod. Zwei und zwei an einander gefesselt, erwarteten sie stehend und mit unverbundenen Augen die feindlichen Kugeln; sie brachten ihrem König noch ein Hoch und commandierten dann Feuer! Im nächsten Augenblick lagen Zehn todt am Boden; der Elfte (der 18jährige Jüngling Albert von Wedell) war nur am Arm verwundet; er riß die Weste auf und rief, auf sein Herz deutend: „Hierher, Grenadiere!" Alsbald war er mit seinen Kameraden vereint. Alle aber wurden in eine Grube geworfen und verscharrt. (L. Erk.)

145. Die Wacht am Rhein.

Mit Nachdruck. C. Wilhelm.

cresc. f ff dolce. mf f cresc. ff

1. Es braust ein Ruf wie Don=ner=hall, wie Schwertge=klirr und Wo=gen=prall: zum Rhein, zum Rhein, zum deut=schen Rhein, wer will des Stro=mes Hü=ter sein! 1-5. Lieb Va=ter=land magst ru=hig sein, lieb Va=ter=land magst ru=hig sein; fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein.

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell, der Deutsche bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, da Helden=Väter niederschaun, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!"

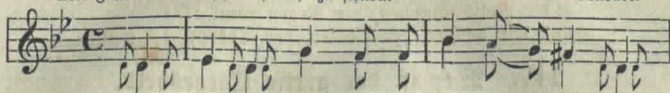
4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, u. noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind den deutschen Strand!

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind, am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein!

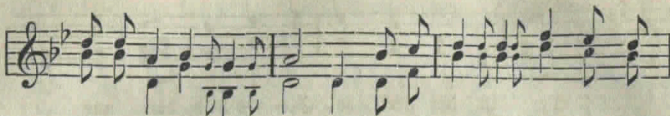
Max Schneckenberger.

146. Die Trompete von Gravelotte.
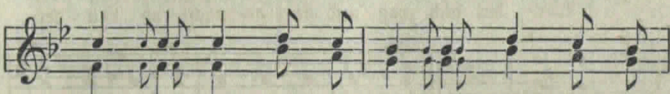
Mit Feuer und Kraft, doch nicht zu schnell. A. Conradi.



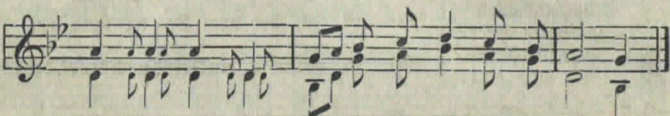
1. Sie ha= ben Tod und Ver=der= ben ge=spie'n: wir



ha=ben es nicht ge = lit = ten. Zwei Co=lon = nen Fuß=volk, zwei



Bat = te = rien, zwei Co = lon = nen Fuß = volk, zwei



Bat = te = rien, wir ha = ben sie nie = der = ge= rit = ten.

2. Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
|: so haben wir sie zusammengesprengt, :|
Kürassiere wir und Ulanen.

3. Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
wohl wichen sie unsern Hieben,
|: doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt, :|
unser zweiter Mann ist geblieben.

4. Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
so lagen sie bleich auf dem Rasen,
|: in der Kraft, in der Jugend dahingerafft, :|
nun Trompeter zum Sammeln geblasen!

5. Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein,
da, die muthig mit schmetterndem Grimme
|: uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, :|
die Trompete versagte die Stimme.

6. Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz
entquoll dem metallenem Munde;
|: eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, :|
um die Todten klagte die wunde.

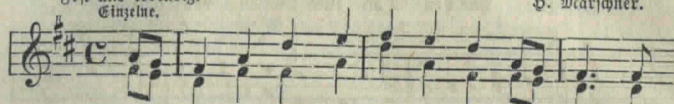
7. Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
um die Brüder die heut' gefallen,
|: um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein, :|
erhub sie gebrochenes Lallen.

8. Und nun kam die Nacht und wir ritten hin dann,
rundum die Wachtfeuer lohten;
|: die Rosse schnoben, der Regen rann, :|
und wir dachten der Todten, der Todten. Freiligrath.

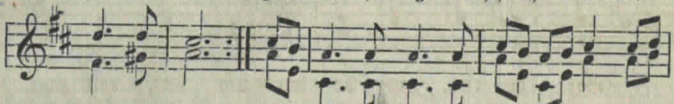
147. Wer ist der greise Siegesheld.

Fest und lebendig. H. Marschner.

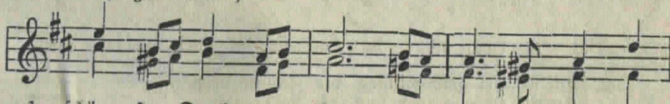
Einzelne.



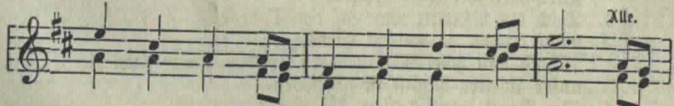
1. { Wer ist der grei = se Sie= ges=held, der uns zu
fürs Va = ter= land zog in das Feld mit Deutschlands
2. { Wer hat für dich in blut'=ger Schlacht be = siegt den
Wer hat dich groß und stark ge= macht, dich brü = der=



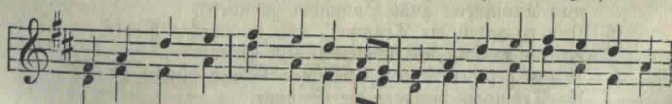
1. Schutz und Wehr
gan= zem Heer? } Wer ist es, der vom Va= ter= land den
2. ärg = sten Feind?
lich ge = eint? } Wer ist, wenn je ein Feind noch droht, dein



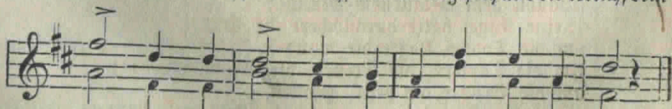
1. schön = sten Dank em = pfing, vor Frank=reichs Haupt=stadt
2. be = ster Hort und Schutz? Wer geht für dich in



1. sieg = reich stand und heim als Kai = ser ging? } Du
2. Kampf und Tod, der gan = zen Welt zum Trutz? }



1—2. ed=les Deutschland, freu= e dich, dein Kö=nig hoch und rit=terlich, dein

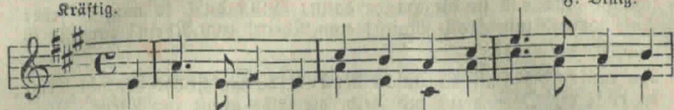


1—2. Wil= helm, dein Wil= helm, dein Kai = ser Wil= helm ist's!

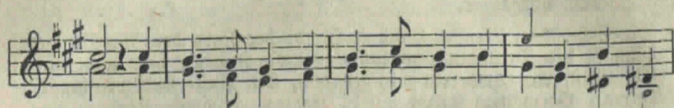
Hoffmann von Fallersleben.

148. Hurrah, Germania!

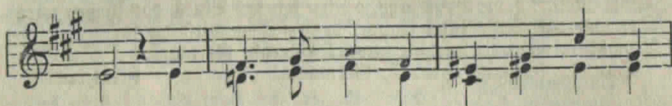
Kräftig. F. Billig.



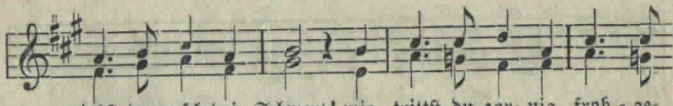
1. Hur=rah, du stol= zes, schö=nes Weib, hur=rah, Ger=ma = ni=



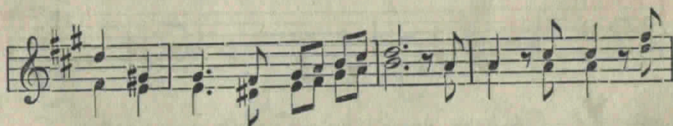
a! Wie kühn mit vor=ge = beug=tem Leib am Rheine stehst du



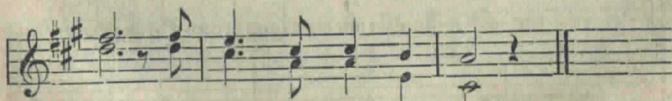
da! Im vol = len Brand der Ju = li = glut, wie



ziehst du rasch dein Schwert! wie trittst du zor= nig froh = ge=



muth zum Schutz vor dei = nen Herd! Hur=rah, hur = rah, hur=



rah! Hur = rah, Ger = ma = ni = a!

2. Du dachtest nicht an Kampf und Streit: in Fried und Freud und Ruh
auf deinen Feldern weit und breit, die Ernte schnittest du.
Bei Sichelklang, im Aehrenkranz die Garben fuhrst du ein;
da plötzlich, horch, ein andrer Tanz! das Kriegshorn überm Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah! Hurrah, Germania!

3. Da warfst die Sichel du ins Korn, den Aehrenkranz dazu;
da fuhrst du auf in hellem Zorn, tief athmend auf im Nu;
schlugst jauchzend in die Hände dann: Willst du's, so mag es sein!
Auf! meine Kinder! alle Mann! zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurrah, hurrah, 2c.

4. Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt, da rauscht das deutsche Meer;
da rückt die Oder dreist ins Feld, die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an, sogar die Flut des Mains!
Vergessen ist der alte Span, das deutsche Volk ist eins!
Hurrah, hurrah 2c.

5. Die Schwaben, Preußen Hand in Hand; der Nord der Süd Ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland? — wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, Ein Arm, ein einz'ger Leib, Ein Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania: stolzes Weib! Hurrah, du große Zeit.
Hurrah, hurrah 2c.

6. Auf, Deutschland, auf, und Gott mit dir! In's Feld! der Würfel klirrt!
Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor, denn siegen wirst du ja:
groß, herrlich, frei, wie nie zuvor! Hurrah, Germania!
Hurrah, Victoria! Hurrah, Germania!

Freiligrath.

149. Gebet nach dem Kriege.

Kräftig. Choral: O Traurigkeit, o Herzeleid.

1. Aus tie- fer Noth, Herr Ze - ba - oth, hör' nun ganz Deutschland ru - fen; al - le su- chen wie ein Mann deines Thrones Stu- fen.

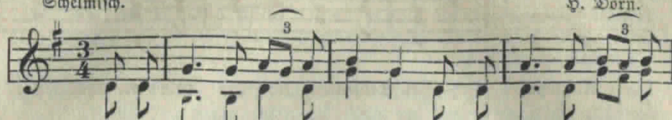
2. Du gabst uns Sieg,
doch hat der Krieg
viel edlen Bluts vergossen.
Herr, das sei zur Erde nicht
ohne Frucht geflossen.

3. Laß Fried aus Sieg
und Heil aus Krieg
erblüh'n mit goldnen Samen;
schließe sanft die Wunden zu,
die noch bluten. Amen.

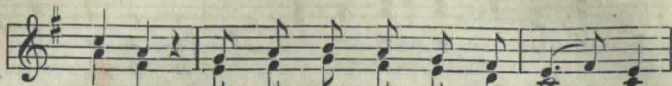
A. Schwarzkopff.

150. Kronprinz und Marschall.

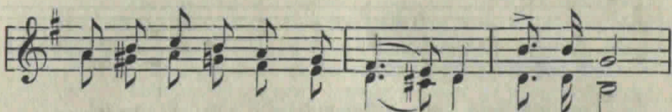
Schelmisch. H. Dorn.



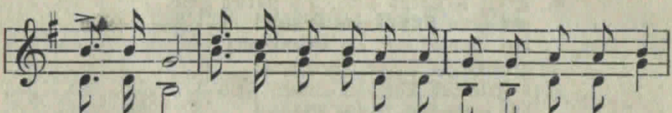
1. Un-ser Kö-nigssohn von Preußen, Friedrich Wilhelm thut er



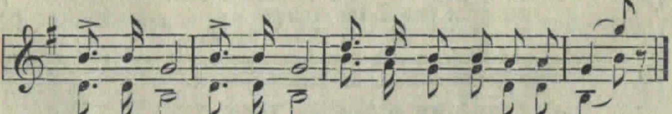
hei-ßen — schlug bei Wörth den Al-ler-werth'-sten,



der Fran-zo-sen Hoch-ge-ehrt'-sten: Mac Ma-hon,



Mac Ma-hon, Fri-tze kommt und hat ihn, hat ihn, hat ihn schon;

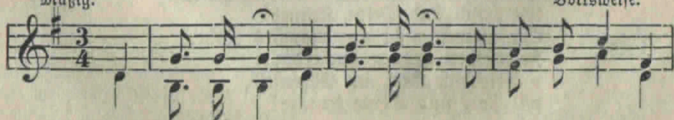


Mac Mahon, Mac Mahon, Fri-tze kommt und hat ihn schon.

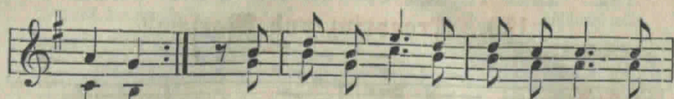
2. Seine groben Kugelspritzen konnten ihm doch all' nichts nützen,
seine feinen Metrailleusen sind das reine Blech gewesen:
|: Mac Mahon, Mac Mahon, Fritze kommt und hat ihn schon. :|
3. Seine Turco's, seine Zuaven, des Tyrannen rohe Sklaven,
seine wilden Söldnerscharen trieb das deutsche Schwert zu Paaren:
|: Mac Mahon, Mac Mahon, Fritze kommt und hat ihn schon. :|

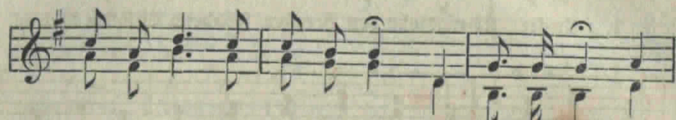
151. Prinz Friedrich Karl.

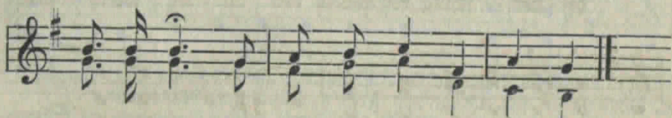
Mäßig. Volksweise.



1. Prinz Friedrich Karl, Du star-ker Held, wie grün sind Dei-ne







2. Prinz Friedrich Karl, Du starker Held,
wie grün sind Deine Kränze!
Bei Düppel und am Alsenstrand
gewann sie Deine Eisenhand;
o Friedrich Karl, im rothen Feld
wie grün sind Deine Kränze!

3. Prinz Friedrich Karl, Du starker Held,
wie grün sind Deine Kränze!
Von Podol und von Münchengrätz,
von Gitschin und von Königsgrätz,
o Friedrich Karl, im rothen Feld rc.

4. Prinz Friedrich Karl, Du starker Held,
wie grün sind Deine Kränze!
Jetzt grünen sie auf Frankreichs Flur,
so dicht um Metz und Mars la Tour;
o Friedrich Karl, im rothen Feld rc.

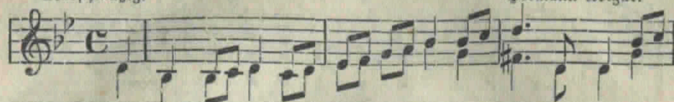
5. Prinz Friedrich Karl, Du starker Held,
wie grün sind Deine Kränze!
Der Fall der Riesenfestung gab
im Lorbeer Dir den Marschallsstab;
o Friedrich Karl, im Metzerfeld rc.

6. Prinz Friedrich Karl, Du edler Held,
wie frisch sind Deine Kränze!
Sie grünen nicht nur manches Jahr,
sie werden grünen immerdar;
o Friedrich Karl, im Ehrenfeld,
wie stolz sind Deine Kränze!

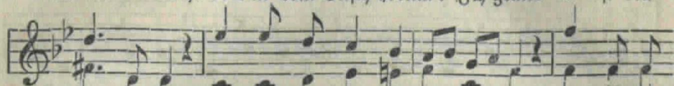
Georg Hesekiel.

152. Was kraucht dort in dem Busch herum.*)

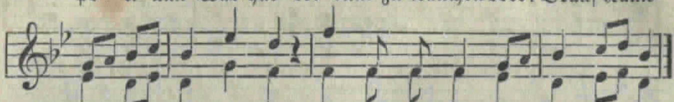
Marschmäßig. Hermann Krigar.



1. Was kraucht dort in dem Busch herum? Ich glaub' es ist Na-



po = li = um. Was hat der rum zu krauchen dort? Drauf Kame-



ra = den jagt ihn fort! Drauf Ka = me = ra = den jagt ihn fort!

2. Dort haben sich im off'nen Feld
noch rothe Hosen aufgestellt!
Was haben die da rum zu steh'n?
|: Drauf los wir müssen sie beseh'n. :|

3. Napolium, Napolium,
mit deiner Sache geht es krumm.
Mit Gott drauf los, dann ists vorbei
|: mit seiner ganzen Kaiserei! :|

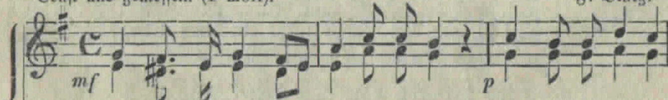
4. Und die französ'sche Großmaulschaft,
auf ewig wird sie abgeschafft!
Auf nach Paris! den richt'gen Lohn
dort geben wir der grande Nation!

Reservist Kutschke, auf dem Vorposten in Saarbrücken gedichtet.

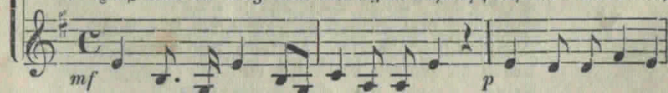
153. Die Rosse von Gravelotte.

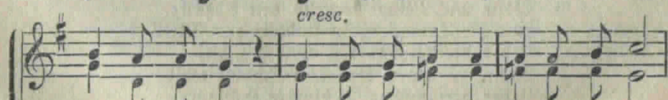
18. August 1870.

Ernst und gemessen. (F-moll). F. Billig.

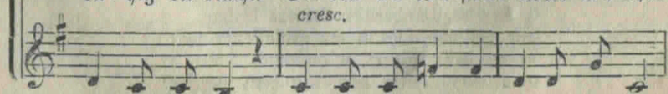


1. Heiß war der Tag und blu=tig die Schlacht, kühl wird der Abend,





ru = hig die Nacht. Dro=ben am Waldsaum nieder in's Thal



*) Mit Erlaubnis der Königl. Hof=Mus.=Handlung von Bote und Bock in Berlin in diese Sammlung aufgenommen.

2. Truppweis, in Rotten zu dreien und zwei'n
stellen die tapferen Reiter sich ein.
Aber nicht alle kehren zurück,
mancher liegt da mit gebrochenem Blick.
Kam zur Reveille frisch noch und roth,
liegt beim Appell bleich, butig und todt.

3. Ledige Rosse, der Sattel leer,
irren verwaist auf der Wahlstatt umher.
Doch der Trompete schmetternd Signal
ruft aus der Ferne zum dritten Mal.
Schau und der Rappe spitzt dort das Ohr,
wiehernd wirft er die Nüstern empor.

4. Sieh, und der Braune gesellt sich ihm bei,
trabt ihm zur Seite wie sonst in der Reih'.
Selber der blutige Schimmel so müd'
hinkt auf drei Beinen und reiht sich in's Glied.
Truppweis in Rotten zu dreien und zwei'n
stellen die ledigen Rosse sich ein.

5. Rosse wie Reiter verstehn den Appell,
ruft die Trompete, so sind sie zur Stell'.
Ueber dreihundert hat man gezählt,
Rosse, zu denen der Reitersmann fehlt.
Ueber dreihundert, o blutige Schlacht,
die so viel Sättel hat ledig gemacht.

6. Ueber dreihundert, o tapfere Schar,
wo bei vier Mann ein Gefallener war!
Ueber dreihundert, o ritterlich Thier
ohne den Reiter noch mit dem Panier!
Wenn ihr die Tapfern von Gravelotte nennt,
denkt auch der Rosse vom Leibregiment!

K. Gerok.

154. Der todte Soldat.

Mäßig langsam. Volksweise.

1. Auf fer = ner, frem = der Au = e, da

liegt ein to = dter Sol=dat, ein Un=ge = zähl=ter, Ver=

geß = ner, wie brav er gekämpft auch hat, wie

brav er ge=kämpft auch hat.

2. Es reiten viel Generale mit den Kreuzen an ihm vorbei;
denkt keiner, daß der da lieget, |: auch werth eines Kreuzleins sei. :|

3. Es ist um manchen Gefall'nen viel Frag' und Jammer dort,
doch für den armen Soldaten |: gibt's weder Thränen noch Wort. :|

4. Doch fern, wo er zu Hause, da sitzt beim Abendroth
ein Vater voll banger Ahnung |: und sagt: „Gewiß, er ist todt!" :|

5. Da sitzt eine weinende Mutter und schluchzet laut: „Gott helf!
Er hat sich gemeldet: |: Die Uhr blieb steh'n um elf!" :|

6. Da starrt ein blasses Mädchen hinaus in's Dämmerlicht.
Und ist er dahin, gestorben, |: meinem Herzen stirbt er nicht! :|

7. Drei Augenpaare schicken, so heiß es ein Herz nur kann,
für den armen todten Soldaten |: ihre Thränen zum Himmel hinan. :|

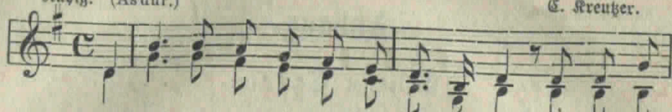
8. Und der Himmel nimmt die Thränen in einem Wölkchen auf,
und trägt's zur fernen Aue |: hinüber in raschem Lauf. :|

9. Und gießt aus der Wolke die Thränen auf's Haupt des Todten als Thau,
daß er unbeweint nicht liege |: auf fremder, ferner Au'. :|

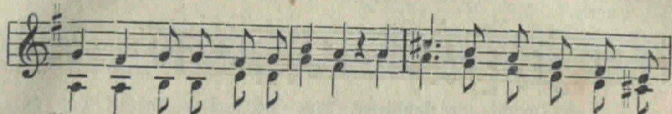
G. Seidl.

155. Friede.

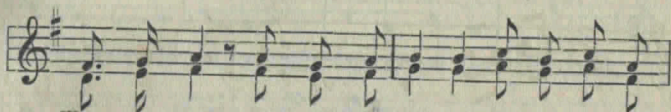
Ruhig. (As dur.) C. Kreutzer.



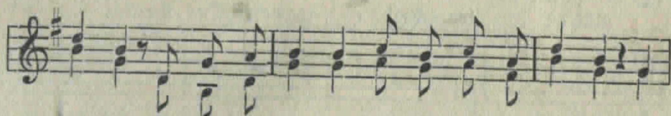
1. Was zieht im Glo=ckensturm und Flammenschein, im Or = gel=



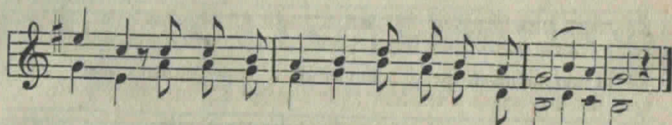
klang und hel=len Ju=bel=lie = de, wie Engelsgruß durchs Land vom



Meer zum Rhein? O horcht! es ist die Freu=den=bot=schaft:



Frie= de! O horcht! es ist die Freu=den=botschaft: Frie=de! Ja,



Frie=de! O horcht! es ist die Freuden=botschaft Frie = de!

2. Vorüber ist des Kampfes Wetternacht,
der Feind im Staub ist seines Trotzes müde,
die Schwerter schmückt des Oelzweigs grüne Pracht,
|: aus Blut und Tod stieg im Triumph der Friede! :|

3. Und tausend, tausend Herzen wallen hin,
hin zu den Helden mit geschloßnem Lide,
an ihrem Grab kniet Lieb mit frommem Sinn,
|: und flüstert segnend, flüstert dankbar: Friede! :|

4. Nun Fried' im Land und Fried' in Herz und Haus!
O daß er nimmer, nimmer von uns schiede!
Herr, breite deine Vaterhände aus
|: und sprich du selbst dein heilig, heilig Friede! |

G. Fürste.

Anhang.

Einige Canons.

1. Erwacht, ihr Schläfer, drinnen.

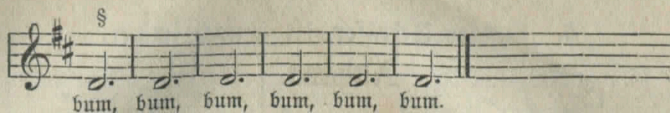
Munter.

Er-wacht, ihr Schlä-fer, drin-nen! Der Ku-ckuk hat ge-
schrien. Dort auf des Ber-ges Zin-nen seht ihr die Sonn' er-
glüh'n; er-wa-chet! er-wa-chet! Der Ku-ckuk hat ge-
schrien! er-wa-chet! er-wa-chet! Der Ku-ckuk hat ge-
schrien: Ku-ckuk, Ku-ckuk, er-wa-chet, Ku-
ckuk, Ku-ckuk, er-wa-chet.

2. O wie wohl ist mir am Abend.

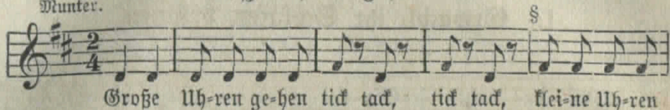
Ruhig. (Es-dur.)

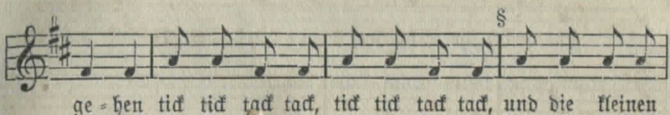
O wie wohl ist mir am A-bend, mir am A-bend,
wenn zur Ruh die Glo-cke läu-tet, Glo-cke läu-tet:

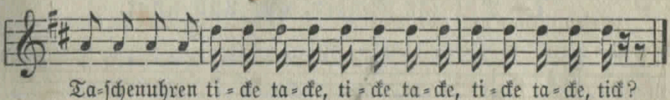


3. Große Uhren gehen tick tack.

Munter.

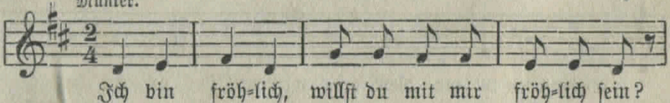


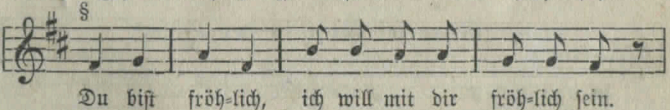


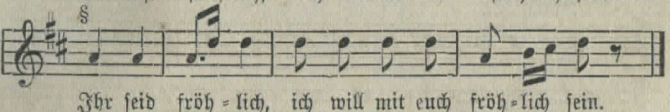


4. Ich bin fröhlich.

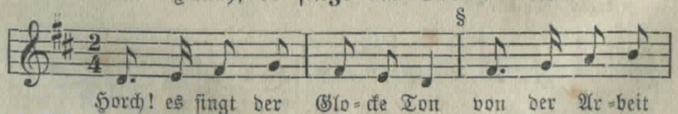
Munter.

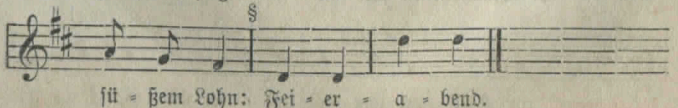






5. Horch, es singt der Glocke Ton.





6. Langer Schläfer, liegst noch immer.

Heiter.

Lan-ger Schläfer, liegst noch im-mer hart und fest in dem Nest?

Hörst du nicht die Glo-cke? hörst du nicht die Glo-cke?

Bum, bum, bum, bum, bum, bum!

7. Auf ihr Kinder, auf und singt.

Auf ihr Kin-der auf und singt, bis es im-mer

bes-ser, im-mer bes-ser klingt.

8. Ehre sei Gott in der Höhe!

Langsam. Gebhardi.

Eh-re sei Gott in der Hö-he! Frie-de auf

Er-den, auf Er-den, und den Men-schen ein Wohl-ge-

fal-len. A-men, A-men!

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

